P.o.germ.
318
a

P.o.germ. 318a

Ergießungen Deutschen Gefühles in Gesängen und Liedern bey den Ereignissen dieser Zeit.

Bayerische Staatsbibliothek München

I. Gesänge für das im heiligen Kampfe erstandene Vaterland.

1814.

148 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

11 B

Vorrede.

Die Zeit, wo nach einem vieljährigen despotischen Drucke die innere Kräfte des Menschen aus der Betäubung zu neuem Leben erwachen, wo die Flamme des Freyheitsgefühles und der Vaterlandsliebe von neuem auflodert, und nun alles daran gesetzt wird, um diese aus dem Paradiese geretteten heiligen Pfänder der Menschheit vor jedem neuen Angriffe ungefährdet zu erhalten; diese Zeit ist, nach einem ewigen Naturgesetze, die eigentliche Zeit des Gesanges. Was den Krieger in das Schlachtfeld treibt, eben das begeistert den Sänger zum Gesange: Glaube an die Heiligkeit der verfochtenen Sache, Hoffnung auf den endlichen Sieg des Guten, und Vertrauen auf eine Vorsehung, die in der Hand des Allgerechten, des Allgütigen, des Allweisen ruht.

Nie war eine Zeit reicher an Thaten, als die gegenwärtige des heiligsten und gerechtesten

Krieges. Der Geschichtschreiber wird das Geschehene nach allen politischen Beziehungen bis zur Quelle verfolgen, und in bleibenden Bildern verewigen; im Gesange spiegeln sich die hohen Gefühle, die der edlen That zu Grunde liegen, unmittelbar ab.

Wir haben die nicht geringe Mühe übernommen, die meisten der gedruckten Gesänge, die auf die hohe Angelegenheit der Menschheit Bezug haben, zu sammeln, und nach einer strengen Ausscheidung des Schlechten und Mittelmäßigen, diese Sammlung zu veranstalten, welche wir kein Bedenken tragen, die Blüte des Zeitgenius zu nennen.

Möge sie der Leser mit der Liebe aufnehmen, womit sie gefördert ward. Vielleicht lassen wir alsdann ein zweytes Bändchen folgen.

Der Herausgeber.

Register.

I. Kriegslieder.

Seite

Deutscher Schlachtgesang. Was glänzt dort vom 3
Jägerlied. Wohlauf, ihr Waldgenossen . . . 5
Preussisches Kriegslied. Heran zum Kampfe sonder 7
Kriegslied für die zum heiligen Kriege verbündeten Deutschen Heere. Gott mit uns 9
Kriegslied für die freywilligen Jäger. Frisch auf zum fröhlichen Jagen 13
Preussisches Marschlied. Frisch auf du lieber 15
Kriegslied der Deutschen Vaterlandsvertheidiger. Auf, Brüder, für das Vaterland! 18
Allgemeines Kriegslied der Deutschen. Hörner schallen 20
Jägerlied. Mit Gott! Mit Gott! 24
Lied der Schwarzen im Oelsschen Korps. Zur Rach', ihr Schwarzen, auf zur Rache 25
Deutsches Kriegslied. 1806. Frisch auf, es ruft 27
Jägerlied. Wohlan, wohlauf! 29
Schlachtgesang. 1810. Zu den Waffen! zu den 30
Kriegslied. 1812. Frischauf! und ziehet die Schwerdter 32
Soldatenlied. 1812. Auf, Soldaten! Kameraden! 33
Soldatenlied. 1812. Frischauf! Soldat ins Feld! 35
Der Soldat. 1812. Was ist des Soldaten Lust? 37
Frischauf! 1807. Die Fahnen wehen, frischauf zur 39
Gottes Gericht. Es wirbeln die Trommeln: Heraus! 41
Gesang. Auf zum Kampf ihr Deutschen Brüder 43
Kosakenlied. Hurrah! Hurrah! 44
Kriegsgesang für Germaniens tapfere Söhne. Frisch auf, ihr Deutschen, für Freyheit 47

Seite
Marsch. Frischauf, ihr Kameraden! wir ziehen in das 49
Kriegslied. Auf! wer Deutsche Freyheit liebet 50
Schlachtlied des Kallinus. Bis wann schlafet 51
Kriegslied. Rüstig, Brüder, fortmaschirt, . . 53
Der freywilligen Sachsen Schlachtgesang. Auf! naht dem heiligen Altar 54
Kriegslied der Deutschen Jäger. Frisch auf zum fröhlichen Jagen 57
Kriegslied. Frisch auf, ihr muthigen Soldaten 61
Kriegslied. Der Deutsche ist ein braver Mann . 63
Reiterlied. Schnaubet, schnaubet, meine Pferde 64
Kriegslied. Deutsche auf zum heil'gen Bunde; . 65
Ausmarsch. Fromm ist das Schwerdt in unsrer Hand 67
Jäger-Abschied. Es reiten drey Jäger zum Thor 68
Die Hochjagd. Der Jäger mit der Büchse geht . . 70
Die schwarze Schaar. Einen tiefen Odemzug! 71
Kriegslied. Was ist das für ein Feldgesang? . . 73
Deutsches Kriegslied. 1807. Die Sonn ist auf, der 74
Zuruf des Führers 1812. Frisch, mein Häuflein! 76
Einladung zum Tanz. Das Schwerdt ist gezogen 77

II. Siegs- und Danklieder.

Danklieder. 1. Groß ist Gott! 81
2. Wohlauf mit Herz und Muth! . . 83
3. Auf! danket Gott, und betet an . 84
Der Freudenklang. Durch Deutschland flog ein 85
Auf die Schlacht bey Groß-Görschen oder Lützen. Habt ihr wohl den Klang vernommen 87
Rheinübergangslied am 1. Januar 1814. Auf! auf, ihr Brüder, und seyd froh 91
Die Völkerschlacht bey Leipzig. Purpurisch von des Frühroths-glanz umflossen, ... 93
Der Niemen und die Berezyna. Schon ist der 97
Die Siegeslichter. Zwey Sterne die strahlen vom 101
Lobgesang nach der Schlacht bey Leipzig. Herr Gott dich loben wir 102
Die Leipziger Schlacht. Wo kömmst du her in 105

Seite
Beym Einzug der Russen in Berlin. Sie kommen! sie kommen 107
Siegslied. Der Feind ist geschlagen 108
Weihgesang zum Verderben. Bezwinger, dein 109
Aufruf. Brich an, du Tag der Rache 111

III. Gott. Freyheit. Vaterland.

Trostlieder. 1. Gott, du bist meine Zuversicht . 115
2. Es spricht der freche Bösewicht . 116
3. Wann beginnt das Heil zu tagen? . 118
Lied. Gott sieht von seinem Sonnenthron . . . 120
Gesang. Ich zage nicht; Er ist die Liebe . . . 121
Von der Todesfurcht. Der Tod ist schrecklich . 122
Gesang. Zage nicht in bösen Zeiten 123
Der Tod fürs Vaterland. Wir müssen Alle weg 124
Cäcilie, eine Geistergeschichte. O Vaterland, du 125
Aufruf an die Söhne des Vaterlandes. Auf! auf! wem Muth in dem Herzen noch schlägt . . 130
Der Vater an seinen Sohn. Ziehe hin mein 132
An die Deutschen des ehemaligen Rheinbundes. Was war's, daß Ihr Brüder schluget 133
Lied. Ein Deutscher Mann zu seyn ist Ehre . . 134
Der Ritter. Es ritt ein Ritter in glänzender Wehr 136
Der verzagte und der muthige Deutsche. Der Tieger schlummert nur! Er ist nicht todt . . . 139
Germania an ihre Kinder. Die des Brockens 140
Aufgebot wider die Franzosen. Auf, alle Völker 142
Das eiserne Kreuz. Was meinte treuer Herzen 143
Ermunterungslieder. 1. Flammet, Herzen! webet 145
2. Hinein in die Schlacht! . . . 147
3 Auf! die Schwerdter hell heraus! . 148
4. Frischauf! ihr Deutschen Brüder! . 150
Morgenlied auf dem Marsche. Wie schön uns 151
Der feste Mann. Wer ist ein Mann? der beten kann 153
Als Kaiser Franz den Franzosen den Krieg erklärte. Der Kaiser hat geredet 154
Lob der Freyheit. Was singest du, mein Hochgesang? 157

Seite
An die Deutschen. Ein hoher Ruf dringt weit 160
Vaterlandslied der Deutschen. Auf! auf! o 164
An die Deutsche Eiche. Heil'ger Baum der Väter 166
An Hermann, den Cheruskerfürsten. In Ketten 167
An die Deutschen. 1806. Keine Thräne, Herrmann 169
Gesangeslust. Wem rühren die Saiten den goldenen 171
An Deutschlands Jünglinge. Auf, Brüder, wem 173
Mein Vaterland. Dich will ich singen, o mein 175
Bundeslied. Auf! Deutsche Brüder! auf und . . 177
Des Deutschen Vaterland. Was ist des Deutschen 178
Männerglück. 1811. Was ist herrlichster Klang? 181
Der Rhein an die Deutschen. Willkommen meines 182
Lob des Eisens. 1807. Gold schreit die feige Welt 184
Epistel an Elisa. 1807. Ich saß so stumm, wie in 186
Aufruf an die Deutschen, bey der Nachricht von Schills Fall. 1809. O Deutsche, nicht mehr 189
Der Mann. 1812. Brauset, Winde! schäume, Meer! 191
Gottesgericht. 1810. Ich will das Schwerdt lassen 193
Zuversicht auf Gott. 1813. Nun walt' es Gott, 194
An den Deutschen. 1812. Und hörst du nicht? und 196
Gebet. 1810. Du, der ewig waltend sieht . . . 201
Deutsches Bundeslied. Was schlägt an unsre Brust 203
Straflied. Das Volk steht auf, der Sturm bricht 206
Weihe für Deutsche Männer. Wem Deutsches 208
Vaterlandslied. Der Gott, der Eisen wachsen 209
Noth des Vaterlandes. Noch sind die Furien nicht 211
Deutscher Trost. Deutsches Herz verzage nicht 213

IV. Vermischte Gedichte.

Napoleon. Von allen Wesen, die die Welt bewohnen 217
Fahnenlied. Die alteu Fahnen fraß der Krieg 222
Britannia. Britannia ruhet, ein Felsen, im Meer 223
Der Fahnenschwur. Hebt das Herz! hebt die Hand! 224
Gebet bey der Wehrhaftmachung eines Deutschen Jünglings. Betet, Männer! denn 226
Auf Scharnhorsts Tod. Wen erlest ihr für die 228
Gebet. Hilf, Herr! wir haben viel gesündigt 231

I.

Kriegslieder.

Deutscher Schlachtgesang.

(Besonders für das Lützow'sche Corps.)

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein
Hör näher und näher es brausen;
Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n,
Und goldene Hörner*) schmettern darein,
Und füllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Es ist Lützow's wilde, verwegne Jagd!

Was schwärmt dort entlang dem finstern Wald,
Und jaget von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah erjauchzet, die Büchse knallt;
Es stürzen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:
Es ist Lützow's wilde, verwegne Jagd!

---

*) Bekanntlich besteht das Lützow'sche Corps aus schwarz uniformirten Büchsenschützen, und hat blos Jagdhörnermusik.]

Wo Reben dort glühen, wo braußt der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte.
Was naht aber dort im Gewitterschein,
Und stürzt sich mit muthigem Arm hinein,
Und landet am Ufer der Feinde?
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:
Es ist Lützow's wilde, verwegne Jagd!

Was tobt dort im Thale die laute Schlacht?
Was schlagen die Schwerdter zusammen?
Die schwarzen Kämpfer, sie schlagen die Schlacht,
Der Freyheit Funken ist glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Kämpfer fragt:
Es ist Lützow's wilde, verwegne Jagd!

Was scheidet dort lächelnd vom Sonnenlicht,
Bey tausend von Feinden gebettet?
Es zücket der Tod auf dem Angesicht;
Doch das muthige Herz verzaget nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet.
Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt:
Es ist Lützow's wilde, verwegne Jagd!

Die schwarze Jagd ist's und die Deutsche Jagd
Nach Henkers Blut und Tyrannen,
Drum wer uns liebt, nicht geweint, nicht geklagt!
Das Land ist ja frey und der Morgen tagt,
Und wenn wir's auch sterbend gewannen!
Von Enkeln zu Enkeln sey's nachgesagt:
Das war Lützow's wilde, verwegne Jagd!

Theodor Körner.

Jägerlied.

Melodie: Auf! auf! zum fröhlichen Jagen! rc.

Wohlauf, Ihr Waidgenossen,
Verlaßt den stillen Hain,
Und bildet enggeschlossen
Den heiligen Verein!
Laßt Hirsch und Eber ziehen
Durch Bergeshöh' und Thal,
Wenn Wald und Flur erglühen
Im Morgensonnenstrahl! —

Jetzt gilt es and're Beute,
Jetzt gilt es edlern Fang!
Auf, freye Jägersleute,
Das Deutsche Horn erklang!
Die Büchsen umgehangen,
Das Messer angethan,
Mit muthigem Verlangen
Auf blut'ge Siegesbahn!

Auf, jauchz't in dichten Reihen!
Uns führt ein Deutscher Mann!
Ihm Gut und Blut zu weihen,
Das steht dem Jäger an!

Heil, wer für Deutschlands Ehre
Die Eisenwaffe schwang!
Drum, Brüder, zum Gewehre,
Das deutsche Horn erklang!

Heran, du feiger Franke,
Tyrannenknecht, heran!
Versuch' es, ob er wanke,
Der Deutsche Jägersmann!
Aus ungemess'ner Weite
Trifft dich das Todesbley,
Du wirst des Schützen Beute,
Wir schießen nicht vorbey!

O wohl uns, meine Brüder,
Uns fiel ein schönes Loos,
Die Freyheit kehret wieder
Aus Gottes Vaterschoos!
So laßt uns muthig ringen
Auf blutigem Gefild,
Durch Nacht und Nebel dringen,
Wo's Männerherzen gilt!

Uns schrecket nicht die Wunde,
Und nicht das Mordgeschoß,
Nicht bebt der letzten Stunde
Der freye Waidgenoß!
Für Gott und König fallen
Ist Männerseligkeit!
Drum laßt das Horn erschallen,
Das Vaterland gebeut! —

Carl Blumenhagen.

Preußisches Kriegslied.

Heran zum Kampfe sonder gleichen,
Mit uns, mit uns ist Gott!
Der stolze Feind soll vor uns weichen,
Wir schlagen ihn mit Gott!

Wir schlagen die Tyrannenknechte,
Sie sind der Freyheit feind,
Sie kränken aller Völker Rechte,
Sie haben's arg gemeint.

Gedenkt zurück, was wir getragen,
Ganz ohne Maaß und Ziel.
Die Nemesis vernahm die Klagen,
Sie sah der Thränen viel.

Wie? Horden ohne Treu und Glauben,
Voll Trug und Uebermuth,
Die sollten uns das Höchste rauben,
Der Freiheit heil'ges Gut?

Uns neue Sklavenketten winden,
Und stürzen Wilhelms Thron?
Heran, heran, sie müssen finden
Des Frevels blut'gen Lohn!

Sie wollen über uns gebieten;
Und Frankreichs wildes Heer,
Wie Räuber überall zu wüthen,
Tobt von dem Rhein daher!

Heran, die Stunde hat geschlagen,
Es gilt der Enkel Wohl!
Heran, heran, wir müssen schlagen,
Es gilt der Menschheit Wohl!

Wir stehen in geschloßnen Reihen,
Ein treu verbrüdert Heer;
Dem Heldentode sich zu weihen
Fällt auch nicht Einem schwer.

Reicht uns die Hand, ihr Deutschen Brüder,
Zerbrecht das Joch, wie wir!
Auf, tretet ein in unsre Glieder,
Beginnt den Kampf, wie wir!

Jetzt fühlen Völker ihre Schande,
Vom Spanier beschämt,
Die Kraft regt sich durch alle Lande,
Vom Feind' umsonst gelähmt!

Mit Gott denn! Auf, laßt die Trompeten erklingen!
Zu Rosse, zu Rosse, den Säbel zu schwingen!
Herbey in die Reihen! Auf, Preußisches Heer,
Nun stürme dahin, wie das wogende Meer!

Und neben dir schreiten die Helden des Norden:
Sie müssen erbeben, die gallischen Horden!

Ein Ehrloser heiße der Preußische Mann,
Der träge jetzt rasten, der zaudern noch kann.

Wir Alle für Einen und Einer für Alle,
Das bring' die verwegenen Feinde zu Falle.
Den Treu-Muth belohnet das hohe Geschick,
Mit herrlichem Siege und bleibenden Glück!

Auf, stählet den Busen, erstärket die Herzen,
Und scheuet nicht Wunden, und fürchtet nicht Schmerzen!
Hoch lebe der König! Auf, folget mit Muth,
Erkämpfet der Freyheit geheiligtes Gut!

Kriegslied
für die
zum heiligen Kriege verbündeten Deutschen Heere.

Mel. Aus Schiller's Reuterlied:
Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd! aufs Pferd! rc.

Gott mit uns, wir zieh'n in den heiligen Krieg!
Gott mit uns, dann zieh'n wir zum Siege!
Er hat unsern Waffen verliehen den Sieg,
Er berief uns zum heiligen Kriege,
Er hat uns geführet die blutige Bahn,
Er hat Wunder der Schlachten durch uns schon gethan!

Nur Ihm sey, nur Ihm und nicht uns die Ehr',
 Nur Ihm, dem wir siegen und fallen;
Die Schmach, schon war sie zu tragen nicht mehr,
 Da ließ Er den Feldruf erschallen;
Und Sein Ruf, hoch hat er das Herz uns erfreut,
Daß wir freudig zieh'n in den heiligen Streit!

So viele Jahrhundert' die Welt schon steht,
 Sind Ströme des Blutes geflossen;
Doch seit um die Sonn' sich die Erde dreht,
 Gerechter wohl kein's ist vergossen,
Als was wir vergießen, das treue Blut,
Zu bekämpfen den frevelnden Uebermuth!

Nicht um Weib und Kind nur, um Hof und Haus,
 Nicht um Länder zu beuten und Kronen,
Zieh'n wir in den Krieg, den gerechten, hinaus,
 Denn die Beute sie kann uns nicht lohnen,
Unser Lohn ist: die Menschheit, die Frevel zertrat,
Sie zu retten durch männliche Deutsche That!

Drum giebt es nicht Preußen, nicht Oestreicher mehr,
 Nicht Bayern noch Sachsen und Hessen,
Wir Alle sind nur ein Deutsches Heer,
 Was uns trennte, wir haben's vergessen;
Wir Deutsche, wir reichen uns Deutsche die Hand,
Nur der Deutsche soll herrschen im Deutschen Land!

Die die Newa, die Themse, die Weichsel, den Sund,
 Die den Tago, die Tyber umwohnen,
Sie schlossen mit uns für die Menschheit den Bund,

Die Sieger der fernesten Zonen!
Der Jammer muß enden! Die Menschheit befreyn
Oder sterben, wir wollen's im treuen Verein!

Der Rhein, nicht länger in fremder Schmach,
Soll er rollen die köstlichen Fluthen,
Und Rom, die der Welt einst Gesetze sprach,
Soll brechen die sklavischen Ruthen,
Und frey wieder werden das göttliche Meer,
Durch Deutschlands und seiner Verbündeten Heer!

Die Kaiser, die Führer zur Siegesbahn,
Franz, Alexander, Sie leben!
Georg, Friedrich Wilhelm und Maximilian,
Die das Banner des Rechtes erheben,
Und all' ihre Helden, sie leben hoch!
Sie leben den spätesten Enkeln noch!

Mit Ihnen wir setzen das Leben ein,
Wie der Sänger hat herrlich gesungen,
Dann wird uns das Leben gewonnen seyn,
Uns Völkern von allerley Zungen;
Daß wieder entblüh', was der Feind uns zertrat:
Durch Recht und Wahrheit des Friedens Saat!

Und mög' Er allein auch ein großes Heer:
Der Held, der die Welt hat gequälet,
Seiner Opfer Thränen, die wiegen noch mehr,
Die der Heerschaaren Herr hat gezählet!
Eine Meerfluth wogte der Thränen Gewicht,
Doch Gott sprach: Bis hieher und weiter nicht!

Und die, für Ihn fallend im heiligen Streit,
Mit blutigem Lorbeer sich kränzen,
Sie werden, Gestirne der Herrlichkeit,
Noch den fernsten Geschlechtern erglänzen,
Wie Louisa [1]), Ludwig [2]) und Leopold [3]),
Unsern Schaaren voranglüh'n im ewigen Gold!

Drum, Herrmann's Enkel, auf, auf zur Schlacht!
Wo der Bund ward, der erste [4]), beschworen,
Sey der zweyte Verein jetzt des Deutschen gemacht,
Und mit Gott, den zum Schild wir erkohren!
Das Feldgeschrey sey: Alte Zeit wird neu! [5])
Und die Losung: Trotz Teufel die Deutsche Treu!

Werner.

---

1) Louisa, Königin von Preußen, das schönste der Opfer des Krieges.

2) Ludwig Ferdinand, Prinz von Preußen.

3) Leopold, Prinz von Hessen-Homburg.

4) Auf dem Frankfurter benachbarten Feldberge schloß Herrmann gegen die Tyranney der Römer den ersten Deutschen Bund.

5) Feldgeschrey und Losung sind aus Werner's noch ungedrucktem Trauerspiel: Kunigunde.

Kriegslied für die freywilligen Jäger.

(Nach der Weise: Auf! auf zum fröhlichen Jagen. ꝛc.)

Frisch auf zum fröhlichen Jagen,
Es ist nun an der Zeit,
Es fängt schon an zu tagen,
Der Kampf ist nicht mehr weit!
Auf! laßt die Faulen liegen,
Laßt sie in ihrer Ruh!
Wir rücken mit Vergnügen
Dem lieben König zu.

Der König hat gesprochen:
Wo sind meine Jäger nun?
Da sind wir aufgebrochen,
Ein wackres Werk zu thun.
Wir woll'n ein Heil erbauen
Für all' das Deutsche Land,
Im frohen Gottvertrauen
Mit rüstig starker Hand.

Schlaft ruhig nun ihr Lieben
Am väterlichen Heerd,
Derweil mit Feindeshieben
Wir ringen keck bewehrt.

O Wonne, die zu schützen,
Die uns das Liebste sind!
Hei! laßt Kanonen blitzen,
Ein frommer Muth gewinnt.

Die Mehrsten ziehn einst wieder
Zurück in Sieger-Reih'n,
Dann tönen Jubellieder,
Das wird 'ne Freude seyn!
Wie glüh'n davor die Herzen
So froh und stark und weich.
Wer fällt der kann's verschmerzen,
Der hat das Himmelreich.

Ins Feld, ins Feld gezogen,
Zu Roß und auch zu Fuß!
Gott ist uns wohl gewogen,
Schickt manchen frohen Gruß.
Ihr Jäger allzusammen
Dringt lustig in den Feind;
Die Freudenfeuer flammen,
Die Lebenssonne scheint.

Friedrich Baron de la Motte Fouque.

Preußisches Marschlied.

Im Oktober 1813.

Frisch auf, du lieber Vater Kleist!
Ist Kampf nun wieder da?
Wir thun so froh, was du uns heißt,
Das gibt Victoria.

Du reitest freundlich, ernst und still
An der Colonne hin,
Erwägst, was unser Herrgott will,
In deinem starken Sinn.

Dann bricht's in Heldenthaten aus,
In manchen schönen Sieg,
Und schirmt der Brüder Hof und Haus,
Vor Flamm' und Noth und Krieg.

Wie gings bey Arbissau, mein Held?
Da schlugst du, wie ein Blitz,
Das sah mit Lust vom Himmelszelt
Gewiß der alte Fritz.

Das sah dein großer Vater auch,
Der oft die nahen Höh'n
Gefüllt mit heißem Schlachtenrauch
Und frohem Siegsgetön.

Ach, mächt'ger Gott! wie denken wir,
In rühmlicher Gefahr,
So gern als tapfre Enkel hier
Der großen sieben Jahr.

Gott gab uns Kraft, Gott gab uns Muth,
Und wir erröthen nicht,
Wenn von der Väter Heldenblut
Zu uns die Sage spricht?

Ja fröhlicher noch dringen wir
Hinan auf unsern Feind;
Sind wir, mein Oestreich, ja mit dir,
Zu Deutschem Bund vereint!

Und jenen ward ihr treues Herz
Oft recht gewaltig schwer,
Wenn gegen Deutsche flog das Erz,
Gottlob, das gilt nicht mehr!

Damals sang noch der alte Gleim;
In seiner Siegsmanier
Versucht ein Cam'rad diesen Reim,
Die Weis' erfindet Ihr.

Und Brüder, Eine Bitte singt
Dem Vater Kleist mir zu,
Daß er nicht selbst so vorwärts dringt,
Es uns zu Liebe thu'.

Singt: lieber tapfrer Vater Kleist,
Bezwing' den raschen Muth,
Du bist ja unsrer Scharen Geist,
Bist unser Lebensblut.

Streck du nur weit uns erst voran
Als deinen starken Arm,
Und wart' bis der sein Recht gethan
Dem frechen Feindesschwarm.

Du sollst durch Rauch und Schlachtgedrön
Auf blut'gen Thalesau'n,
Uns, wie ein Adler in den Höh'n,
Sieglenkend überschau'n.

Gewährst Du's, lieber Vater Kleist?
Mich dünkt, wir bitten recht;
Dann sollst du seh'n, noch freud'ger reißt
Sich jeder ins Gefecht.

Kriegslied der Deutschen Vaterlandsvertheidiger.

Quicunque vere spem locat in Deo,
Non hostis hunc vis, non quatiet dolus;
Si fractus illabitur orbis,
Incolumis fugiet ruinam;
Nec impiorum perpetuo iugo
Sinet piorum progeniem premi.

Mel. Ein freyes Leben führen wir ꝛc.

Auf, Brüder, für das Vaterland!
Dem Feinde kühn entgegen!
Dort, an des nahen Grabes Rand,
Erkämpfe unsre Heldenhand
Dem Lande Fried' und Segen.

Auf, straft des Feindes bittern Hohn
Mit Feuer und mit Flammen;
Zerbrecht die Fesseln, die er schon
Für uns geschmiedet, stürzt den Thron
Der Tyranney zusammen!

Für Recht und Freyheit gilt der Kampf;
Sie wollen wir erringen!
Und liegt, von schwarzem Pulverdampf
Umhüllt, der Feind im Todeskrampf,
Laut Siegeslieder singen.

Doch nur die Feinde treff' Eu'r Schwerdt,
Sie drohn uns nur Verderben;
Verschont des Landmanns stillen Heerd:
Er ist des Kriegers Achtung werth;
Er muß ihm Brod erwerben.

Beschirmt die Unschuld; freche Lust,
Unzüchtiges Beginnen
Entehrt des braven Kriegers Brust,
Denn hoher Tugend sich bewußt,
Wird er nicht Sclav' der Sinnen.

Auch achtet die Religion,
Und schützt die heil'gen Stätten;
Nie treff' Eu'r Spott und bittrer Hohn
Die Frommen, die vor Gottes Thron
Andächtig knie'n und beten.

Nur für die Freyheit, für das Recht
Muß jetzt das Schwerdt sich färben;
Verächtlich ist der feige Knecht,
Der sclavisch dient; ihm geht es schlecht,
Er wird sich selbst verderben.

Darum, Ihr Brüder, um den Kranz
Des Sieges laßt uns ringen;
Geht in die Schlacht, als ging's zum Tanz,
Und bald wird unsrer Thaten Glanz
Bis zu den Sternen dringen.

Allgemeines Kriegslied der Deutschen.

Tu ne cede malis, sed contra audentior ito.

Mel. Heh! Heh! Heh! Hirsch' und Reh! ꝛc.

Die Jäger.

Hörner schallen,
Büchsen knallen,
Jäger, schnell auf Euren Stand!
Ohne Ruh
Schießet zu,
's gilt für's Vaterland!
Seht, die Feinde nahn heran,
Schießt sie nieder Mann für Mann!
Auf, geschwind,
Wie der Wind,
Legt die Büchsen an!

Die Musketiere.

Trommeln lärmen,
Feinde schwärmen,
Musketiere, zum Gewehr!
Franken nahn,
Frisch heran,
Keiner säume mehr!

Rächt den stolzen Uebermuth,
Rächet ihn mit Tod und Blut!
Paff und Puff,
Kolbenknuff
Schmeckt dem Feinde gut.

Die Kanoniere und Bombardiere.

Kanoniere,
Bombardiere,
Füllt der Feuerschlünde Bauch;
In die Reih'n
Knallt hinein,
Füllt die Luft mit Rauch!
Dampf ist süßer Balsamduft;
Jagt die Bomben durch die Luft!
Qual und Blut,
Feuersgluth
Treffe jeden Schuft!

Die Husaren.

Auf, Husaren,
Kriegserfahren
Schwingt Euch auf das schnelle Roß;
Blänkert fort,
Hier und dort
Neckt der Feinde Troß!
Schlagt hinein mit scharfem Schwerdt,
Daß der Feind zur Hölle fährt!
Hop! Hop! Hop!
Im Gallop
Fliege Mann und Pferd.

Die Dragoner.

He! Dragoner,
Feldbewohner,
Spaltet jeden Feindeskopf;
Jeder Streich
Bringe gleich
Tod dem armen Tropf!
Eure Säbel schwinget hoch,
Und zerhaut der Knechtschaft Joch!
Husch! Husch! Husch!
Franscher kusch,
Sonst erbleichst du noch!

Die Kürassiere.

Kugelregen,
Strömt entgegen
Euch, Ihr tapfern Kürassier!
Unverzagt,
Frisch gewagt,
Eisern seyd ja Ihr!
Denn ein Panzer, fest und hart,
Eure kühne Brust umstarrt,
Und darin
Wohnt ein Sinn,
Der sich treu bewahrt.

Die Uhlanen.

Auf, Uhlanen,
Eure Fahnen
Winken Tod dem Feinde zu!
Piekenstich
Sicherlich

Bringt ihn bald zur Ruh.
Eurem kräft'gen Piekenstoß
Widersteht nicht Mann und Roß,
Drum, wohlan,
Mann bey Mann
Auf die Feinde los!

Die Minirer und Sappirer.

Ihr Minirer,
Ihr Sappirer,
Grabet Schanz' und Bollwerk durch;
Aus der Gruft
In die Luft
Fliegt der Feinde Burg.
In die Minen Todesstaub!
Und der Feind ist Knöchlers Raub.
Grabt hindurch
Zu der Burg,
Sie wird unser Raub!

Die Pontoniere.

Schlaget Brücken,
Zu berücken,
Pontonier, das Feindesheer;
Dann zu Fuß
Ueber'n Fluß
Geht's zu Sieg und Ehr.
Reiht geschäftig Kahn an Kahn,
Bretter drauf, den Feind zu fahn!
Mann und Roß,
Stück und Troß
Rückt dann sicher an.

Jägerlied.

(Nach dem Dessauer Marsch zu singen.)

Mit Gott! Mit Gott!
So gehn wir brave Preußen
Frisch zu dem heißen
Todestanz hinan.
Wir Jäger beginnen
Den Reihen voran,
Die Braut zu gewinnen,
Die Schlacht auf dem Plan.

Mit Gott! Mit Gott!
Wir müssen sie schlagen,
Wir Jäger wir jagen
Ein tückisches Wild;
Es folget der Schande,
Wir kommen wo es gilt.
Freyheit unsre Bande
Und Ehr' unser Schild.

Mit Gott! Mit Gott!
So wollen wir erbeuten
Den Ruhm alter Zeiten
Und neuen annoch:

Beute muß es geben,
Wo unsre Kugel flog,
Hei! Friederich soll leben
Und Friedrich Wilhelm hoch!

Mit Gott! Mit Gott!
Fiel' Einer auch, ihr Brüder,
Wir Jäger sind ja wieder
Zur Rache da!
Wer so im Kampf geblieben,
Hat höchste Gloria,
Fahrt wohl ihr todten Lieben!
Victoria!

Seegemund.

Lied der Schwarzen im Oelsschen Korps.

Frange impios ausus malorum,
Fulci animos refoveque iustos.

Zur Rach', ihr Schwarzen, auf zur Rache,
Dem Wütherich Vertilgungskrieg,
Der aus der Hölle Schwefellache
Empor ans Licht des Tages stieg;
Der unsrer Welfen Thron verschlang,
Und Ströme Bürgerblutes trank.

Jetzt soll er seinen Frevel büßen,
Bezahlen seinen Uebermuth:

Mit Säbeln woll'n wir ihn begrüßen,
Bewirthen mit dem eignen Blut,
Und Noth und Pein, und Qual und Schmerz
Erfreu' des Würgers Tigerherz.

Mit seinem Blute, seinem Leben,
Mit der Vernichtung seines Ruhms,
Soll er uns Alles wiedergeben,
Der Räuber fremden Eigenthums.
Was er mit gier'gen Klauen nahm,
Komm' wieder an der Welfen Stamm.

Ihr schwarzen, engverbundnen Brüder,
Der Todtenkopf an Eurem Haupt,
Er bürgt uns, wir erringen wieder,
Was Er so schmachvoll uns geraubt;
Der Schwarzen tapfre Heldenhand
Ward längst mit Ruhm der Welt bekannt.

Hoch lebe Oels! Aus seinem Blute
Entsprieß' ein neuer Fürstenstamm,
Ihm schützen wir mit kräft'gem Muthe,
Was seinem Vater Frankreich nahm.
Frisch auf! frisch auf! das Schwerdt gezückt,
Und rächend auf den Feind gerückt!

Und grünt uns einst des Friedens Palme,
Lacht unzertreten uns die Saat,
Neigt sich die schwere Aehr' am Halme,
So freun wir uns der kühnen That,
Die Freyheit, Recht und Gut errang,
Und ernten Deutschlands ew'gen Dank.

Drum auf, Ihr Schwarzen, auf, zum Kampfe,
Für Oels, für unsern eignen Heerd!
Im Schlachtgewühl, im Pulverdampfe,
Da zeigt sich nur der Schwarzen Werth!
Dem Ungeheuer ew'gen Haß,
Das Thron, und Gut und Brüder fraß!

Deutsches Kriegslied. 1806.

Frischauf! es ruft das Vaterland
Die Männer in die Schlacht.
Frischauf! zu dämpfen Trug und Schand,
Heran mit Macht! mit Macht!

Heran! und braucht den Männerleib,
Wozu ihn Gott gebaut,
Zum Schirm der Jungfrau und dem Weib,
Dem Säugling und der Braut!

Denn ein Tyrann mit Lügenwort
Und Strick und Henkerschwerdt
Uebt in dem Vaterlande Mord,
Und schändet Thron und Herd,

Und will, so weit die Sonne scheint,
Der einz'ge König seyn;
Ein Menschenfeind, ein Freyheitsfeind
Spricht er: die Welt ist mein.

Verhüt' es Gott und Hermanns Blut!
Nie werde solches wahr!
Erwache, alter Deutscher Muth,
Der Recht und Licht gebahr!

Erwache! sonder Rast und Ruh
Schlag' jeden, der dir droht,
Und ruf ihm Deutsche Losung zu:
Sieg gelt' es oder Tod!

Tod oder Freyheit soll es seyn!
Hinweg mit Trug und List!
Den Fremdling deckt kein Leichenstein,
Wo er geboren ist,

Den Adlern breiten wir das Mahl
Von seinen Schädeln aus,
Und von dem hohen Himmelssaal
Schau'n hohe Seelen aus:

Voran dem Reih'n der Deutsche Held,
Der Römerheere schlug,
Und Kaiser, Herren einer Welt,
Und edle Fürsten g'nug;

Und strahlenhell im Waffenglanz
Ein ritterlich Geschlecht,
Das freudig flog zum Lanzentanz
Und jauchzend zum Gefecht.

Sie rufen: Kinder, frisch hinein!
Siegt oder sterbet frey!
Gebt neuen Namen hellen Schein!
Macht alte Namen neu!

Sie rufen: schöner ist kein Tod,
Als Tod für's Vaterland;
Doch ewig bleibt des Sclaven Noth,
Unsterblich seine Schand.

Wohlauf! Kanonendonnerklang
Hallt zu dem blut'gen Kampf,
Die Fahnen weh'n die Reih'n entlang,
Die Rosse wirbeln Dampf —

Hinein! hinein! wo Eisen klirrt,
Wo Tod in Kugeln fleucht!
Dem Mann, der heut begraben wird,
Dem sey die Erde leicht!

E. M. Arndt.

Jägerlied.

Weise: Ho ho vivat ꝛc.

Wohlan, wohlauf!
Und dran und drauf!
Des Kampfes Lust beginnt,
Es blitzt Gewehr und Säbel
So blank durch Morgennebel,
Drum dran und drauf,
Wohlan, wohlauf,
Ihr Jäger hochgesinnt.

Wohlan, wohlauf, rc.
Das Vaterland gebot!
Und Schwestern, Mädchen, Frauen
Auf unsre Thaten schauen,
Drum dran und drauf, rc.
Sieg gelt es oder Tod!

Wohlan, wohlauf, rc.
Des Sieges Lorbeer winkt!
Wo Jägers Büchsen knallen
Der Feinde Reihen fallen,
Drum dran und drauf, rc.
Bis daß ihr Adler sinkt.

Kr.

Schlachtgesang. 1810.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Als Männer hat uns Gott geschaffen,
Auf, Männer, auf! und schlaget drein!
Laßt Hörner und Trompeten klingen,
Laßt Sturm von allen Thürmen ringen,
Die Freyheit soll die Losung seyn.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Die Arme müssen sich erstraffen,
Und stählern alle Brüste seyn,

Voll Wuth der Tiger und Hyänen;
Von diesen Augen keine Thränen,
Bis unser ist der Deutsche Rhein!

Zu den Waffen! Zu den Waffen!
Zur Hölle mit den wälschen Affen!
Das alte Land soll unser seyn!
Kommt alle, welche Klauen haben,
Kommt, Adler, Wölfe, Krähen, Raben!
Wir laden euch zur Tafel ein.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Komm, Tod, und laß die Gräber klaffen,
Komm, Hölle, thu den Abgrund auf!
Heut schicken viele tausend Gäste
Wir hin zu Satans düsterm Neste,
Heut hört die lange Schande auf.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Als Männer hat uns Gott geschaffen,
Weht, Fahnen, weht! Trompeten klingt!
In Deutscher Treue alle Brüder!
Hinein! es kehret keiner wieder,
Der nicht den Sieg zu Hause bringt.

E. M. Arndt.

Kriegslied. 1812.

Frischauf! und ziehet die Schwerdter aus!
Und spornet die stampfenden Pferde!
Tyrannen erbrüsten sich überaus
Und schänden mit Sclaven die Erde,
Sie tilgen die Freyheit, sie löschen das Licht,
Wetzt ihr zur Erlösung das Eisen nicht;

Wetzt ihr zur Rache nicht Männermuth,
Der schärfer noch schneidet als Eisen,
Blitzt ihr vom Auge nicht Feuergluth,
Drin Tod und Verderben sich weisen,
Setzt ihr nicht den heiligen Schwur darein:
Wir wollen heut frey oder Leichen seyn.

Frischauf! und bindet die Herzen fest
In dem großen, dem heiligen Bunde!
Vertilgt das tyrannische Schlangennest,
Und schlaget wie wüthende Hunde
Den Buben, der schalket, den Knecht, der dient,
Den Fremdling, der frech sich des Herrn erkühnt.

Sie wollen uns rauben das Vaterland,
Uns rauben die Ehre, die Treue,
Uns wickeln französisch in Lug und Tand,
Daß Zwietracht die Starken entzweye,
Sie wollen uns rauben das waidliche Wort,
Das schärfer als Pfeile die Schande durchbohrt.

Sie wollen uns rauben den ewigen Gott,
Den Geist, den allmächtigen Walter,
Die gaukelnden Affen — o Hohn und Spott!
Wir greifen zum Schwerdt, dem Erhalter,
Wir waschen die Schanden uns ab in Blut:
Das blinkende Eisen macht alles gut.

Drum frisch! es walte des Gott der Herr,
Der Vater der Tapfern und Freyen!
Sein heißt die Rüstung und sein die Wehr,
Er kann uns den Sieg nur verleihen:
Wer Gott sich vertrauet, der ist der Mann,
Der fröhlich sich schlagen und sterben kann.

E. M. Arndt.

Soldatenlied. 1812.

Auf, Soldaten! Kameraden!
Auf! und frisch ins Feld!
Trommeln schallen, Fahnen wallen,
Schlacht ist aufgestellt.

Auf, ihr Schläger! auf, ihr Jäger!
Auf zur frohen Jagd!
Wölfe, Füchse, Tiger, Lüchse
Tödtet unverzagt;

Drachenzähnen und Hyänen
Weist den scharfen Stahl,
Unbegraben laßt den Raben
Sie zum fetten Mahl.

Die ich meine, wahrlich keine
Tiger sind so schlimm,
Wolfesrachen, Gift der Drachen
Hinter ihrem Grimm;

Die ich meine, wahrlich keine
Hasen sind so schnell,
Wenn ihr muthig, wenn ihr blutig
Brennet auf ihr Fell.

Auf! Franzosen, Ohnehosen
Schlagt die Schelme todt!
Jede Stunde wie die Hunde
Schlagt die Büttel todt!

Auf! Soldaten! Kameraden!
Fröhlich, frisch hinein!
Treue lebe! Freyheit schwebe
Ob dem Todesreih'n!

E. M. Arndt.

Soldatenlied. 1812.

Frischauf! Soldat ins Feld!
Frischauf mit freyem Herzen!
Wem Krieg und Schlacht gefällt,
Der kann mit allem scherzen;
Soldatenherz ist gut
Gleich gegen Stich und Hieb,
Es schont nicht Leib noch Blut,
Ihm ist die Ehre lieb.

Die Ehr' ist seine Braut,
Ihm angetraut vom Himmel,
Die Ehre ruft ihm laut:
Wohlauf! ins Schlachtgetümmel!
Wohlauf! mein Herzgesell!
Nun weise, wer du bist!
Die Trommel klinget hell,
Der Feind im Anzug ist.

Feinsliebchen, rufst du so?
Ich will dich nicht beschämen,
Ich will das Eisen froh
In diese Rechte nehmen;
Wo es von Kugeln zischt,
Da will ich frisch hinein;
Wo Staub und Tod sich mischt,
Soll mir's am liebsten seyn.

Feinsliebchen, rufst du so?
Dann zittert, ihr Franzosen!
Dann schreit Kiwi! Hoho!
Wir streu'n euch rothe Rosen,
Wir treiben euch ins Gras,
Das steht so dunkelroth.
Sprecht, wie gefällt euch das?
Heut seyd ihr alle todt.

Heut klingt's nicht: „nur herein!
„Die Tische sind bereitet,
„Sie werden müde seyn,
„Die Decken sind gespreitet."
Haha! die Kost ist hart,
Die ihr verdauen müßt,
Die Braut ist kalter Art,
Bey der ihr schlafen müßt.

Sie hoch das Kränzel hält
Auf Schwerdtern und auf Lanzen;
Musik ist schon bestellt,
Und lustig sollt ihr tanzen;
Schnell geht der Fiedelstrich,
Der Fiedler heißt der Tod,
Es tanzen viele sich
Vor lauter Freuden todt.

Und muß ich mit hinab,
Wo tapfre Männer fallen,
So wird noch um mein Grab
Ein froher Klang erschallen,

Der Trommeln, Pfeifen Klang,
Die Flinten schmettern drein;
Das soll mir Lustgesang
Für meine Seele seyn.

Drum frisch, Soldat, ins Feld!
Für Freyheit und für Ehre!
Der Herr ist unser Held,
Der Gott der Himmelsheere;
Fürs liebe Vaterland,
Für Weib und Kind frischauf!
Hinab Franzosentand!
Und Deutscher Ruhm herauf!

E. M. Arndt.

Der Soldat. 1812.

Was ist des Soldaten Lust?
Durchs Leben sich drängen und schlagen,
Mit Schwerdtern und Piken und Lanzen
Die wilde Fortuna kuranzen,
Bis Sinn ihr und Athem versagen.
Das ist des Soldaten Lust.

Was ist des Soldaten Glück?
Sein lustiges Herz ist nicht wenig,
Damit ist er besser berathen,.

Als andre mit Gold und Dukaten,
Damit ist er Kaiser und König.
Das ist des Soldaten Glück.

Was ist des Soldaten Schatz?
Die heute ihn küßt und nicht morgen,
Sein Leben ist Kommen und Wandern,
Geht immer von einer zur andern,
Und kann für die Zukunft nicht sorgen.
Das ist des Soldaten Schatz.

Was ist des Soldaten Braut?
Eine stolzige Jungfer, heißt Ehre,
Sie streichelt mit eisernen Händen
Und kleidet in Stahl ihre Lenden,
Daß Kühnheit und Mannheit sich mehre.
Das ist des Soldaten Braut.

Was ist des Soldaten Musik?
Die lustigen Trommeln und Pfeifen,
Der Schwerdter und Säbel Geklitter,
Das laute Kanonengewitter,
Wann Kugeln an Kugeln sich streifen.
Das ist des Soldaten Musik.

Was ist des Soldaten Bett?
Die Erde ist Pfühl ihm und Kissen,
Sein Oberbett decket der Himmel,
Sein Nachtlicht das Sternengewimmel,
Sein Wächter ein festes Gewissen.
Das ist des Soldaten Bett.

Was ist des Soldaten Schutz?
Sein Muth und das blinkende Eisen
Als sicherste Rüstung ihn zieret,
Und Gott, der die Kugeln regieret,
Daß an ihm vorüber sie reisen.
Das ist des Soldaten Schutz.

Was ist des Soldaten Lohn?
Am Abend und Morgen Beschwerde,
Und Wunden und bleierne Bohnen —
So thut man Soldaten belohnen;
Zum Schlusse drei Ellen lang Erde.
Das ist des Soldaten Lohn.

E. M. Arndt.

Frischauf! 1807.

Die Fahnen wehen, frischauf zur Schlacht!
Schlagt muthig drein!
Es klingt Musik, die uns fröhlich macht,
Ins Herz hinein,
Die Pfeifen und Trommeln mit süßem Klang
Das Feld entlang.
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Wer mögte bleiben, wann's lustig geht,
Im stillen Haus?
Wohlauf! wem Jugend in Blüthe steht,

Hinaus, hinaus,
Wo frisch und munter das Leben fliegt!
Wen das vergnügt,
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

Wer mögte bleiben, wann alles klingt
In Saus und Braus?
Wann Ruhm die silbernen Glocken ringt
In die Welt hinaus?
Wer säße mit Weibern am Heerde dann?
Das kann kein Mann.
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

Ein Königsleben, Soldaten Gut,
Muß unser seyn;
Wir tragen blanker den kühnen Muth
Als Schwerdtesschein,
Und wer in dem fröhlichen Streite fällt,
Der heißt ein Held.
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Dem klingt Musik, die er leiden mag,
Gar lustig drein;
Nicht schöner klingt es am jüngsten Tag
Ins Grab hinein.
O seliger Tod der Soldaten Tod!
Noch sind wir roth —
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

E. M. Arndt.

Gottes Gericht.

Es wirbeln die Trommeln: Heraus! heraus!
Der Feind ist vergangen mit Mann und Maus,
Da liegt er, zerschmettert durch Gottes Hand,
Und seine Gebeine bedeckt kein Sand.

Die Raben sie krächzen, die Krähen sind laut,
Der Winter hat Brücken von Eis gebaut,
Der Hunger ist bitter, und tief der Schnee —
Was will das bedeuten? o weh! o weh!

Vierhundertmaltausend zu Roß und Fuß
Gingen über die Weichsel, den Niemenfluß,
Vierhundertmaltausend — o welch ein Heer!
Gott hat sie zerstört und der Russen Wehr.

Napoleon hat auf den Teufel gebaut,
Alexander der Kaiser hat Gott vertraut,
Die Franzen verehrten Wohllust und Geitz,
Die Russen verehrten das heilige Kreuz.

Die Franzen sie prahlten im trotzigen Muth,
Die Russen sie brannten von frommer Gluth,
Die Franzen sie stritten für Lug und Wind,
Die Russen sie stritten für Weib und Kind.

Drum wurden die Franzen wie Sand verweht,
Wann Sturmwind hinunter hinüber geht;
Ihr Grab ist das Wasser, der Schnee ihr Bett,
Sie machen die Wölfe und Raben fett.

Es wirbeln die Trommeln: Heraus! heraus!
Zum Kriege der Rache ins Feld hinaus!
Die Franzen sie fliehen! frisch hinterdrein!
Wer wollte wohl heute der Letzte seyn!

Auf! frische Gesellen! und greift die Wehr!
Auf! über die schnöden Banditen her!
Färbt Lanzen und Schwerdter im Blute roth,
Und schlaget die Schelmenfranzosen todt.

So hetzet sie munter zum Rhein, zum Rhein,
Und über den Rhein, und über den Rhein:
Wo Worte der Treue der Deutsche spricht,
Da wohne französische Lüge nicht.

Die Raben sie krächzen, die Krähen sind laut,
Der Winter hat Brücken von Eis gebaut,
Der Hunger ist bitter und tief der Schnee —
Was will das bedeuten? o weh! o weh!

E. M. Arndt.

Gesang.

(Auf ihr meine Deutschen Brüder.)

Auf zum Kampf ihr Deutschen Brüder,
Setzet Gut und Blut zugleich!
Denn wir glauben alle wieder
An ein heilig Deutsches Reich!
Wahn und Fessel sind zerbrochen,
Freyheit blüh' im Deutschen Krieg;
Gott mit uns! er hat gesprochen
Und sein Wort verheißt uns Sieg.

Schließt den Bund auf Tod und Leben,
Ihn schließt Tod und Leben nicht;
Sterbe, wer sich feig ergeben,
Ewig lebt, wer tapfer ficht!
Blüht ein Vaterland doch wieder
Das den Namen treu behält,
Bruder nennen ihn die Brüder
Und die Nachwelt nennt ihn Held.

Preußens Adler bricht die Bahnen
Wie ein Blitz durch Wolkennacht,
Droben grüßen ernst die Ahnen,
Deutschland sieht's, es ist erwacht!
Wo das Jagdhorn ist erschollen,
Hört es seine Freyheit nahn,
Vor des Donners ernstem Rollen
Geht der lust'ge Klang voran.

Deutsche Freyheit, neu gegründet,
Ewig trotze fremdem Joch!
Lebe wer sich ihr verbündet,
Alexander, lebe hoch!
Deutsche Fürsten Deutscher Reiche,
Heil euch, Heil im Siegspanier,
Und der beste Deutsche gleiche
König Friedrich Wilhelm, Dir!

Seegemund.

Kosackenlied.

— — — persequor hostes,
— desiectos comprendo; nec ante revertor,
Quam cecidere animi fracta virtute minaces,
Affusique cadant pedibus, ne surgere possint
Rursus, et antiquas armis reparare ruinas.

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
In Kampf und Blut
Mit wildem Muth!
Das feur'ge Roß gewandt,
Und auf ihn eingerannt!

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
Nicht träg gesäumt,
Nicht lang geträumt!
Der Piken scharfer Stahl
Bring' ihnen Noth und Qual!

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
Er rüstet sich
Wohl fürchterlich;
Doch wir erbeben nicht,
Und halten streng Gericht.

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
Kanonenknall
Tobt überall!
Uns tobt's erwünscht und schön,
Däucht uns Triumphgetön.

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
Die Kugelsaat
Ruft uns zur That;
Wir gehn durch sie dahin
Mit kühnem Heldensinn.

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
Sein Schwerdt ist stumpf,
Und winkt Triumph;
Drum tummeln wir das Roß
Zum kräft'gen Pikenstoß.

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
Seht, todtenbleich
Und Schatten gleich
Weicht er mit feigem Blick
Verzagt vor uns zurück.

Hurrah! Hurrah!
Kein Feind mehr da!
In Banden liegt
Er festgeschmiegt,
Und wer uns widerstand,
Den traf des Todes Hand.

Hurrah! Hurrah!
Kein Feind mehr da?
Im blut'gen Kampf,
Im Pulverdampf
Gefällt sich nur der Held;
Nur dort ist unsre Welt.

Hurrah! Hurrah!
Kein Feind mehr da?
Die träge Rast
Ist uns verhaßt;
Wir lieben nur den Krieg,
Und Sterben oder Sieg.

Hurrah! Hurrah!
Kein Feind mehr da?
Durch Thal und Höhn,
Ihn zu erspähn!
Für Ruhm und Vaterland
Kämpf' unsre Heldenhand!

Kriegsgesang für Germaniens tapfere Söhne.

— — — — — — —

Justi — poenae vindicis exitum
Laeti videbunt; impiique
Sub pedibus fluvium cruoris,
Vitae bene actae gens hominum sciet
Manere iustos praemia; at impios
Manere poenas — — — —

Mel. Frisch auf, Kameraden, auf's rc.

Frisch auf, ihr Deutschen, für Freyheit und Recht
Die rächenden Schwerdter gezogen!
Dahinten nur bleibe der zaghafte Knecht,
Er hat uns nur Deutschheit gelogen.
Wir gehen freudig, mit uns ist Gott,
Und rächen des Feindes verderblichen Spott!

Nicht länger belast' uns das drückende Joch!
Wir wurden in Freyheit geboren;
Der Freyheit Göttin, sie winket uns noch,
Sie hat uns zu Rächern erkohren;
Drum opfert ihr willig das feurige Blut,
Und rächet die Fessel mit männlichem Muth!

Die Franken vertilge das rächende Schwerdt,
Sie waren der Unsrigen Würger;
Sie färbten mit Blute den friedlichen Heerd,
Sie mordeten friedliche Bürger,
Sie brachten nur Elend, und Jammer und Noth,
Jetzt treffe die Ruchlosen schmählichen Tod!

Der Gottheit Wille verheißt uns Sieg;
Schon hat sie furchtbar gerichtet;
Denn Tausende zogen zum nordischen Krieg;
Jetzt sind sie zerstäubt und zernichtet:
Und wer noch entronnen der Schand und der Schmach,
Dem folget die schreckliche Nemesis *) nach.

Drum auf, und lasset uns Deutschland befrey'n,
Und trotzet der Wuth der Tyrannen;
Wir müssen auf ewig bis über den Rhein
Die blutigen Henker verbannen;
Denn eher beherrscht nicht das Vaterland
Des dauernden Friedens beglückende Hand.

---

*) Die Göttin der Rache.

Marsch.

Frischauf, ihr Kameraden! wir ziehen in das Feld,
Wir haben unser Herz auf Franzosen gestellt,
Die Wehr und der Muth sind geschliffen und blank,
Drum her mit Franzosen! die Zeit wird uns lang.
Hurra, ihr Kamraden! hurra, ihr Soldaten!
Hurra ist Franzosen ein tödtlicher Klang.

Heraus alle, welchen die Freyheit gefällt!
Gott schuf für die Freyheit und Tugend die Welt;
Die Freyheit sie lebe, das heiligste Gut!
Für Freyheit, ihr Brüder, da schonet kein Blut!
Hurra, ihr Kamraden! hurra, ihr Soldaten!
Hurra! und vertilget die teuflische Brut!

Heraus auch für Deutschland, das heilige Land!
Vertilget den wälschen, den teuflischen Tand!
Auf tapferer Väter vermorschtem Gebein
Da soll kein Franzose sein Kiwi mehr schrei'n.
Hurra, ihr Kamraden! hurra, ihr Soldaten!
Dem Werda der Deutschen ist Kiwi zu fein.

Heraus für die Aeltern, für Weib und für Kind,
Für Jungfrau'n und Bräute zur Rache geschwind!
Das stärket die Arme, das stählet den Muth,
Drob streitet man fröhlich, drob streitet man gut.
Hurra, ihr Kamraden! hurra, ihr Soldaten!
Das locket das Eisen zum feindlichen Blut.

Heraus alle! rufet am lautesten Gott!
Und machet die schnöden Tyrannen zu Spott;
Mit Schwerdtern und Lanzen in blutiger Jagd
So jaget die Räuber bey Tag und bey Nacht!
Hurra, ihr Kamraden! hurra, ihr Soldaten!
Hasasa! Trarara! die fröhliche Jagd!

Auf! spielet, Kanonen, zum lustigen Tanz!
Auf! blitzet, ihr Säbel, den blinkenden Glanz!
Auf! wirbelt, ihr Trommeln, im Saus und im Braus!
Auf! wehet, ihr Fahnen, zum Himmel hinaus!
Hurra, ihr Kamraden! hurra, ihr Soldaten!
Wir ziehen zum Sieg oder Tod heut hinaus.

E. M. Arndt.

Kriegslied.

Bekannte Melodie.

Auf! auf wer Deutsche Freyheit liebet,
Wer Lust für Gott zu fechten hat;
Der Schein, den mancher von sich giebet,
Vollbringet keine Heldenthat.
Wenn Fug und Ursach ist zu brechen,
Wenn Feind nicht Freund mehr bleiben kann,
Da muß man nur vom Kriege sprechen,
Da zeigt allein das Herz den Mann.

Laßt die von ihren Kräften sagen,
Die schwach und ohne Tugend sind;
Mit Trotzen wird man keinen jagen,
Die Deutsche Tapferkeit gewinnt.

Wie groß sich auch der Franze mache,
Wie hoch er schwinge Kolb' und Schwerdt,
So glaubet doch, die gute Sache
Ist hunderttausend Köpfe werth!

Der muß nicht eben allzeit siegen,
Bey dem der Köpfe Menge steht;
Mehr pflegt den Preis der zu erkriegen,
Mit dem das Recht zu Felde geht;
Und der, mit redlichem Gewissen,
Für Gott und für das Vaterland,
Für Gott der ihn es läßt genießen,
Das Schwerdt nimmt in die reine Hand.

Jetzt auf! wer Deutsche Freyheit liebet,
Wer Lust für Gott zu fechten hat!
Der Schein den mancher von sich giebet,
Vollbringet keine hohe That.
Da volle Ursach ist zu brechen,
Der Feind nicht Freund mehr bleiben kann;
So laßt uns jede Schmach nun rächen,
Die er den Deutschen angethan!

Schlachtlied des Kallinus.

Bis wann schlafet ihr? wann erfaßt ihr gewaltigen Muth euch,
Jünglinge? schämt ihr euch nicht vor euren Nachbarn umher?

Solcher Faulheit euch nicht? Ihr meinet aber in Frieden
Hinzusitzen, doch Krieg wüthet im Vaterlande rings —
— — — — — — —

O wie ehrenvoll ist's, wie glorreich dem Manne, zu streiten
Für seine Kinder, sein Land, und sein jungfräuliches Weib
Mit den Feinden! der Tod er kömmt einst, wann es die Parzen
Also webten — wohlan! frisch gehe jeder drauf ein,
Hochaufbäumend den Speer und dicht mit dem Schilde das tapfre
Herz umwölbend, alsbald mischt sich die wogende Schlacht; —
Denn dem Tod entrinnen ist nie einem Manne verhänget,
Selbst nicht, wann sein Geschlecht himmlischen Ahnen entsproß:
Oft dem Schlachtgewühl entrinnend und Klirren der Lanzen
Kehrt er, aber daheim faßt ihn des Todes Geschick.
Dieser aber hat gar bey'm Volke nicht Liebe noch Sehnsucht,
Jenen aber beweint Groß und Klein, wenn er fällt.
Denn bey dem ganzen Volk ist Sehnsucht des tapferen Mannes,
Wenn er stirbt; wenn er lebt, gilt er Unsterblichen gleich:
Denn sie schauen auf ihn wie auf eine Burg mit den Augen,
Weil er allein vollbringt Gleiches, als viele zusamm'n.

Kriegslied.

Melodie: Ohne Lieb' und ohne Wein ꝛc.

Rüstig, Brüder, fortmarschirt!
Wer, bey diesem Treiben,
Wollte, da sich alles rührt,
Jetzt zu Hause bleiben?
Fort! Es steht die ganze Welt
Braven Kriegern offen;
Der Soldat kann nur im Feld
Glück und Ehre hoffen.

Deutschland blutet! tiefe Schmach
Lastet auf dem Volke;
Darum wird jetzt alles wach,
Zieht gleich einer Wolke.
Längst saugt fremder Uebermuth
An dem Mark der Brüder,
Und nach unserm letzten Gut
Schnappt die fremde Hyder.

Grimmig auf den Feind erboßt,
Der die Deutschen schindet,
Haut und stecht und schießt und stoßt
Wo ihr Feinde findet!
Lieber todt, als fremdem Hohn
Duldend unterliegen;
Nie verlangt, nie gebt Pardon!
So nur könnt ihr siegen.

Fluch dem Schurken, der jetzt kann
Ehr' und Pflicht verletzen,
Und der nicht als Deutscher Mann,
Kraft an Kraft will setzen.
Nimmer finde Ruh und Grab
Sein Gebein auf Erden!
Nein, ihm sollen Hund und Rab'
Todtengräber werden!

Der freywilligen Sachsen Schlachtgesang.

(Im November 1813.)

Auf! naht dem heiligen Altar
Der Freyheit! Sachsen, naht!
Und bahnt euch, eine kräft'ge Schaar,
Zu ihm mit Blut den Pfad.

Denn Sclavenfesseln wand und wand
Des Fremdlings Ländersucht
Um unser freyes Deutsches Land,
Bis zu der Leipz'ger Flucht.

Die Nemesis saß zu Gericht,
Sie wog des Räubers Lohn,
Und vor der Gottheit ew'gem Licht
Erbebt des Fremdlings Thron.

Schon zittert seiner Knechte Schaar,
Sie schäumt ohnmächt'ge Wuth;
Es werde — ruft, der ewig war —
Nun alles wieder gut.

Frey werde Deuschland, frey der Rhein,
Die Elb' und Weser frey;
Es stürz' am Neckar und am Main
Des Auslands Tyranney.

Und jugendlich soll neu ersteh'n
Der Deutschen vor'ge Macht;
Hoch seh' ich Sachsens Fahnen weh'n
In Morgensonnenpracht.

Denn Alexanders Kaiserwort —
Er stammt aus Deutschem Blut —
Tönt hoch: „es daure Deutschland fort,
Frey durch der Deutschen Muth."

Schon schwimmt um Deutschlands milde Flur
Des Geistesfrühlings Licht;
Die Weltgeschichte hört den Schwur,
Sie ist das Weltgericht!

Kein fremdes Heer soll fernerhin
Auf Deutschlands Boden steh'n,
Und Deutsche Kraft und Deutscher Sinn
Nie wieder untergehn!

Die Fessel der Censuren bricht;
Denn, wer es redlich meint
Mit seinem Volk, scheut nicht das Licht,
Ist nicht des Lichtes Feind.

Fluch jedem, der von Meinungszwang,
Von Geistesfesseln spricht;
Nie tön' ihm unser Hochgesang,
Nie strahl' ihm Freyheitslicht.

Vom Rhein bis zu der Wolga reicht
Der Freyen Bruderbund,
Und in des Orcans Tiefen schweigt
Der Sclavenseelen Mund.

Drum, Brüder, schwört — im Eichenhain
Tönt euer Schlachtruf nach —
Daß enden soll im neuen Seyn
Der Deutschen lange Schmach.

Wir schwören — und auf Wolken schwebt
Tells Geist zu uns herab;
Wir schwören — und die Asche bebt
Von Luthers Heldengrab.

Ein' feste Burg ist unser Gott!
Wer mag uns widersteh'n,
Da wir mit Muth und Kraft von Gott
Die Bahn der Väter gehn!

An Deutschlands Gränzen ist das Ziel
Von unserm Heldenlauf;
Den, der auf diesem Pfade fiel,
Nimmt froh Walhalla auf!

Wir aber kämpfen, bis am Rhein
Der Friedenspsalm ertönt,
Und uns im hohen Jubelreih'n
Die Siegespalme krönt!

Kriegslied der Deutschen Jäger.

O fraudis ultor, sceleris o vindex Deus,
Ostende numen impios contra tuum.
O Juste iudex, orbis expergiscere,
Meritisque poenis reprime arrogantiam.
Quousque tandem, rector orbis optime,
Sese superbe iactitabunt impii?
Devota sceleri factio in scelere suo
Plaudit, sibique fabulis stultis placet.

Mel. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen ꝛc.

Frisch auf, zum fröhlichen Jagen,
Die Franken verfolget voll Muth;
Ihr Stündlein hat nun geschlagen,
Sie zahlen jetzt Blut uns für Blut;
Sie haben genug schon verwüstet,
Verschlungen Freyheit und Recht;
Sie haben genug sich gebrüstet,
Gehudelt der Deutschen Geschlecht.

Drum ladet die Büchsen, ihr Jäger,
Verfehlt keinen Franken mehr!
Ermuthigt Euch, Kreuzesträger,
Vertilget das drohende Heer!
Verderben den Fränkischen Rotten!
Kein einziger soll uns entgehn,
Kein einz'ger der Deutschen mehr spotten,
Kein einz'ger der Deutschheit mehr schmähn.

Du gräuliche Klapperschlange,
Die lang' uns so schrecklich bethört,
Die ungestraft schon so lange
Viel schuldlose Opfer verzehrt:
Du hast nun am längsten gekrochen,
Am längsten verpestet die Luft;
Schon ist dir das Rückgrath gebrochen,
Schon ist dir bereitet die Gruft.

Und magst du auch zischend dich winden,
Mit giftigem Zahn uns bedrohn:
Du wirst kein Opfer mehr finden,
Denn Todsluft umwehet dich schon.
Dort oben im eisigen Norden,
Da ward dir der Panzer zerschellt;
Dort hemmte die Vorsicht dein Morden,
Und frisch auf nun athmet die Welt.

Wir wurden verächtliche Knechte,
Dir, gräulicher Unhold, ein Spiel
Der Menschheit heiligste Rechte
Zertratest du ohne Gefühl.
Wir durften nicht denken, nicht sprechen,
Gleich riß man in Kerker uns fort;
Das Seufzen schon hieß ein Verbrechen,
Und Blutschuld ein biederes Wort.

Wir mußten frohlocken und springen,
Wenn du das Blut uns aussogst;
Wir mußten lobpreisen und singen,
Wenn du uns so schändlich betrogst!

Wir mußten mit glänzenden Festen
Begehn des Verderbers Geburt;
Wir mußten euch pflegen, euch mästen,
Indeß ihr uns Untergang schwurt.

Germaniens Blumen zerknicktet
Ihr Frevler voll schändlicher Lust,
Und Tugend und Unschuld ersticktet
Ihr tändelnd in weiblicher Brust.
Wie manches Herz ist gebrochen,
Wie manche Thräne geweint!
Und noch ist die Schmach nicht gerochen?
Noch athmet, noch athmet der Feind?

Ihr wolltet die edelste Sprache
Verdrängen durch Fransches Geplärr?
Jetzt nahet die Stunde der Rache,
Sie nahet euch fürchterlich schwer!
Noch haben wir Muskeln und Glieder,
Noch rinnt in den Adern uns Blut;
Vom Schlummer erwachen wir wieder,
Und kämpfen mit dauerndem Muth.

Auf, Söhne der alten Germanen,
Gedenket der vorigen Zeit,
Gedenket der würdigen Ahnen,
Und Hermanns, der Deutschland befrey't.
Zerbrechet die Ketten der Schande,
Mit denen uns Frankreich umschlang,
Zerreißet die schmachvollen Bande,
In die Germania sank.

Nicht müsse der wanken, noch weichen,
Der jetzt für das Vaterland ficht;
Gleich hundertjährigen Eichen
Steh' er, und übe Gericht:
Dann werden die Buben verzagen
Die frech und stolz uns verhöhnt,
Dann könnt ihr die Flüchtigen jagen,
Die längst ihre Strafe verpönt.

Der Freyheit Morgenroth blinket,
Und mahnet zu kräftiger That;
Der Knechtschaft Bollwerk versinket,
Und drüber keimt lustige Saat.
Drum auf, Germaniens Mannen,
Erkämpfet das herrliche Gut,
Vernichtet den stolzen Tyrannen,
Vertilget das Fränkische Blut.

Und wer in dem Kampfe gefallen,
Dem grünet ein ewiger Kranz,
Und in der Unsterblichkeit Hallen
Umstrahlt ihn der Herrlichkeit Glanz.
Die spätsten Geschlechter, sie bringen
Noch dankende Opfer ihm dar,
Und heilige Sänger, sie singen,
Wieviel er dem Vaterland war.

Kriegslied.

Bekannte Melodie.

Frisch auf, ihr muthigen Soldaten,
Ihr, die ihr noch mit Deutschem Blut
Ihr, die ihr noch mit frischem Muth
Belebt seyd, ringt nach großen Thaten.
Ihr tapfern Deutschen, jetzt frisch auf,
Das Land, die Freyheit sich verlieret,
Wenn ihr nicht kräftig schlaget drauf,
Und überwindend triumphiret.

Der ist ein Deutscher wohl geboren,
Der, von Betrug und Falschheit frey,
Hat weder Redlichkeit noch Treu,
Noch edle Zuversicht verloren;
Der ist ein Deutscher ehrenwerth,
Der wacker herzhaft unverzaget
Für Freyheit mit gerechtem Schwerdt
In jegliche Gefahr sich waget.

Wohlan deßhalb, ihr werthen Deutschen,
Mit Deutscher Faust und kühnem Muth,
Dämpft um Euch der Tyrannen Wuth,
Zerbrecht ihr Bande, Joch und Peitschen!

Unüberwindlich rühmten sie
Sich jüngst noch; aber das Stolziren
Sah man durch Gott, und Deutsche Müh,
Sich bald gar jämmerlich verlieren.

Ha! fallet in sie: ihre Fahnen
Erzittern furchtsam! trennen sich!
Die böse Sach' hält nicht mehr Stich;
Seht! wie sie schon zur Flucht sich mahnen.
Groß ist ihr Heer, klein ist ihr Glaub,
Gut ist ihr Zeug, bös ihr Gewissen;
Frisch auf, sie zittern wie das Laub
Und wären gern schon ausgerissen!

Ha! schlagt auf sie, ihr Streitgenossen!
Ist groß die Müh', so ist nicht schlecht
Ein solcher Sieg, denn wohl und recht
Zu thun, sind sie, nicht wir verdrossen.
So straf', o Deutsches Herz und Hand,
Nun die Tyrannen und die Bösen!
Die Freyheit und das Vaterland
Mußt Du auf solche Weis' erlösen.

Kriegslied.

Nach der Weise: Auf, auf ihr Brüder ꝛc.

Der Deutsche ist ein braver Mann,
Der Frankreichs Helden schlagen kann
Er hat dies oft gezeigt.
Doch wenn er als ein Sklave ficht
Und sieht der Freyheit ins Gesicht,
Dann ist sein Muth gebeugt.

Der Deutsche ist ein braver Mann,
Der siegen, fechtend sterben kann,
Für's Vaterlandes Glück.
Doch wenn er Brüder morden soll,
Für eines eitlen Fürsten Groll,
Dann flucht er dem Geschick.

Der Deutsche ist ein braver Mann,
Der lange schweigend dulden kann;
Doch wenn sein Zorn erwacht:
Dann ist der Deutsche Mann sich gleich,
Es führt sein Arm den Rächer-Streich,
Franzosen! habt es Acht!

Schau, Herr! auf unser Vaterland;
Schütz es durch weiser Eintracht Band,
Und lehr' uns unsre Pflicht.
Nur du bist groß und gut allein!
Die sich erhoben mache klein;
Sprich, Herr, es werde Licht!

Reiterlied.

Schnaubet, schnaubet, meine Pferde,
Stampfet mit den hellen Hufen!
Denn es stöhnt die Deutsche Erde,
Und die Deutschen Geister rufen,
Rufen Rache, rufen Wehe
Ueber Faulheit, über Schande,
Daß der Deutsche Muth erstehe
Und zerbreche Sklavenbande.

Blitze hell, mein Säbel, blitze!
Klinge stolz, mein Eisen, klinge!
Führe Tod auf scharfer Spitze,
Führe Tod in fester Klinge;
Will der Kampf uns nicht gelingen,
Will das Glück den Stolz nicht lohnen,
Sollst du mich mit Ehren bringen
Hin, wo tapfre Väter wohnen.

Klirret, klirret, meine Sporen!
Füße, Arme, werdet Stürme!
Denn die Freyheit gieng verloren,
Ehre kriechet gleich Gewürme,
Und das Deutsche Wort, das hohe,
Wird als Schmeichler gar erfunden,
Und der Deutschen Seelen Lohe
Halten Lug und Trug gebunden.

Brennet, meine Lippen, brennet!
Flammt, Gebete, auf zur Höhe!
Du, den alles Heiland nennet,
Hilf, daß gar ich nicht vergehe!
Du, durch den die Donner rollen,
Steure mit dem starken Arme
Allen, die uns übel wollen,
Vater, dich des Volks erbarme!

E. M. Arndt.

Kriegslied.

Melodie: Freude schöner Götterfunken ꝛc.

Deutsche auf zum heil'gen Bunde;
Rettet Euer Vaterland!
Schweigend naht die große Stunde,
Sprengt der Schande Sklavenband.
Gürtet euch mit Löwenmuthe,
Stählt den tapfern Arm zum Streit!
Zeigt, daß ihr aus Deutschem Blute,
Daß ihr Hermanns Enkel seyd!

Als des Vaterlandes Retter
Opfern wir mit hohem Muth
Leib und Leben, Gut und Blut,
Hört es über uns, ihr Götter!

Wollt ihr den Tyrannen schützen,
Der Euch blut'ge Wunden schlägt?

Deutsches Blut für ihn verspritzen,
Der die Welt in Fesseln legt?
Wollt ihr Sklavensinn verbreiten,
Der den freyen Mann entehrt?
Für Betrug und Unsinn streiten,
Der die Menschheit längst empört?

Nein! für freye Menschenrechte
Kämpft der Edle in der Schlacht!
Deutscher Freyheitssinn erwacht:
Zittert ihr Tyrannenknechte!

Theilte man Thuiskons Fluren
Nicht an fremde Herrscher schon?
Spricht, auf Teutoburger Spuren
Selbst, den Deutschen Sitten Hohn?
Zischen fremder Sprache Töne
Nicht schon am geweihten Ort,
Richtend über Deutschlands Söhne,
Spottend unser offnes Wort?

Wohl! wir nehmen unsre Rechte
Aus der Räuber Hand zurück!
Deutsche schaffen selbst ihr Glück,
Sind nicht fremder Willkühr Knechte!

Laßt Versammlungsfeste feyern,
Teutons Völker ordnet euch!
Auf, Cherusker, Katten, Bayern,
Preußen, Sachsen, Oesterreich!
Eint euch für das hohe Ganze.
Eintracht, die den Sieg verschafft,
Flicht zum schönen Freyheitskranze
Bruderliebe, Treue, Kraft.

Alles eint die Freyheit wieder!
All' umschlingt das schöne Band,
Allen winkt das Vaterland,
Alle Deutsche werden Brüder!

Horcht! des Haines Wipfel rauschen,
Deutschlands Götter zieh'n heran!
Ihrer Enkel That zu lauschen,
Seht, die großen Ahnen nah'n.
Hört die Siegeswägen rollen
Ueber Winnfelds blut'ge Schollen;
Hört der Väter Schlachtenruf.

Siegen, oder siegend fallen
Für das Vaterland ist süß! —
Auf! der Sieg ist uns gewiß!
Laßt die Schlacht-Dromete schallen!

Ausmarsch.

Fromm ist das Schwerdt in unsrer Hand,
Das Frieden halten lehrt;
Wir woll'n nicht Eine Furche Land,
Die unser nicht gehört!

Wir wollen Frieden stiften, wir,
Wir Deutsche jung und alt:
Auf, auf, Soldat und Officier,
Wir schützen vor Gewalt!

Was Du mir thust und Du mir bist,
Das thu' und bin ich Dir;
Erobern, was nicht unser ist,
Ist Stehlen, denken wir.

Und unser Landesvater geht
Auf ebner rechter Bahn;
Und Seine heil'ge Majestät
Will keinen Unterthan.

Will keine Spanne Landes mehr,
Ist edlen Friedens Freund;
Hat nur ein starkes Kriegesheer,
Zu zwingen unsern Feind!

Er lebe! Sitz' an Gottes Statt,
Den Scepter in der Hand:
Das Land, das solchen Vater hat,
Das ist ein Vater-Land!

Jäger-Abschied.

Es reiten drey Jäger zum Thor hinaus, Ade.
Feins's Liebchen du siehst ja nicht traurig aus! Ade.
Warum sollt' ich denn traurig seyn?
Ein Krieger ist der Herzliebste mein.
Ade, Ade, Ade —
Wer gehen kann der geh.

Da ziehen nun ihrer Hundert schon, Ade!
Sie ziehen mit lustigem Hörnerton, Ade;
Wohl ziehet die muthige Jugend hinaus,
Kein wack'rer Geselle bleibt jetzt zu Haus.
  Ade, Ade, Ade —
  Wer gehen kann der geh.

Drauf reiten noch tausend, sie reiten hervor, Ade.
Wohin denn, wohin nun aus dem Thor? Ade.
Wohlauf hinein in die weite Welt,
Wo Schaar bey Schaar sich zu uns gesellt;
  Ade, Ade, Ade —
  Wer gehen kann, der geh.

Der König rief: Kommt her zu mir! Ade.
Da riefen sie Alle: wir sind schon hier! Ade.
Und reiten und wandern mit Freuden fort,
So geht es Juchheisa von Ort zu Ort.
  Ade, Ade, Ade —
  Wer gehen kann, der geh.

Wo Schwerter klirren nun fern und nah, Ade.
Da ist auch der muthige Jäger schon da; Ade.
Kanonendonner und Büchsenknall,
Herüber, hinüber in dichtem Schwall.
  Ade, Ade, Ade —
  Wer gehen kann, der geh.

Für den König und für das Vaterland, Ade.
Ergreift man froh den Soldatenstand, Ade —
Wir lassen geruhig die Lieben zurück,
Uns leuchtet im blutigen Felde das Glück.
  Ade, Ade, Ade — —
  Wer gehen kann, der geh.

Die Hochjagd.

Der Jäger mit der Büchse geht
Frühmorgens aus dem Haus;
Und ob der Wind gleich stürmisch weht,
Die Lust treibt ihn hinaas.
Zu Berg und Wald
Wo's hallt und knallt
Da zeigt sich nun der Mann.
Hinaus in's Feld,
Frisch in die Welt;
Wohl dem, der ein Jäger seyn kann.

Was für ein Wild denn jagen wir?
Es kommt aus fremdem Land,
Hat alles schon verwüstet hier,
Mit Raub und Mord und Brand.
Wohlauf und drauf
Mit raschem Lauf,
Das Unthier krallt sich an:
Es brüllt, es zischt
Mit feu'rgem Gischt,
Doch nimmermehr schreckt es den Mann.

Das Ungethüm aus Drachenbrut
Mit Tigerkopf und Sinn,
Genährt hat sich's von unserm Blut —
Hab's dessen nicht Gewinn!
Der Jäger zieht,
Das Schreckbild flieht,
Denn Lust ist ihm Gefahr,

Das Blut so heiß,
Ein hoher Preis
Beut wohl sich dem Schützen nun dar.

Und ist das Höllenthier erlegt,
Zieht Jäger froh nach Haus;
Sich alles wieder frey bewegt,
Der Teufelsspuk ist aus.
Frey Wald und Feld,
Frey wär die Welt;
Doch ist's noch nicht gethan.
Das Horn erschallt,
Der Aufruf hallt —
Wohlauf nun zur Hochjagd heran.

Die schwarze Schaar.

Einen tiefen Odemzug!
Und die Brust ist frey;
Ach, es preßte Lug und Trug
Fast das Herz entzwey.

Wohl, es war der Hölle Macht
Die uns rings umgab,
Und wir sah'n durch öde Nacht
Auf ein schmachvoll Grab.

Schlag, o Herz, nun hoch empor,
Brause, Purpurblut —
Aus der langen Schmach hervor
Bricht der Rache Glut.

Seht, ein Deutscher König winkt —
Auf zum großen Streit!
Wo der helle Stahl nun blinkt,
Deutsche, seyd bereit.

Schwarz ist unser Sturmgewand,
Dunkelhell der Sinn;
Trauer um das Vaterland
Stürmt zur Rache hin.

Dräng' dich, edle Rächerschaar,
In des Kampfes Bahn,
Glänzend fliegt dir in Gefahr
Freyheit selbst voran.

Trag' dein heilig Kriegspanier
An den grünen Rhein,
Seine Wogen jauchzen dir
In der Sonne Schein.

Freye Brüder schließen kühn
Schaar bey Schaar sich an,
Laßt uns rasch hinüber ziehn —
Vorwärts geht die Bahn.

Traure nicht mehr, Vaterland,
Deine Söhne stehn —
Siegreich in der Franken Land
Ihre Fahnen wehn.

Kriegslied.

Was ist das für ein Feldgesang?
Welch hoher Ruf, und Donnerklang?
Der König ruft ins Feld.
Da drängen sich die Schaaren
Zu Kampf und zu Gefahren,
Und jeder ist ein Held.

Es ist nicht eitles Kriegesspiel,
Die Freyheit ist das große Ziel,
Es gilt für's Vaterland.
Die lange Schmach zu rächen,
Die Fesseln zu zerbrechen
Erheben wir die Hand.

Wir schwingen froh das blanke Schwerdt,
Und schwingen's für den eignen Heerd,
Und stürzen in die Schlacht.
Vereinet nun zu stehen,
Vereint auch zu vergehen,
Ist unser Sinn erwacht.

Herbey, herbey! wem Deutsches Blut
Entfacht im Herzen Freyheitsgluth,
Schließt euch den Preußen an!
Wir wollen Deutsche bleiben,
Die fremde Macht vertreiben,
Geöffnet ist die Bahn.

Deutsches Kriegslied. 1807.

Die Sonn' ist auf, der Feind ist da,
Auf, Brüder! auf zum Streit!
Wer je dem Tod in's Auge sah,
Der thu es kühner heut.

Der Trommeln und der Pfeifen Spiel
Klingt lustig durch die Reih'n,
Und Männer drängen im Gewühl,
S' will keiner hinten seyn;

Und Rosse wiehern muthig hell,
Sie wiehern nach dem Kampf,
Und stampfen mit den Hufen schnell
Empor den heißen Dampf.

Heran, du hüpfender Franzos!
Du Männlein voller Tand!
Du Länderdieb, du Ohnehos!
Heut gilt's das Vaterland;

Heut gilt's den Herrn, es gilt den Knecht,
Die Jungfrau und die Braut,
Und Deutschen Namen, Deutsches Recht,
Wovor dir Sklaven graut.

Und freyer Männer freye Brust
Schlägt muthiger darob,
Und wirb't im Heldensiege Lust,
Im Heldentode Lob.

Der sonst aus vollen Backen blies,
Hier schweige, franscher Wind!
Kein Mack, der dir den Rücken wies,
Ist hier zur Flucht geschwind:

Kein Austerlitz, kein Jena wird
Gekräht von fremdem Hohn;
Was hell an Deutschen Hüften klirrt,
Zahlt bittrer Schande Lohn.

Drum frisch, ihr Brüder insgemein!
Du altes Deutsches Blut!
Und faßt das Schwerdt, und schlaget drein!
Und siegt und sterbt mit Muth;

Und jagt die Franzen über'n Rhein
Im Lauf, und nicht im Schritt.
Wer lebt, der trinke seinen Wein,
Wer stirbt, den salbt damit.

Und wer gestorben ist, der heißt
Ein rechter Biedermann:
Er wird von Alt und Jung gepreist,
Man sieht ihn brünstig an.

E. M. Arndt.

Zuruf des Führers 1812.

Frisch, mein Häuflein! die Sonn' ist auf,
Frisch mit Rossen und Schwerdtern auf!
Frischer mit muthigen Herzen!
Heute gilt es das Vaterland,
Gilt zerreißen Tyrannenband,
Tilgen die schmählichen Schmerzen.

Frisch! es walte der starke Gott!
Heute zahlen wir Hohn und Spott,
Lügen und bübische Tücken,
Zahlen den Franzen die Henkerwuth
Mit der rächenden Schwerdter Gluth
Blutig auf fliehenden Rücken.

Ha! die Buben! sie prangen her —
Rüstig, Brüder, zu tapfrer Wehr!
Rüstig, ihr Männer, in Freuden!
Gott ist unser und steht uns bey,
Freyheit klinge das Feldgeschrey,
Freyheit können's nicht leiden.

Lustig, Häuflein! und schwinge dich!
Lustig, Eisen! und klinge dich
Hell mit den feindlichen Waffen!
Diesen Tag muß geschlagen seyn,
Morgen trinken wir Freudenwein
Ueber den Tapfern, die schlafen.

E. M. Arndt.

Einladung zum Tanz.

Das Schwerdt ist gefeget,
Der Säbel ist blank,
Der Speer ist umleget
Mit Stahl breit und lang,
Der Muth ist gewetzet,
Das Herz sich erletzet
Bey Trommeln und Pfeifen
Am krieg'rischen Klang.

Nun her, ihr Franzosen,
Hieher in das Feld!
Hier tanzet auf Rosen,
Musik ist bestellt;
Schon klingen die Saiten
Des Reigens von weiten;
Versuchet, wer heute
Den Vortanz erhält.

Die Braut heißet Ehre,
Sie führet den Tanz,
Und schreitet dem Heere
Voran mit dem Kranz;
Sie mahnet zur Rache
Für heilige Sache,
Und hat ihn gefärbet
Mit blutigem Glanz.

Das Brautmädchen springet
So tapfer daher,
Heißt Freyheit, und schwinget
Den mächtigen Speer;
Sie kann nicht erbleichen,
Auf Trümmern und Leichen
Da führt sie als Heldin
Das vorderste Heer.

Drum frisch, Kameraden!
Wer greifet den Kranz?
Seyd alle geladen
Zum Spiel und zum Tanz;
Die Trommeln erklingen,
Die Säbel sich schwingen —
Die andern sind halb nur,
Der Krieger ist ganz.

E. M. Arndt.

II.

Siegs- und Danklieder.

Danklieder.

1.

Groß ist Gott!
Es klingt sein mächtig Werde,
Die Himmel wölben sich,
Mit Blumen steigt empor die Erde,
Die Tiefe setzet sich!
Der Jubelklang der Sterne,
Des Menschen froher Lobgesang
Tönt durch die Nähe, durch die Ferne
Den hohen Klang:
Groß ist Gott, unendlich groß.

Allmächtig ist Gott!
Er hebet aus dem Staube
Was niedrig ist und klein,
Verwehet gleich dem Sand, dem Laube,
Was waget frech zu seyn,
Er schlägt die schnöden Spötter,
Ihr stolzer Muth wird eitel Nichts,
Er ist der höchste Gott der Götter,
Der Gott des Lichts.
Allmächtig ist Gott, der starke Gott.

Allmächtig ist Gott.
Es zog in wilden Haufen
Die Hölle trotzig aus,

Sie prahlte: meine Rosse saufen
Die tiefsten Ströme aus;
Sie prahlte: meinen Schaaren
Sind Meer und Länder unterthan.
Da kam der Himmlsheld gefahren —
Es lag ihr Wahn.
Allmächtig ist Gott, der starke Gott.

Barmherzig ist Gott.
Er hat den Feind geschlagen,
Er hat mir Sieg verlieh'n;
Was trotzig war, das muß verzagen,
Was schwach war, das ist kühn;
Er bricht die schweren Bande,
Er tilgt die fremde Tyranney,
Er rettet mich von Trug und Schande,
Er macht mich frey.
Barmherzig ist Gott, der fromme Gott.

Danket Gott!
Er will sich gnädig weisen,
Er führet unsern Krieg,
Nicht unsre Hände, unsre Eisen,
Der Herr gab uns den Sieg.
Drum fallet fröhlich nieder!
Und singt ihm lauten Lobgesang!
Durch alle Herzen klinge wieder
Der hohe Klang:
Groß ist Gott, unendlich groß!

E. M. Arndt.

2.

Wohlauf mit Herz und Muth!
Wohlauf! dem Herrn zu danken,
Der große Wunder thut,
Und herrschet ohne Schranken.
Auf! bringet Lob und Preis
Dem höchsten Gott und Herrn,
Der alles sieht und weiß,
Was nah ist und was fern.

Er ist der große Held,
Der hoch auf Sonnen wohnet,
Der Unschuld trägt und hält
Und Trug mit Schande lohnet;
Er ist der starke Hort
Der Freyheit und des Rechts,
Weht List des Buben fort
Und Rath des feigen Knechts.

Sein heißt die Majestät,
Die Thronen sein, die Lande,
Er stürzt was trotzig geht
In Elend und in Schande,
Was niedrig ist und klein
Das hebt er aus dem Nichts
Zu hellem Ehrenschein,
Der Gott des Weltgerichts.

Er half uns wunderbar,
Er war der Schwachen Streiter;

Wild schnob der Feinde Schaar,
Wild schnoben Ross' und Reiter;
Sie braustten ohne Zahl
Daher wie Fluth vom Meer,
Sie schlug nicht unser Stahl,
Gott, Gott war unser Heer.

Drum bringet Freudenklang,
Drum bringet Jubellieder,
Und fallt mit Lobgesang
Vor seinem Throne nieder;
Auf! dankt ihm für und für!
Auf! dankt, und betet an!
Gott, Gott ist's dort und hier,
Der einzig helfen kann.

E. M. Arndt.

3.

Auf! danket Gott, nnd betet an
Den Helden aller Helden,
Von dem die Erden ab und an
Und alle Himmel melden;
Auf! werdet heute Ein Gesang,
Auf! klinget heute Einen Klang:
Gott sey allein die Ehre!

Denn trotzig, gleich der Meeresfluth,
Wenn wilde Stürme sausen,
Ergoß sich grimmer Feinde Wuth
Mit Schrecken, Angst und Grausen,

Voran zog Hunger, Pest und Tod,
Und durch die Länder ward gedroht:
Wer wagt mit uns zu streiten?

Da ließ der Herr vom Himmelssaal
Die Donnerstrahlen schallen,
Sie schlug nicht unser Arm noch Stahl,
Sie sind durch Gott gefallen,
Der Held der Helden hat's gethan,
Im Staub zerschmettert liegt ihr Wahn,
Ihr Trotz ist stummes Schweigen.

Drum danket Gott, und betet an
Den Helden aller Helden,
Und lasset Weib und Kind und Mann
Die hohen Wunder melden,
Drum singet frohen Lobgesang,
Drum klinget lauten Freudenklang:
Gott sey allein die Ehre!

E. M. Arndt.

Der Freudenklang.

Durch Deutschland flog ein heller Klang
Vom Süden bis zum Norden,
Ein Ehrenklang, ein Freyheitsklang
Ist laut geklungen worden:
Der Wüthrich ist gefallen,
Durch Gott, den Herrn, gefallen
Mit seinen Henkerhorden.

Drum auf, ihr Männer! auf ins Feld!
Drum auf, ihr Deutschen Brüder!
Die Bösen hat der Herr gefällt,
Ihr Glück ersteht nicht wieder;
Frischauf mit Jubelschalle!
Und ruft und schwöret alle:
Wir sind und bleiben Brüder:

Nicht Bayern und nicht Sachsen mehr,
Nicht Oestreich oder Preußen,
Ein Land, Ein Volk, Ein Herz, Ein Heer:
Wir wollen Deutsche heißen;
Als ächte Deutsche Brüder
Hau'n wir die Feinde nieder,
Die unsre Ehr zerreißen.

In gleicher Liebe fest und treu,
In Einem Bund geschlossen,
Ihr Wälschen, ziehen wir herbey
Mit Männern und mit Rossen:
Wie Herbstesstürme brausen
Und wilde Meere sausen,
So kommen wir geflossen.

So kommen wir, so brausen wir,
Und schwören rothe Rache,
Und Gott, der Herr, ist mit uns hier
Und hält die rechte Sache;
Der Herr der Himmelsschaaren
Wird Recht und Licht bewahren,
Vor ihm erliegt der Drache.

Mit diesem Glauben ziehn wir aus
Als rechte Deutsche Brüder;

In Deutschland stand der Freyheit Haus,
Wir bau'n es tapfer wieder,
In Fahr und Todesflammen
Da bau'n wir's kühn zusammen,
Kein Teufel reißt es nieder.

E. M. Arndt.

Auf die Schlacht bey Groß-Görschen oder Lützen, den 2ten May 1813.

Habt ihr wohl den Klang vernommen,
Der durch alle Länder klingt,
Wie der Ruhm den Flug genommen
Und die goldnen Flügel schwingt?
Wie der Schande Centnerschwere
Sich von Deutschlands Nacken löst,
Und die alte Deutsche Ehre
Hell in Kriegsposaunen stößt?

Hörtet ihr die hohen Namen?
Preußen! Preußen! klingt der Klang;
Tausend Stimmen rufen Amen,
Tausend Herzen glühen Dank,
Millionen Kniee sinken
Freudig betend vor dem Herrn,
Millionen Augen blinken
Selig auf zum Tagesstern.

Nehmt den Stolz, ihr frommen Männer! —
Dieser Preis wird nimmer Wahn —
Nehmt den Stolz, ihr ersten Renner
Auf der Deutschen Ehrenbahn,
Die der süße Reitz der Tugend
Lockte froh zu Sieg und Tod,
Wie der Bräute Rosenjugend
Lockt der Wonnefackel Roth.

Tapfre Preußen! tapfre Preußen!
Heldenmänner, seyd gegrüßt!
Beste Deutsche sollt ihr heißen,
Wenn der neue Bund sich schließt,
Wenn die alte Liebe wieder
Brüder fest zu Brüdern fügt
Und der Zwietracht grause Hyder
In dem Staub erwürget liegt.

Tapfre Preußen! tapfre Preußen!
Ihr, die Glück und Sieg versöhnt,
Deutschlands Retter sollt ihr heißen,
Wo nur Deutsche Sprache tönt,
In der Enkel fernsten Tagen,
Durch der Säckeln Nacht hinaus,
Soll noch jeder Deutsche sagen:
Diese fochten's muthig aus.

Jetzt die edlen Heldenschatten,
Die der dunkle Tod umfing,
Wollen wir mit Glanz bestatten
In des Schlachtfeld's blut'gem Ring;

Auf! und thürmt den Berg von Steinen!
Thürmt ein Deutsches Heldenmal!
Sonne, komm' mit hellsten Scheinen,
Leuchte drauf den schönsten Strahl!

Auf! und pflanzet grüner Eichen
Ernste Haine rings umher!
Betet, daß in Deutschen Reichen
Buben freveln nimmermehr!
Betet, fluchet, daß die Sklaven,
Die den heil'gen Todten nah'n,
Plötzlich alle Himmelsstrafen
Auf das schuld'ge Haupt empfahn!

Und ihr, die von lichten Höhen,
Von dem heitern Element,
Wo die Geister wandeln gehen,
Alles schauet, alles kennt,
Helden aus den grauen Zeiten,
Die ihr längst geschieden seyd,
Hört die Siegesglocken läuten,
Freut euch Deutscher Herrlichkeit!

Ihr auch, die auf diesen Auen
Jüng'rer Schlachten Staub erregt,
Und mit Schrecken, Tod und Grauen
Reihen gegen Reih'n bewegt,
Gustav, großer Schwedenkönig,
Zweyter Friedrich, Wallenstein,
Lernt, wie eure Schlachten wenig
Sind vor diesem Ehrenschein.

Denn das Lied muß schwarz sich kleiden,
Welches euch besingen will,

Und der helle Klang der Freuden
Wird bey euren Thaten still,
Und Germanien mag wohl klagen
Um den schweren Haß und Neid,
Wodurch in vergangnen Tagen
Ihr so groß geworden seyd.

Aber selig wer in diesen
Hehren Gottesschlachten fällt!
Der wird ewig hoch gepriesen
Als ein Heiland, als ein Held;
Auf der Freyheit Siegesstätten
Blüht die Ehre ewig grün,
Heil'ge kommen, da zu beten;
Engel kommen, da zu knie'n.

E. M. Arndt.

Rheinübergangs-Lied am 1. Januar 1814.

Melodie: Auf! Auf, ihr Brüder, und seyd stark ꝛc.

Auf! auf, ihr Brüder, und seyd froh;
Der Rettungs-Tag ist da! —
Schwer drückte unsre Nacken, schwer
Das fremde Joch; — es ist nicht mehr.
Glück auf, Germania!

Ein dichter Schwarm von Räubern zog
Frech unter uns umher;
Verhöhnte unsrer Eintracht Band:
Die Deutsche Sprach'; — das Vaterland,
Ihr Brüder, war nicht mehr.

Selbst unsern Kaiser zwangen sie,
Zu sagen uns: Ade!
Es trennten Fürst und Völker sich,
Die Treue schwand, — die Ehre wich,
Und Deutschland stöhnte: Weh!

Zerrissen war das Reichs-Panier;
Zerbrochen Schwerdt und Kron;
Versprengt des heil'gen Reichs Gericht
Und jeder Schuft und jeder Wicht
Sprach dem Gesetze Hohn.

Am Schandpfahl angefesselt lag
 Der Bayer und der Frank,
Der Sachs', der Hess', der Schwab' im Joch; —
Doch, ach! die Noth stieg immer noch;
 Und selbst der Preuße sank.

Wie die Hyäne mehr nur würgt,
 Je mehr gewürgt sie hat;
So wurden unsre Wüthrige,
Der Hohe, wie der Niedrige,
 Des Raubmords nimmer satt.

Da stieg im Norden stolz ein Aar,
 Voll seltner Kraft empor;
Er schnaubt'; es zittert' Roß und Mann;
Sein kalter Flügel weht' sie an,
 Und Mann und Roß erfror.

Nur der blieb übrig, den sein Glück
 Im Unglück nie verläßt;
Er sammelt' schnell die junge Brut
Um sich, und biß, mit Tygerwuth,
 In Deutschlands Herz sich fest.

Da zeigte plötzlich Herrmanns Geist
 Thuiskons Enkeln sich; —
Im Nu war jedes Herz ermannt;
Im Nu der Deutschen Muth entbrannt; —
 Der zweyte Varus wich.

Ihm nach! Ihm nach! Ihr Brüder, nach
 Ihm bis an unsern Rhein!

Er läuft; — er flieht vor jedem Stock;
Sieht Roßbach schon zu Jüterbock, —
Am Bober und am Mayn.

Laßt ihn! Baut goldne Brücken ihm!
Uns g'nüge seine Schmach!
Doch flieht er nicht vom linken Strand
Des Rheins, — ihm nach, ins eigne Land!
Ihm nach, ihr Brüder, nach!

Und wann dann an dem Seine-Strom
Die stolze Babel fällt; —
Dann jubeln wir: Ihr Brüder, ha!
Zertreten liegt die Hyder da!!
Und mit uns jauchz't die Welt.

Die Völkerschlacht bey Leipzig.

Inter spem, curamque, timores inter et iras
Omnem crede diem tibi diluxisse supremum,
Grata superveniet, quae non sperabitur, hora.
Horat.

Purpurisch von des Frühroths Glanz umflossen,
Erhebt sich feyerlich der Sonnenball,
Er ahnt schon Ströme Bluts, er ahnt den großen,
Ruhmvollen Kampf und Frankreichs Riesenfall —

Vom Morgenthau mit Schauer übergossen,
Ermuntert von der Kriegs-Trommete Schall
Hofft Freund und Feind mit wechselnden Gefühlen
Das Spiel der Schlacht entscheidend durchzuspielen.

Bis heute blieben noch die Würfel liegen;
Noch fiel Europa's neu'stes Loos nicht ganz.
Wird Deutsche Thatkraft, wird Asträa siegen?
Erringt sich Schwarzenbenberg den Eichen-kranz?
Wird Fränkische Gewandheit überwiegen?
Gewinnt Napoleon den alten Glanz?
Dies Räthsel ganzen Völkern aufzulösen
Muß sich das Schwerdt Unzähliger entblößen.

Der Ungewißheit Qualen abzukürzen,
Der Ebb' und Fluth von Hoffnung zu entfliehn,
Des Schicksals dichten Knoten aufzuschürzen,
Der Zukunft schnell den Schleyer abzuziehn,
Den kolossalen Gegner hinzustürzen,
Reiht unabsehbar Mann an Mann sich hin,
Und strömt gewaltig fort, wie Meeres-Wogen,
Von Kampf zu Kampf vom Ehrgeiz fortgezogen.

Stolz auf den Ruhm der sieggewohnten Waffen,
Vom eitlen Glanzphantom der Ehr' erhitzt,
Vom Drang der Noth in Helden umgeschaffen,
Und von der schlausten Tactik unterstützt,
Gewohnt sich wie Antäus aufzuraffen,
Von seines Kaisers Flammenblick durchblitzt,
Zieht es dahin in furchtbaren Phalangen
In sein — Verderben hin das Heer der Franken.

Gewiß, daß Hermanns ganzes Volk erwache,
Um abzuschütteln Frankreichs Kettenband,
Voll heißen Durstes nach gerechter Rache,
Entflammt von Liebe zu dem Vaterland,
Begeistert von der göttlichgroßen Sache,
Geleitet von der Vorsicht hehren Hand,
Eilt hin der Deutsche, seinem Feind zu stehen,
Und das Geburtsfest Deutschlands zu begehen.

Und wie der Hagelschlag auf dichte Halmen,
So pfeift die Kugelsaat im Menschenmeer,
Den Gegner wechselseitig zu zermalmen
Entspricht der Angriff stets der Gegenwehr,
Und Rauch und Staub und Pulverdampf entqualmen
Dem schwarzumwölkten meilenlangen Heer,
In tausend gräßlich wechselnden Gestalten
Sieht man den Tod durch alle Glieder walten.

Die dichtgeschloßnen Deutschen zu zerquetschen
Durchrast des Feindes Reiterey die Schlacht,
Empfangen von zerschmetternden Kartätschen
Stürzt er dahin, umhüllt von Todesnacht,
Die Ohnmacht kann nur noch die Zähne fletschen,
Bis zur Verzweiflung grimmig aufgebracht,
Sie rennt vergebens an sich durchzudrängen,
Und strebt umsonst den Mittelpunkt zu sprengen.

Der Arglist Waffenspiel ist stumpf geworden,
Sie wankt, von schwarzen Ahnungen erfüllt,
Entnervt vom wilden tagelangen Morden,
Der Furcht und der Zerstörung Ebenbild,
Zerstückt in kleinre führerlose Horden,
Entweicht der Feind dem wüsten Blutgefild,

Bayerische Staatsbibliothek München

Bemüht nur dem Verderben zu entrinnen
Und Leipzigs Wall und Mauern zu gewinnen.

Auch hier vom Schwert der Deutschen aufgefunden,
Auch hier noch von der Nemesis erreicht,
Schleppt sich der Feind, vom Gegner rings umwunden,
Vom schnellen Reiter stündlich aufgescheucht,
Auf seinem Rücken übersät mit Wunden,
Erschöpft von Müh', von Hunger abgebleicht,
Schleppt er sich fort, bedeckt von Sachsens Flüchen,
Jenseits des Rheins sich furchtsam zu verkriechen.

Triumph! Die Rettungsstunde hat geschlagen,
Er ist verbraust der Völkerschlacht Orkan,
Den höchsten Flug darf itzt die Hoffnung wagen,
Das Herz der Deutschen schlage himmelan!
Und von dem Jubelruf emporgetragen,
Emporgetragen bis zum Sternenplan,
Wird Schwarzenberg, der Nachwelt übergeben,
Mit Metternich im Mund der Deutschen leben.

G. Feuerlein.

Der Niemen und die Berezyna

oder der

18. Junius und 28. November 1812.

Effigies, immo umbrae hominum, fame, frigore, inluvie, squalore enecti, contusi ac debilitati. — Ad haec perusti artus, nive rigentes nervi, membra torrida gelu, quassata fractaque arma, claudi ac debiles equi etc.

Livius.

Niemen.

Schon ist der Würfel entscheidend gefallen!
Tausend und Tausend Bewaffnete wallen
Ueber mich Rubicon = Niemen dahin.
Jeglicher wirft sich dem tückischen Glücke,
Leicht wie die unter ihm wankende Brücke,
Rasch in die Arme mit hoffendem Sinn.

Berezyna.

Lange Reihen abgelebter Siechen
Seh' ich meinem Beet entgegenkriechen,
Mancher Mutter einziglezter Sohn!
Tausend schon lebendigtodte Leichen
Gegen meine Trauerufer schleichen,
Gegen Berezyna = Phlegeton.

Bayerische Staatsbibliothek München

Niemen.

Prächtig vom purpurnen Morgen beleuchtet,
Von den Juwelen des Thaues befeuchtet,
Froh wie der Sommertag, der sie erhellt,
Schön in der Waffen verblendender Helle,
Wiedergespiegelt von silberner Welle,
Wälzt sich dahin die zerstörende Welt.

Berezyna.

Wehrlos, von des Hungers Arm umschlungen,
Von dem Todeshauch Arcturs durchdrungen,
Stürzen sie in meinem Schooß herab;
In Verderbendrohendem Gedränge
Drückt das tragikomische Gemenge
Sich von selbst hinab in's Wassergrab.

Niemen.

Lustig vom Irrwisch der Hoffnung umgaukelt,
Tief in die schmeichelndsten Träume geschaukelt,
Lieblich betrogen von Phantasus zieht
Kriegsvolk, gedrängt von nachdrängendem Volke
Gleich der Gewittergeschwängerten Wolke,
Ueber mein rollendes Wassergebiet.

Berezyna.

Nur Verzweiflung grinzt aus ihren Blicken,
Wird es noch dem matten Fuße glücken
Sich zu schleppen über meine Flut?
Von dem Tode hundertfach umlauert,
Bis aufs Mark von Boreas durchschauert
Führt sie der Instinct, nicht mehr der Muth.

Bayerische Staatsbibliothek München

Niemen.

Schäumende Rosse voll Kampfbegier fliegen
Tanzend dahin in unendlichen Zügen
Kaum von den bebenden Brücken gefaßt,
Schütteln die Mähnen mit edler Entrüstung,
Stolz auf die königlich schmückende Rüstung,
Stolz auf des Reiters verschönernde Last.

Berezyna.

Nur Phantome seh ich noch sich regen,
Seltne Pferdsgerippe sich bewegen
Von der Wuth der Hungernden zerfleischt.
Sibaritisch schmeckt die ekle Speise
Auf der mördrischlangen Pilgerreise,
Wenn Befriedigung der Thiermensch heischt.

Niemen.

Unter den herrlichsten Menschenkolossen
Reitet der schweigende Kaiser verschlossen,
Ueber mein rauschendes Flutenreich hin;
Ueberall Jubel nur, überall Leben,
Von der Victoria selber umgeben
Zieht er dahin mit vertrauendem Sinn.

Berezyna.

Kaum von Trümmern seiner Gard' umklammert,
Ringsumher verflucht und rings umjammert
Flieht der zweyte Xerxes schmählich fort,
Flieht der erste Menschenblutverprasser
Ueber meine schauervollen Wasser,
Von dem Flammenpfeil der Scham durchbohrt.

Niemen.

Ueber die Brücke von schwankenden Nachen
Rollen mit gräßlich-geöffnetem Rachen
Künstliche Donnervulkane sich fort,
Rasseln dahin in unzähligen Zügen,
Drohen aus ihren beweglichen Wiegen
Schrecken, Zerstörung, Verstümmlung und Mord.

Berezyna.

Um sie zu Trophäen aufzubeugen
Lernten all die Feuerschlünde schweigen,
Nur für Einen Winterschnee verscharrt,
Und die Augen, die sie einst regierten,
Und die Hände, die die Lunte führten,
Liegen in dem Eisgefild erstarrt.

Niemen.

Wie? hat den ganzen bewaffneten Süden
Plötzlich ein Zaubrer nach Norden beschieden,
Wandert auf einmal die Menschheit dahin?
Seit ich durch meine Gestade mich wende,
Wasser dem dürstenden Meere versende,
Sah ich so viel Myriaden nicht ziehn!

Berezyna.

Führerlose und zerlumpte Horden
Wanken aus dem unwirthbaren Norden
Von des Winters kaltem Brand durchglüht;
Suchen auf der ruhelosen Reise
Trost beym Werstenzeiger ängstlichleise,
Der nach ihrem Vaterheerde sieht.

Niemen.

Russia, weh Dir! — Dein Loos ist gefallen,
Gräßlich mit alleszerfleischenden Krallen
Droht der gewandtere Fränkische Aar,
Wenn er sein Flügelpaar stürmisch entwickelt
Liegt dein gedoppelter Adler zerstückelt —
Weh Dir, allmächtiggebietender Czaar!

Berezyna.

Heil Dir, o Enkel der großen Kath'rina!
Rauschend verkündigt der Strom Berezyna:
Du bist der Sieger, der Retter bist Du!
Freudig, weil tausend Trophäen mich schwellen,
Eil' ich zum Dnieper in hüpfenden Wellen,
Wälz' ich dem Pontus Euxenus mich zu.

G. Feuerlein.

Die Siegeslichter.

An die Preussen.

Zwey Sterne die strahlen vom Himmel,
Dem sterblichen Auge zwar nicht,
Doch künden durch's Kriegsgewimmel
Den Seelen sie göttliches Licht.

Einst saht ihr auf Erden sie leuchten,
Im milden im freundlichen Blau;
Doch leider sie oft auch befeuchten
Vom Kummer der herrlichsten Frau.

Wer schwur da nicht glühend im Herzen:
„Läßt Gott mir die Klinge zur Hand,
So räch' ich, so lös' ich die Schmerzen,
So rett' ich das heimische Land!“

Ihr Brüder die Stund ist gekommen
Nun grabet dem Elend ein Grab;
Euch winken, unsterblich entglommen
Die freundlichen Lichter herab.

Was nicht Euch auf Erden mehr funkelt,
Das funkelt im himmlischen Saal.
Wen rühmlich das Streben umdunkelt
Der nath sich dem seeligen Strahl.

Friedrich Baron de la Motte Fouque.

Lobgesang nach der Schlacht bey Leipzig.

Herr Gott dich loben wir,
Herr Gott wir danken dir!
Es schallt der Freyen Lobgesang
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Wir fochten mit dem Engelheer,
Wir dienten Alle deiner Ehr',
Mit Cherubim und Seraphim
Singt nun der freien Menschen Stimm':
Heilig ist unser Gott!

Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Der Heeresschaaren Gott.
Weit über die Gedanken weit
Ging deine Macht und Herrlichkeit!
Nicht unser Arm, nicht unser Arm,
Dein Schrecken schlug der Feinde Schwarm.
Wir fochten zwar mit frischem Muth
Wir gaben treulich Leib und Blut,
Du aber hast die Christenheit
Zu rechter Zeit und Stund befreyt;
Des Drängers volle Schaale sank,
Als ihm ins Ohr dein Donner klang:
Nun liegen wir im Staube hier,
Herr Gott, Herr Gott, wir danken dir!
Das ganze Deutschland weint und lacht,
Die Freyheit ist ihm wiederbracht,
Wofür der Herr am Kreuze starb,
Was uns der Väter Kraft erwarb,
Das haben wir, das halten wir,
Herr Jesu Christ wir danken dir,
Wir wollen ewig dich erhöhn,
Daß wir den großen Tag gesehn,
Dich Tag der Sühne, Tag des Herrn,
Wie feurig schien dein Morgenstern!

Im Himmel ist gar große Freud'
Die Märtyrer im weißen Kleid,
Wer je für Recht und Glauben fiel,
Der edlen Winfelds Kämpfer viel,
Die Kaiser aus dem Schwabenland
Erheben Gottes Wunderhand,

Wer Otto je und Heinrich hieß
Erfreut sich noch im Paradies.

Du gabst uns ja dies schöne Land,
Das liebe Deutsche Vaterland,
Du gabst uns ja den freyen Muth,
Erhalt' auch rein das Deutsche Blut.
Der Lüge fern, der Gleisnerey,
Einfältig laß uns still und treu.
Im Staube Fürst und Unterthan,
Herr Gott, Herr Gott, wir beten an.
Du bist uns Hülfe Trost und Licht,
Man raubet uns die Freiheit nicht. Amen.

Max von Schenkendorf.

An die Holländer.

Wohlan! schärft eure Sieben Pfeile
Und schleudert sie als Donnerkeile
In Frankreichs Herz hinein,
So werdet ihr in kurzer Weile
Hochmögend wieder seyn.

Die Leipziger Schlacht.

Wo kömmst du her in dem rothen Kleid,
Und färbst das Gras auf dem grünen Plan?
Ich komme her aus dem Männerstreit,
Ich komme roth von der Ehrenbahn:
Wir haben die blutige Schlacht geschlagen,
Drob müssen die Weiber und Bräute klagen.
Da ward ich so roth.

Sag' an, Gesell, und verkünde mir,
Wie heißt das Land, wo ihr schlugt die Schlacht?
Bey Leipzig trauret das Mordrevier,
Das manches Auge voll Thränen macht,
Da flogen die Kugeln wie Winterflocken,
Und Tausenden mußte der Athem stocken
Bey Leipzig, der Stadt.

Wie heiß'n, die zogen ins Todesfeld,
Und ließen fliegende Banner aus?
Die Völker kamen der ganzen Welt,
Und zogen gegen Franzosen aus,
Die Russen, die Schweden, die tapfern Preußen,
Und die nach dem Kaiser von Oestreich heißen,
Die zogen all' aus.

Wem ward der Sieg in dem harten Streit?
Wer griff den Preis mit der Eisenhand?
Die Wälschen hat Gott wie die Spreu zerstreut,
Die Wälschen hat Gott verweht, wie den Sand,

Viel Tausende decken den grünen Rasen,
Die übrig geblieben, entflohen wie Hasen,
Napoleon mit.

Nimm Gottes Lohn, habe Dank, Gesell!
Das war ein Klang, der das Herz erfreut!
Das klang wie himmlische Cymbeln hell,
Hab' Dank der Mähr von dem blut'gen Streit!
Laß Wittwen und Bräute die Todten klagen,
Wir singen noch fröhlich in späten Tagen
Die Leipziger Schlacht.

O Leipzig, freundliche Lindenstadt,
Dir ward ein leuchtendes Ehrenmal,
So lange rollet der Säkeln Rad,
So lange scheinet der Sonnenstrahl;
So lange die Ströme zum Meere reisen,
Wird noch der späteste Enkel preisen
Die Leipziger Schlacht.

O Leipzig, gastlich versammelst du
Aus allen Enden der Völker Schaar:
Auf! ruf's dem Osten und Westen zu,
Daß Gott der Helfer der Freyheit war,
Daß Gott der Tyrannen Gewalt zerstoben —
Damit sie im Osten und Westen loben
Die Leipziger Schlacht.

E. M. Arndt.

Beym Einzug der Russen in Berlin, am 4ten März 1813.

Sie kommen! sie kommen,
Die siegenden Schaaren,
Die rettenden Freunde,
Wir jauchzen Hurrah!
Hurrah! seyd willkommen!
Nun stehn in Gefahren,
Zertrümmernd die Feinde
Vereinet wir da.

Vom Osten her ziehet
Die leuchtende Sonne
Da regt sich das Leben
Da fliehet die Nacht —
So kommt Ihr, so glühet
Die Freyheit als Sonne!
Die Deutschen erheben
Sich alle mit Macht.

Betretet die Schwellen!
Die Thüren sind offen,
Kommt, ruhet am Heerde,
Wir wachen für Euch.
Die Herzen, sie schwellen
Von seligerm Hoffen —
Wir greifen zum Schwerdte,
Wir ziehen mit Euch!

Siegslied.

Melodie: Hier sitz' ich auf Rasen ꝛc.

Der Feind ist geschlagen,
Und Deutschland das siegt!
Wir Krieger wir jagen,
Die Franzen verzagen,
Der Kaiser der Franzen,
Er stutzt und erliegt.

Soldaten stimmt alle
Mit ein in den Sang;
Dromete erschalle,
Du Franze, du falle!
Der Herrgott ist mit uns,
Die Welt ruft uns Dank.

Der Kaiser der lebe,
Der König leb' auch!
Der Herrgott der gebe,
Daß bald uns umschwebe
Das Rauschen des Sieges
Im Knallen und Rauch.

Ihr Feldkameraden,
Ihr früher am Spiel,
Ihr habt uns geladen,
Wir ringen, wir baden
Durch Blut und durch Wolken
An's herrliche Ziel.

Weihgesang zum Verderben.

Bezwinger, dein Maaß war voll,
Der Rache Donner erscholl —
Wehe dir! Weh
Auf Nordlands Schnee.
Einst gebar die Erde Gigantenbrut,
So bey höllischer Glut
Dich, ihren huntertarmigen Sohn,
Voll Blutgier und Hohn;
Gab dir immer neu wachsende Kraft
Ihrem Mutterboden entrafft.
Aber des Wassers kristallne Flut
War dir nicht gut.
Die zürnende Welle
Pocht' an deines Bluttbrons Schwelle,
Der Dreyzack des freyen Britten
Hatte dir oft die Bahn durchschnitten!
Aber zürnender noch
Erschien dir des Wassers
Feste Gestalt!
Mit der Vernichtung Gewalt
Auf den beeisten Gefilden
Hat dich die Rache ereilt!
Geschlagen ist sie
Die furchtbare Gottesschlacht,
Zertrümmert all deine Macht.
Dank dem Befreyer,
Rußland Heil!

Bald auch in Deutschlands Gauen
Ersteht aus der Knechtschaft Grauen
Das Waffen ergreifende Volk,
Der hohen Thaten entzückender Ruf
Bebt durch das Herz;
Weit von uns hinweg nun Trauer und Schmerz!
Schwerdter klirren,
Blitze schießen, der Donner
Hallt in den Freyheitsgesang.
Hell auf loderten Flammen,
Moskau sinkt rettend gerettet in Schutt:
Wie der Phönix sich hebt aus der Asche,
Steigt die Freyheit aus ihr empor,
Das Opfer zur Göttin verklärt.
Heil uns! mit tapfern Russen
Führt' ein Deutscher den Sieg —
Düna's rollende Fluthen
Künden's dem Meer an.
Segen, o Held,
Hermanns würdiger Sohn,
Beten für ewige Zeiten
Die freyen Völker jauchzend
Auf dich herab.
Heil uns! die große Kunde
Fliegt durch die Länder weit —
Auf! ergreift das Schwerdt zur Stunde,
Auf, und wir sind befreit!

Aufruf.

Brich an, du Tag der Rache,
Du Freyheitstag brich an!
Für eine heil'ge Sache
Die Waffen umgethan!
Wir haben lang geduldet
Um unsern eignen Heerd —
Und wir sind selbst verschuldet;
Denn Gott gab uns das Schwerdt!

Fluch dem, der eitle Klagen
Hin zu den Wolken schickt —
Er mag in Noth verzagen,
Und steh in Schmach gebückt.
Für Freyheit müßt ihr wagen —
Müßt Schill's Gefährten seyn;
Wer wird nach Wunden fragen?
Setzt Tod für Leben ein.

Mit lautem Jubelschalle
Stürzt auf der Feinde Heer,
Heran zu ihrem Falle
Braußt wie das wilde Meer.
Soll Deutschland Fesseln tragen?
O grimmer blut'ger Hohn!
Und soll die Nachwelt sagen
Es war gerechter Lohn? —

Voran auf lichten Bahnen
Seht ihr den Spanier gehn,

Es ruft von seinen Fahnen:
Frey fallen oder stehn!
Wohl siegt der Engelländer
Zur See und auf dem Land;
Zum Sturz der Freyheitsschänder
Reicht er auch uns die Hand.

Und hoch im Opferglanze
Strahlt Moskau's hehre Glut,
Entflammt im Waffentanze
Der Russen Heldenmuth.
Ja, für die heil'ge Sache
Blitzt' furchtbar Schwerdt und Speer —
Da schlug die Gottesrache
Des Unterdrückers Heer.

Die Siegerschaaren dringen
In Deutschland rettend ein —
Zerreißet rasch die Schlingen
Ihr Deutschen im Verein.
Der Herrschsucht Wuth zu dämpfen
Erhebt Euch insgesammt —
Wer jetzt nicht glüht zu kämpfen,
Der hat sich selbst verdammt.

So stürzt Euch in das Feuer!
Es ist die kleinste Noth:
Ein Höllenungeheuer
Sinnt tausendfachen Tod.
Wohl auf! im Busen kochen
Laßt die gerechte Wuth —
Auf! jeden Damm durchbrochen
Mit hochgeschwellter Fluth.

III.

Gott.

Freyheit. Vaterland.

Trostlieder.

1.

Gott, du bist meine Zuversicht,
Mein Schirm und meine Waffen,
Du hast den heil'gen Trieb nach Licht
Und Recht in mir geschaffen;
Du großer Gott,
In Noth und Tod,
Ich will an dir mich halten,
Du wirst es wohl verwalten.

Und wenn die schwarze Hölle sich
Mit ihrem Gift ergöße,
Und trotziglich und mörderlich
Durch alle Länder flöße,
Gott bleibt mein Muth,
Gott macht es gut
Im Tode und im Leben,
Sein Recht wird oben schweben.

Und wenn die Welt in Finsterniß
Und Unheil sich versenkte,
Mir bleibt das feste Wort gewiß,
Das Ewigkeiten lenkte,
Das ew'ge Wort
Bleibt doch mein Hort:
Laßt nur den Teufel trügen,
Die Guten sollen siegen.

O großes Wort! o fester Stahl!
O Harnisch sonder gleichen!
Was Gott versprach, was Gott befahl,
Das läßt mich nicht erbleichen:
Die stolze Pflicht
Erzittert nicht,
Mag Land und Meer vergehen,
Sie wird mit Gott bestehen.

Drum walt' es Gott, der alles kann,
Der Vater in den Höhen!
Er ist der rechte Held und Mann,
Und wird es wohl verstehen;
Wer ihm vertraut,
Hat wohl gebaut
Im Tode und im Leben:
Sein Recht wird oben schweben.

E. M. Arndt.

2.

Es spricht der freche Bösewicht:
Ich bin durch mich geworden,
Und macht die Welt zum Hochgericht,
Und lüstet nur nach Morden,
Und ruft in seinem eitlen Wahn:
Die Länder sind mir unterthan,
Ich bin der Herr der Erde.

Und weiß nicht, daß den Sternensitz
Der höchste Meister lenket,
Der schneller als sein Flammenblitz
Die Ewigkeiten denket,

Der Tyranney wie Spreu verweht,
Sein heißt die erste Majestät,
Sein Walten ist ohn' Ende.

Er sprach: Ihr sollt das Rechte thun,
Und tausendmal vergehen,
Und wird auch immerfort und nun
Mit allen Guten stehen,
Für Pflicht und Recht und Vaterland
Stärkt er der Schwachen Herz und Hand
Und heißt die Starken fliehen.

Der zieht die rechten Waffen an,
Wer ihm allein vertrauet,
Dem Helden, welcher helfen kann,
Wenn Tod und Furcht ergrauet;
Wer sich auf solchen Schutz verläßt,
Der steht im Glück und Unglück fest,
Kein Teufel mag ihn schrecken.

Drum unverzagt und wohlgemuth,
Wer Freyheit liebt und Ehre!
Ein recht Gewissen streitet gut,
Und schlägt die größten Heere,
Ein treuer Sinn ist ächter Stahl,
Und überwindet tausendmal
Was Gott den Herrn nicht fürchtet.

So knieet hin, und betet an,
Und schwört die rechte Treue,
Daß sich in jedem Deutschen Mann
Der alte Trost erneue,
Daß wir den Glauben halten fest,
Daß Gott uns nimmermehr verläßt,
Wenn wir ihn nicht verlassen.

E. M. Arndt.

3.

Wann beginnt das Heil zu tagen?
Es braust mit Rossen und mit Wagen
Wild durch die weite Welt der Krieg,
Brandgemahlte Teufel scherzen
Mit Menschenrechten, Menschenherzen,
Die schwarze Hölle hat den Sieg;
Sie rufen trotzig aus
In alle Welt hinaus:
Jauchzet! jauchzet! das Heil ist da!
Die Freyheit da!
Nun ist der goldne Friede nah!

Doch die Wahrheit steht und schweiget,
Die stolze Freyheit traur't, und zeuget
Des Satans glatten Worten nicht,
Die Ehre fliehet von der Schande,
Die Treue räumet flugs die Lande,
Sie wohnet nur mit Recht und Pflicht.
Die hohen Zeugen all
Erklingen lauten Schall:
Nimmer, nimmer war Gottes Reich
Der Hölle gleich,
Ihr Bund ist Elend, Trug ihr Steig.

Seyd gegrüßt, ihr edle Zeugen!
Der höchste Richter wird nicht schweigen,
Der waltend hoch auf Sonnen geht,
Der die lichten Himmelskerzen
Entzündet, der die Menschenherzen
Mit seines Athems Kraft durchweht.

Er ist der rechte Mann,
Der einzig helfen kann.
Preis dem Mächtigen! Preis dem Hort!
Es steht sein Wort:
Das Gute sieget hier und dort.

Tobe, Satan! sey verwegen!
Vor dieser Macht zersplittern Degen,
Zerspringt der diamantne Stahl;
Gott will Recht und Ehre schützen
Und Trug und Bosheit niederblitzen
Mit seiner Rache Donnerstrahl:
Der starke große Held,
Der Erd' und Himmel hält,
Schmettert Schande hinab in Nichts,
Der Gott des Lichts
Ist nicht ein Gott des Bösewichts.

Darum himmelan, Gedanken!
Mit Gott dem Helfer in die Schranken
Für Freyheit, Recht und Vaterland!
So ihr's meint mit rechten Treuen,
Bläst Gott euch an mit Muth der Leuen,
Und stärkt mit Kraft die schwächste Hand.
Der gute fromme Gott
Er bleibt in Noth und Tod.
Fallet nieder! und betet an!
Der helfen kann,
Er ficht als Streiter euch voran.

E. M. Arndt.

Lied.

Gott sieht von seinem Sonnenthron,
Um einen Strohhalm kriegen;
Sieht unter Nacht und Spott und Hohn
Die arme Menschheit liegen.

Aus seinen Augen muß sie wohl —
Wie Sonnenstaub in Winden,
Der nicht von uns gesehn seyn soll, —
Zu klein für Ihn, verschwinden!

„Verwegner! Augen hab' ich nicht,“
Spricht Gott der Herr, — der alles
Auf Einmal sieht, der Sonne Licht,
Den Staub des Erdenballes;

„Thu' auf die Deinigen, um dich
„Ist's finster noch, ist's öde;
„Sieh heller, Wurm, und stelle mich,
„Den Schöpfer, nicht zur Rede!“

„Was ist's denn, ob ein Sperling fällt,
„Ob tausend Helden fallen?
„Was ist's in meiner Gotteswelt,
„Ob Kriegsposaunen schallen?“

„Was ist's? — Am Ende wirst du sehn,
„Anbetend mich im Stillen:
„Gescheh'nes mußte so geschehn,
„Nach meinem Gotteswillen!“ —

Allvater, Gott! Auf's Angesicht
Werf' ich im Staub mich nieder:
Allvater, Gnäd'ger, schlage nicht
Die Menschen, meine Brüder.

Allmächt'ger Vater, schlage den,
Der über sie gebietet,
Den Harten, den Unmenschlichen,
Der Tiger ist und wüthet!

Den schlag', o Vater! — „Schatten, Staub,
„Bet' an und sieh: von allen
„Des Waldes Bäumen fiel kein Laub,
„Es ist durch Mich gefallen!"

Gesang.

Ich zage nicht: Er ist die Liebe,
Sein Vaterauge fehlt uns nicht!
Und war's um uns auch noch so trübe,
So ward's um uns doch wieder Licht! —
Er ist die Lieb', ich zage nicht!

Er hat's gegeben, hat's genommen:
Sein ist ja Sturm und Sonnenschein!
Ich zage nicht, Er wird schon kommen,
Die rechte Zeit mag noch nicht seyn;
Die weiß nur Er, und Er allein!

Wer Alles weiß, weiß auch das Beste
Zu unserm Besten zu erschau'n!

Auf Ihm, auf Ihm steht felsenfeste
Mein ganzes kindliches Vertrau'n;
Ich will auf Seine Hülfe bau'n!

Er hat noch keinmal uns verlassen,
Er läßt uns nicht in dieser Noth;
Er kommt, er kann sein Volk nicht lassen:
Ich sehe schon sein Morgenroth,
Er läßt uns nicht in dieser Noth!

Von der Todesfurcht.

„Der Tod ist schrecklich, fürchterlich!"
Nein, sag' ich, Brüder, nein,
Das ist er nicht! Man mache sich
Nur hübsch mit ihm gemein!

Und denke nur fein oft an ihn,
Halt' ihn für seinen Freund;
Dann wird die Furcht vor ihm entfliehn,
Wie ein geschlag'ner Feind!

Ich weiß ja, daß ich sterben muß,
Das Leben hat ein Ziel,
Und selbst des längsten Wohlgenuß
Ist warlich doch nicht viel!

Wir leben Achtzig, Neunzig Jahr;
Und wär's in Freud' und Glück,
So wär's, genossen, offenbar
Doch nur ein Augenblick.

Frag' nicht: „wie lange? frag': „wie gut
Hat der und der gelebt;
Wie sehr hat er mit Heldenmuth
Dem Guten nachgestrebt?“

Bewies er ohne Tück' und List
Bis an sein Ende sich?
„Wer seine Pflicht erfüllt, dem ist
Der Tod nicht fürchterlich!“

Gesang.

Zage nicht in bösen Zeiten,
Liebe Seele, zage nicht!
Gott, der Vater, wird dich leiten
Aus der Finsterniß in Licht!

Gott ist Gott in allen Dingen!
Alles Bösen krumme Bahn
Wird Er in's Gerade bringen;
Hat Er's immer nicht gethan?

Liebe Seele, weg das Grübeln;
Ueberall ist Seine Macht!
Hat Er nicht aus tausend Uebeln
Gutes schon hervorgebracht?

Mordsucht badet noch im Blute,
Noch ertönen „Weh“ und „Ach.“ —
Aus dem Bösen quillt das Gute,
Wie aus dem Gestein der Bach!

Laß sie wüthen; Gott wird steuern! —
Der Verderber oder Gott,
Einer wird Triumphe feyern:
Liebe Seele, hang' an Gott!

Gott wird siegen! Jauchzen werden
Erd' und Himmel, wenn er spricht:
„Ich, der Herr, bin Herr der Erden
Und der Himmel!" — Zage nicht!

Der Tod für's Vaterland.

Wir müssen Alle weg von hier
An einen andern Ort;
Der Tod, der klopft an jede Thür,
Wir müssen Alle fort!

Da hilft kein Bitten, hilft kein Flehn,
Kein Alter und kein Stand:
Das Best' ist, daß wir willig gehn
An unsers Führers Hand!

Der stirbt am Fieber, der an Gicht,
An Schwindsucht der und der;
„Willkommen, Tod!" sagt Keiner nicht,
Ist doch nichts kläglicher!

„Sterbt alle Menschen!" ist Gebot
In aller Welt bekannt:
Ich wüßte keinen schönern Tod,
Als den für's Vaterland!

Cäcilie, eine Geistergeschichte.

— — — Καὶ γάρ τ' ὄναρ ἐκ Διός ἐστιν.
Homer.

O Vaterland, du prangst mit heil'gen Siegen
Und wandelst kühn des Ruhmes ew'gen Pfad;
Auf steiler Bahn bist du emporgestiegen,
Und Freyheit keimt und Fried' aus blut'ger Saat:
Doch schüchtern hat der Sänger dir geschwiegen,
Und zagend wich das Wort der größern That.
Mag Schwachheit auch auf stolzen Wahn vertrauen:
Der Adler nur darf auf zur Sonne schauen.

Doch jetzt ist mir ein starker Muth entglommen,
Und ernst ermahnt mich eine theure Pflicht;
Von Himmelshöhn ist mir die Kraft gekommen
Und Gluth der Brust, dem Geiste klares Licht;
Von Engelslippen hab' ich ihn vernommen
Den heil'gen Ruf, drum zag' ich fürder nicht.
Wen Lieb' und Gott zur Bahn des Kampfes leiten
Der zweifle nicht; er wird den Sieg erstreiten.

Denn Sie, die still, als noch die Schand' uns drückte,
Ein Deutsches Herz im freyen Busen trug,
Die stolz hinab auf fremden Schimmer blickte,
Mit strengem Spott den Sklaven niederschlug,

Die fromm und zart die rauhe Welt uns schmückte,
Ein segnend Licht in finstrer Zeiten Fluch,
Die Gott schon früh zu seinem Thron erhoben,
Um herrlicher sein schönstes Werk zu loben;

Sie nahte mir von ihren lichten Höhen,
Im Spiel des Traums ein ernstes Heil'genbild,
Ihr Auge war wie Frühlicht anzusehen,
Von Morgenroth die helle Wang' umhüllt,
Und ihrem Kranz entfloß ein göttlich Wehen,
Wie durch den Thau der Blüthe Duft entquillt,
Und gleich dem Klang verklärter Harfenlieder
Kam so ihr Wort zu meinem Geist hernieder:

Was feyerst du und schweigst in düstern Klagen,
Ein Nachtgewölk im hellen Morgenroth,
Und weinst, da Glück und Ruhm für Alle tagen,
Mit feigem Schmerz um deines Glückes Tod?
Wer mich geliebt der muß das Große wagen,
Der Ruf der Kraft er ist auch mein Gebot;
Was ich empfand das sollst auch du empfinden
Und meinen Werth durch deinen Werth verkünden.

Hab' ich nicht oft mit stillgeweinten Thränen
In stummem Gram mich um mein Volk verzehrt,
Nicht oft von Gott mit heißem Flehn und Sehnen
Des Frevlers Sturz, der Freyheit Sieg begehrt?
Hab' ich den Kranz des Guten und des Schönen
Nicht hoffnungsvoll in finstrer Zeit genährt?
War ich nicht frey im unterjochten Lande
Und groß und gut beym schnöden Druck der Schande?

Drum ward ein schönes Loos mir zugewogen;
Früh nahm der Herr zum Himmel mich empor.
Wohl war die Welt mit Wetternacht umzogen:
Doch Engeln weicht der Zukunft finstrer Flor,
Und sieh, es stieg aus Kampf und Sturm und Wogen
In heil'ger Ruh' ein gnäd'ger Strahl hervor.
Was jetzt der Dank der freyen Völker feyert,
Das war mir längst verkündet und entschleyert.

Denn als verführt von seinen Lügengöttern
Dem Thron der Welt der schnöde Knecht genaht,
Da dachte Gott den Götzen zu zerschmettern
Und sandte Gluth und Frost auf seinen Pfad,
Und er gebot den Stürmen und den Wettern
Hinwegzuwehn des Frevels stolze Saat,
Da sank sein Herz, und an dem Riesenwerke
Erzitterten die Säulen seiner Stärke.

Und er entwich mit seinen flücht'gen Schaaren;
Ihm sandte Gott das trügerische Glück
Und leitete durch blutige Gefahren,
Durch Flamm' und Fluth den Trotzigen zurück,
Für größres Leid der Zukunft ihn zu sparen,
Für Freundes Trug und für des Feindes Glück,
Nicht ehrlich sollte der im Kampf erliegen,
In dessen Brust die Ehre stets geschwiegen.

Und Gott erhob die Kraft der Fürsten wieder
Und band ihr Herz durch Lieb' und Freud' und Leid.
Ein Recht, ein Haß verflocht die Deutschen Brüder,
Die lange schon der Hölle List entzweyt.

Der Norden stieg zum Kampf der Freyheit nieder,
Und fröhlich zog der Ost zum raschen Streit,
Denn wer's gewagt das Heil'ge zu vernichten
Den will kein Volk, den will die Menschheit richten.

Und es gelang! Siehst du den Thron erzittern,
Den früher schon die Last der Schmach gedrückt?
Es wogt und zürnt gleich schwarzen Ungewittern,
Roth ist der Strahl aus dunkler Nacht gezückt,
Der Rächer naht, die Säulen zu zersplittern,
Die ohne Gott der Siegeskranz geschmückt,
Der Abgrund lacht dem nahen Raub entgegen,
Und aus der Saat des Fluchs entkeimt der Segen.

Heil dir mein Volk! du ziehst auf blut'gen Bahnen
Und trauerst nicht, wenn mancher Edle sinkt;
Wo Freyheit wohnt da flattern deine Fahnen,
Und Heere stehn wohin dein Ruf erklingt;
Nicht lange läßt der tapfre Mann sich mahnen,
Sein Vaterland ist wo Gefahr ihm winkt,
Wo Ehr' und Recht dem theuern Sieg' entsprießen
Da scheint's ihm Lohn sein Herzblut zu vergießen.

Hörst du zu Gott den Dank der Völker steigen?
Zum Tempel wird das blaue Himmelszelt,
Und jedes Knie will sich dem Ew'gen neigen,
Von gläub'ger Lust ist Geist und Blick erhellt;
Die Sonne glänzt, des Herbstes Stürme schweigen,
Die Freyheit labt wie Frühlingshauch die Welt.
Kein Opfer schmerzt, kein Leid und keine Bürde:
Groß ist der Mensch und reich durch seine Würde.

Euch wird der Muth, die Treue wiederkehren,
Im Kranz der Kraft wird Zucht und Milde blühn,
Kein fremdes Gift wird euren Schmuck zerstören,
Kein schnöder Lohn in's Joch der Schmach euch ziehn,
Die Jungfrau wird den Schein nicht ferner ehren,
Kein Jüngling mehr für feile Bilder glühn,
Und staunend wird der Fremdling euch erkennen,
Und Kraft und Sitte Deutsche Tugend nennen.

Und lange soll der heil'ge Fried' euch krönen,
Den ihr errangt in hart gekämpfter Schlacht,
Und Liebe soll den langen Haß versöhnen,
Und schmücken soll das Recht den Thron der Macht,
Und wohnen soll das Gute bey dem Schönen
Und heilig seyn, was jetzt der Spott verlacht,
Und ewig soll der fromme Glaube leben:
Nicht unsre Kraft, den Sieg hat Gott gegeben!

Ein ernstes Wort will ich dir noch enthüllen,
Du schließ' es treu in deinen Busen ein:
Kein Schicksal giebt's, es giebt nur Muth und Willen,
Sey stark durch dich, so ist die Palme dein.
Es giebt ein Maß, das soll der Mensch erfüllen
Und groß durch Kraft, durch Hemmung größer seyn.
Es giebt ein Recht, das gilt in jedem Kreise.
Es herrscht ein Gott, der ist allein der Weise.

Aufruf an die Söhne des Vaterlandes.

Mel. Auf, auf, Kameraden! au'fs Pferd ꝛc.

Auf! auf! wem Muth in dem Herzen noch schlägt,
Wem Furcht nicht die Seele vergiftet!
Das Vaterland rufet, die Freyheit sich regt,
Sie hat ihre Fesseln gelüftet.
Nach Norden schauet: aus klingendem Eis
Entkeimte der Freyheit grünendes Reis.

Es rauschet nun herrlich ihr goldnes Panier,
Ihr Völker, zerbrechet die Bande;
Nicht dienet länger der korsischen Gier,
Nicht fröhnet länger der Schande.
Vom Himmel herab, von der Erd' hinauf
Ertönet der Ruf: Ihr Völker steht auf! —

Wir haben geduldet zu lange schon,
Zu lange die Ketten getragen;
Tyrannenknechte die sprachen uns Hohn,
Sie durften in's Antlitz uns schlagen.
Ob über der Schande, ob über der Schmach
Das Auge uns starrte, das Herz uns brach —

Sie achteten's nimmer. — Das heiligste Gut
Wir mußten zur Frohne es spenden;
Sie sogen aus uns des Herzens Blut
Und raubten mit gierigen Händen.
Es baute sich frevelnd den Ehren-Thron
Auf Deutschlands Gauen des Fremdlings Sohn.

Und Geister schlugen in Fesseln sie schwer,
Zum Frevel ward freyer Gedanke;
Hoch wollte nur thronen der Würger — Er,
Verachtend die heilige Schranke.
Mit Meineid und List und niedrigem Trug
Ein edles Volk in Fesseln Er schlug.

Drum auf nun, o Volk! auf, Vaterland!
Wo Deutsche Zunge nur tönet:
Laßt Alles fahren als nichtigen Tand,
Die Waffe die Welt nur versöhnet.
Auf! schwinget die Schwerdter in strahlenden Reihn,
Und schwöret: der Freyheit das Leben zu weihn!

Nicht gilt es zu kämpfen um schnödes Gold
Und nicht um flackernde Ehre;
Uns reichet die Freyheit den heiligen Sold,
Uns ehrt der Geretteten Zähre.
Für Vaterland, Freyheit und eigenen Heerd!
So zücket nun muthig das treue Schwerdt!

Tyrannen-Knechte, bebet und flieht!
Wie Gottes Donner wir rollen;
Und ob ihr einher zu Tausenden zieht,
Doch euch verderben wir wollen.
Horcht auf: es halten die Völker Gericht,
Bald von der Erde seyd ihr vernicht't.

Auf, Vaterlands-Söhne! nun muthig voran!
Jetzt gilt es die heilige Sache.
Es muß hinab der arge Tyrann —
Ha! ihn ergreifet die Rache!
Wo stehet der Feind — nun muthig hinein!
Der Sieg ist unser! die Schmach ist sein!

Gustav Scholz.

Der Vater an seinen Sohn.

Ziehe hin mein wackrer Sohn,
Die Gefährten harren schon,
Nimm das Schwerdt aus meiner Hand;
Ach ich kann es nicht mehr schwingen!
Höchster Ruhm ist zu gewinnen,
Kämpfe für dein Vaterland.

Unsers Königs Ruf erscholl,
Und das Herz der Jugend schwoll,
Schwoll empor von Kampfeslust.
Langer Grimm, mit Müh verhalten,
Kann nun frey und mächtig walten,
Frey schon athmet jede Brust.

Nicht um Lohn und um Gewinn,
Ziehe Jüngling freudig hin
Für dein Volk zum Todesspiel.
Heilig Gut aus schnöden Ketten,
Vaterland aus Schmach zu retten,
Ist des Helden würdig Ziel.

Denke nicht an leichten Sieg,
Eisern donnert dieser Krieg,
Fordert seinen blut'gen Zoll:
Da giebt's Wunden, da giebts Schmerzen,
Aber freue dich im Herzen,
Glorreich fällt, wer fallen soll.

Wohl auf deiner neuen Bahn
Stralt der Freyheit Stern voran
Durch die dunkle Sturmes Nacht.
Der dem Hermann einst geschimmert,
Als er Römerjoch zertrümmert,
Führt dich siegreich in der Schlacht.

An die Deutschen des ehemaligen Rheinbundes.

Was war's, daß Ihr auf Brüder schluget,
Die Herzen hart, die Schwerdter scharf?
Daß Ihr das fremde Joch ertruget,
Das Trug und List Euch überwarf?

Ihr habt nur einen Wahn vertheidigt,
Den Falschheit über Euch ergoß! —
Wie, oder war ein Gott beleidigt,
Der Euren Untergang beschloß?

In Euer eignes Eingeweide
Habt Ihr gewüthet! — Hohngelacht
Hat unser Feind in seiner Freude
Der Deutschen, ach, der Deutschen Macht!

Mit Blindheit waren wir geschlagen,
Wir sahen unsre Schande nicht,
Die Schande: Ha, ein Joch zu tragen,
Das Einigkeit so leicht zerbricht!

Was könnte Deutschland, wenn es wollte?
Was könnt' es, Brüder! — Hand in Hand,
Könnt' es gebieten, dem es sollte,
Dem, der mit List es überwand.

Ach, wollte Deutschland nur sich fühlen
Und mit sich selber einig seyn;
Mit seinen Feinden könnt' es spielen,
Und keinen Divan dürft' es scheu'n!

Lied.

Ein Deutscher Mann zu seyn ist Ehre,
Gottlob, ich bin ein Deutscher Mann!
Ich grämte mich, wenn ich's nicht wäre,
Säh' neidend Deutsche Männer an! —
Der Deutsche Mann birgt seine Seele
(Wie Fuchs und Luchs in einer Höle)
Vor Forschern und vor Lauschern nicht,
Er trägt sie offen im Gesicht.

In vielen Ländern viel gesehen
Hab' ich, bis weit in Asia;
Doch aller Welt muß ich gestehen,
Daß ich was Beßres nirgend sah!
Die Deutsche Zucht hat mir, vor allen
Den fremden Sitten wohl gefallen:
Und das ist meiner Reisen Frucht,
Das mir gefiel die Deutsche Zucht!

Wer Tugend liebt und keusche Liebe,
Der komm' in unser Deutsches Land!
Ist ihm nicht Herz und Auge trübe,
Sieht er sie gehen Hand in Hand
Mit engellieblichen Geberden,
Und wünscht ein Deutscher Mann zu werden,
Und hört erschallen himmelan:
„Gottlob, ich bin ein Deutscher Mann!“

Der Ritter.

Es ritt ein Ritter in glänzender Wehr,
Er sprengte dahin über's Feld,
Schon sah er der Seinen entschloss'nes Heer,
Dem Feind' entgegen gestellt.

Ihn hatte gesäumet der Abschiedskuß,
Ein festumschlingender Arm
Der Braut, die unter dem Thränenerguß
Daheim sich weihte dem Harm.

Er fühlt die Flamme des Muths in der Brust,
Sie treibt ihn zur donnernden Schlacht;
Schon hat er, der dauernden Kraft sich bewußt,
Das blutige Tagwerk bedacht.

„Auf, tummle dich, Rappe, sey wacker im Lauf,
Heut gilt es für Freyheit und Heerd,
Der Tod nur gürte den Panzer mir auf,
Und nimmer ein drohendes Schwerdt.“

„Hinan an den Feind! er übet Gewalt,
Er fraget nach Gott nicht und Recht,
Ihn treffe die Rache, er lerne alsbald
Den Freyen zu sondern vom Knecht!“

Er treibt den Rappen zu stürmendem Lauf,
Ihm glühet die Brust und der Arm;
Schon schreiten die Reihen den Hügel hinauf,
Herab tobt feindlicher Schwarm.

Und wie der Trommeten Geschmetter erklingt,
Mit Kampf gebietendem Laut,
Des Feldherrn Stimme die Reihen durchdringt,
Die hoch er vom Hügel beschaut.

Da treten zwo Wundergestalten ihn an,
Und hemmen den Rappen im Lauf.
Zur Linken, ein übergewaltiger Mann,
Hebt dräuend den Speer zu ihm auf.

Zur Rechten, da naht ihm ein blühendes Weib,
Und beut ihm zum Gruße die Hand.
Sie nahet so sittig, den schlanken Leib
Umwallet ein züchtig Gewand.

Und wie sie die Blicke zum Ritter gewandt,
Da glaubt er Elwinen zu schaun:
„Woher mein Liebchen? was jagt dich durch's Land?
„Sprich, darf ich den Augen wohl traun?“

Sie spricht zu dem Ritter das bittende Wort:
„O, meide die blutige Schlacht!
„Ein schimmerndes Nichts nur eeringest du dort,
„Wird anders dein Leben bewacht.“

„O weile bey mir in dem sichern Port,
„Dir öffnet die Liebe den Arm!
„Mich nimmer zu lassen gelobte dein Wort,
„O, gieb mich nicht nagendem Harm!“

„Genug sind der Männer, den Kampf zu bestehn,
„Laß du sie nur streiten für's Land.
„Dich fordert Elwine mit zärtlichem Flehn,
„Folg' Ritter, und reich' mir die Hand!“

Da redet der finstre gewapnete Mann,
Enthüllend das ernste Gesicht:
„Hör' tapferer Ritter und schaue mich an,
Mein Nam' ist: gebietende Pflicht!“

„Ich heiße dich gehn in den blutigen Streit,
Er gilt für Freyheit und Heerd!
Wer für dies Hohe zu ringen sich scheut,
Hat sich und das Leben entehrt!“

„Er beuge den Nacken in's drückende Joch,
Er diene mit sklavischem Sinn;
Er schone das Leben — wer ziehet jedoch
Vom Sklaventag den Gewinn?“

„Er schone, er hüte das Gut und das Geld,
Dem Sieger zu schnödem Genuß;
Ihn nähre im Schweiße das dornige Feld,
Ihn treibe gebietendes Muß.“

„Er zeuge ein feiles entartet Geschlecht,
Ihn liebet kein männliches Weib,
Die niedere Sklavin vermählt nur dem Knecht
Zu sinnlicher Wollust den Leib.“

„Wo schaffende Kraft und Mannsinn gebricht,
Wird nimmer das Edle gedeihn,
Und lischet der Freyheit erwärmendes Licht,
Ist Leben ein finsteres Seyn.“

„Auf Ritter, hilf wenden den Fluch und die Schmach,
Und scheue nicht Wunden nicht Tod!
Erst schirme die Braut — noch stehe sie nach —
Und folge dem hohen Gebot!“

„Und willst du nicht folgen, so trage den Fluch,
So werde verachtet vom Sohn;
Ihn drückt, was der weibische Vater ertrug,
Entehrender Feigheit Lohn.“

„Im wilden Getümmel, da wirst du mich sehn,
Und hören mein mahnendes Dräun.
Ich lehre die Männer den Kampf zu bestehn,
Und Unüberwundene seyn.“

So sprach er — da sah sich der Ritter allein,
Und fühlte gehoben den Sinn;
Dem Vaterlande das Leben zu weihn,
Dünkt jetzt ihm ein hoher Gewinn.

Ihm dünket, als fleh' es um Hülfe ihn an,
Als nenn' es ihn rettender Sohn!
Da stürmt er entschlossen zum Feinde hinan,
Wo tausend Gefahren ihn drohn.

Auf Brüder, jetzt scheuet nicht Wunden, nicht Tod,
Des Mannes Wille sey fest!
Ein Schandmaal werde dem Feigen gedroht,
Der heut die Paniere verläßt!

Hoch steige der Muth, wenn Gefahren uns dräun;
Es ringe die Kraft mit dem Schmerz!
Jetzt stähle um immer bezwungen zu seyn,
Ein jeder das männliche Herz!

Und will er nicht kämpfen für Freyheit und Heerd,
Für Landes Ehre und Ruhm,
So ist er der edlen Freyheit nicht werth,
Glück such' er im Sklaventhum!

B — g.

Der verzagte und der muthige Deutsche.

Der Verzagte.

Der Tieger schlummert nur! Er ist nicht todt; —
Man darf dem Tieger ja nicht trauen!

Der Muthige.

Nu! Nu! Damit hat's keine Noth!
Man hat Gebiß und Klauen
Dem Ungeheuer abgehauen.
Und käm' es einmal wieder an,
So stehn die Löwen Mann für Mann,
Und weisen ihm der Löwen Zahn, —
Dem Tieger — ohne Klauen.

Germania an ihre Kinder.

Die des Brockens Fels-Regionen,
Die der Elbe heit're Au'n,
Die der Donau Strand bewohnen,
Die das Oderthal bebau'n,
Aus des Rheines Traubensitzen
Von dem duft'gen Mittelmeer,
Von der Alpen Riesensitzen,
Von der Ost- und Nordsee her!

Chor:

Horcht durch die Nacht, ihr Brüder!
Welcher Donnerruf hernieder?
Stehst du auf, Germania?
Ist der Tag der Rache da?

Deutsche, süßer Kinder Reigen,
Die mit Schmerz und Lust geküßt,
In den Schooß mir kletternd steigen,
Die mein Mutterarm umschließt;
Meines Busens Schutz und Schirmer,
Unbesiegtes Marsenblut,
Enkel der Cohorten-Stürmer,
Römer Ueberwinderbrut.

Chor:

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Was die Hände blindlings raffen,
Mit der Keule, mit dem Stab
Strömt ins Thal der Schlacht hinab.

Wie der Schnee aus Felsenrissen,
Wenn auf grauen Alpenhöh'n
Von des heißen Westwinds Küssen
Siedend auf die Gletscher gehn,
Cataracten stürzen nieder,
Fels und Wald folgt ihrer Bahn,
Das Gebirg hallt donnernd wieder,
Fluren sind ein Ocean.

Chor:

Also schmelzt, voran der Retter,
Rings herab ein Frühlingswetter,
Schäumt ein Uferloses Meer,
Ueber diese Franken her.

Alle Anger, Triften, Stätten
Färbt mit ihren Knochen weiß,
Welchen Rab' und Fuchs verschmähten,
Gebet ihn den Fischen Preis.
Dämmt den Rhein mit ihren Leichen,
Laßt gestämmt durch ihr Gebein —
Schäumend um die Pfalz ihn weichen,
Und ihn dann die Gränze seyn.

Chor:

Eine Treibjagd, wie wenn Schützen
Auf der Spur dem Wolfe sitzen;
Schlagt ihn todt, das Weltgericht
Fragt euch nach den Gründen nicht.

Nicht die Flur ist's, die zertreten
Unter ihren Rossen sinkt,
Nicht der Mord, der in den Städten
Aus den öden Fenstern blinkt;

Nicht das Weib, das mit Gewimmer
Ihrem Todeskuß erliegt!
Und zum Lohn beym Morgenschimmer
Auf den Schutt der Vorstadt fliegt.

Chor:

Euren Schlachtraub laßt euch schenken. —
Wenige, die dessen denken:
Höh'ren, als der Erde Gut,
Schwillt die Sehne, flammt das Blut!

Rettung von dem Joch der Knechte,
Das aus Eisenerz geprägt,
Eines Höllensohnes Rechte
Ueber unsern Nacken legt;
Schutz den Tempeln vor Verheerung,
Unsern Fürsten Herz und Blut
Unterwerfung und Verehrung,
Gift und Dolch der Afterbrut.

Chor:

Eine Pyramide bauen
Laßt uns in des Himmels Auen,
Krönen mit dem Gipfelstein,
Oder unser Grabmal seyn.

Heinrich von Kleist.

Aufgebot wider die Franzosen.

Auf, alle Völker, gegen Eins!
Dies Eine will uns alle haben;
Von allen andern soll sich keins
An seiner eignen Sonne laben!

Auf, alle Völker, gegen dies!
Dies will die ganze Welt regieren,
Dies will aus Licht in Finsterniß
Zu seinem Dienst uns Alle führen!

Auf, alle Völker, in die Schlacht
Mit diesem Einem! — Auf, zum Siege! —
Das Eine ward zu groß an Macht,
Macht schon ein Handwerk aus dem Kriege.

Auf, alle Völker, stolzen Spott
Hat's jeder andern Macht gesprochen,
Hat alle Pflichten gegen Gott
Und allen Bund mit ihm gebrochen!

Auf, Alle! wer zurücke bleibt,
Will von dem Einen Sklave werden. —
Auf, Alle! Selbsterhaltung treibt;
Und bald sey wieder Fried' auf Erden!

E. M. Arndt.

Das eiserne Kreuz.

Das Preußenvolk an seinen König Friedrich Wilhelm.

Was meinte treuer Herzen stürmisch Pochen?
Was tönte laut im Innern, da man schwieg?
Nun ist das große Rettungswort gesprochen:
Krieg gegen Unterdrückung, Todeskrieg!

Dein Wort, o König, hat das Joch zerbrochen,
Dein Wort, o Herr, giebt uns gerechten Sieg,
Und wo nun Preußens lichte Fahnen wehen
Wird aus der Knechtschaft Deutschlands Volk erstehen.

In stiller Ruhe harrten wir der Stunde,
Und preßten in die Brust den Grimm zurück;
Gezwungen zu verhaßtem schnödem Bunde
Verdunkelte sich ganz des Lebens Glück,
Doch in der Seele blieb der Hoffnung Kunde,
Der Deutsche Sinn erlag nicht dem Geschick:
Wir konnten auf des Königs Treue bauen,
So blieb ein Stern uns in der Nächte Grauen.

Der feste Glaube hat uns nicht betrogen,
Die Stunde schlägt und jeder greift zur Wehr.
Und Tausende sind froh schon hingezogen,
Sie drängen sich um ihren König her.
Dem Meere gleich bey hochbewegten Wogen
Strömt nun zum großen Kampf das tapfre Heer;
Solch edler Krieg hat niemals sich entzündet,
Nie Macht mit Macht sich edlerm Zweck verbündet.

Es ist ein heil'ger Krieg! und willig geben
Wir Gut und Blut für höchste Güter hin;
Für Gott, für Vaterland, für freyes Leben
Ist, hehrer König! uns der Tod Gewinn.
Ein eisern Kreuz soll leuchtend vor uns schweben,
Die Zeit ist eisern, gottvertraut der Sinn!
Geweiht zum Freiheitskrieg ward dieses Zeichen:
Du gehst voran, du wirst das Ziel erreichen!

Ermunterungslieder.

1.

Flammet, Herzen! wehet Fahnen!
Flammet! wehet himmelan!
Denn die Wonne der Germanen,
Denn die Schlacht, sie hebet an,
Und es tilgt der scharfe Stahl
Lange Schande, lange Qual.

Klingt, Trompeten! klingt Posaunen!
Trommel schmett're wirbelnd drein!
Schrecken fliege und Erstaunen
Mit uns furchtbar durch die Reih'n!
Vorderst leuchtend schwebe Sieg!
Denn wir zieh'n in heil'gen Krieg.

Auch ist einer mitgezogen,
Der am besten Streiten kann,
Hat der Rache Schwerdt gezogen,
Einer, ein gewalt'ger Mann —
Hört! sein Name klinget Gott,
Und der Feinde Trotz wird Spott.

Denn er heißt der Freyheit Retter,
Und der Treue fester Hort,

Weht, wie Sturmwind dürre Blätter,
Lug und Trug der Buben fort;
Gott ist unser Heil und Sieg,
Denn wir zieh'n in heil'gen Krieg.

Ziehen aus für Deutsche Treue,
Ziehen aus für Deutsches Land,
Daß sich Deutscher Ruhm erneue,
Daß vergehe wälscher Tand,
Daß erstehe Ehr' und Recht.
Zitt're drum, Tyrann und Knecht!

Zitt're! denn wir wollen sterben,
Sterben all' im tapfern Muth,
Oder auch das Land erwerben
Mit dem Eisen, mit dem Blut:
Deutschland ist's, der Freyheit Land,
Tapfrer Männer Vaterland.

Darum, Herzen, werdet Flammen!
Darum, Fahnen, himmelan!
Deutschlands Kinder, frisch zusammen!
In dem Freyheitskampf voran!
Brecht der Knechtschaft schnödes Joch!
Gott im Himmel lebet noch.

Hebt die Hände! laßt uns schwören!
Für das heil'ge Deutsche Land,
Für der Väter hohe Ehren
Herz und Schwerdt zum Sieg gewandt!
Laßt uns tilgen Hohn und Spott!
Betet alle: groß ist Gott.

E. M. Arndt.

2.

Hinein in die Schlacht!
Hinein in die Reihen!
Wir wollen befreyen
Das heilige Land;
Die Ehre zu rächen,
Die Schande zu brechen
Sind Herzen und Schwerdter
Zum Streite gewandt.

Hinein in die Schlacht!
Auf! flattert, ihr Fahnen,
Zur Ehre zu mahnen,
Zur Ehre, zum Sieg!
Auf, klinget Trompeten
Und Trommeln und Flöten
Zum fröhlichen Reigen,
Zum heiligen Krieg!

Hinein in die Schlacht!
Auf! waidliche Herzen!
Heut tilget die Schmerzen
Der brennenden Schmach;
Heut färbet die Eisen,
Und lasset uns weisen,
Germanische Männer,
Was Treue vermag.

Hinein in die Schlacht!
Zu ringen, zu streben

Auf Tod und auf Leben
Für Freyheit und Recht!
Die Ehre erstehe!
Die Schande vergehe!
Der Bube erblasse!
Es zitt're der Knecht!

Hinein in die Schlacht!
Mit fröhlichen Herzen,
Gleich flammenden Kerzen,
Die Schwerdter heraus!
Die Blicke gehoben
Zum Helfer nach oben!
Er schirmet die Freyen,
Er führet es aus.

E. M. Arndt.

3.

Auf! die Schwerdter hell heraus!
Und die Herzen froh gehoben!
Noch steht Gottes Himmelhaus,
Noch schwebt Gottes Rechte oben,
Noch hält Gott das Weltgericht.
Gott ist unsre Zuversicht.

Laßt die Fahnen muthig wehn!
Laß die Trommeln muthig klingen!
Gott der Herr wird mit uns stehn
Und den Blitz der Rache schwingen,
Gott verläßt die Guten nicht.
Gott ist unsre Zuversicht.

Tobe nur, du Höllenheer!
Wüthet, mordet nur Tyrannen!
Gott weht, gleichwie Sand am Meer,
Trug und Büberey von dannen,
Gott bestraft den Bösewicht.
Gott ist unsre Zuversicht.

Auf! mit Gott, zum Heldenstreit!
Auf für Freyheit und für Ehre!
Daß auf Erden weit und breit
Deutsche Redlichkeit sich mehre!
Männer, auf für Recht und Pflicht!
Gott ist unsre Zuversicht.

Auf! für's alte Deutsche Land!
Auf für alte Deutsche Treue!
Daß sich Schwerdt und Herz und Hand
Diesem heil'gen Kampfe weihe:
Gott, der Tyranney zerbricht,
Gott ist unsre Zuversicht.

Klingt denn Trommeln! Fahnen weht!
Herzen weht in lichten Flammen!
Für der Freyheit Majestät,
Für das Vaterland zusammen!
Frisch hinein! und zaget nicht!
Gott ist unsre Zuversicht.

E. M. Arndt.

4.

Frischauf! ihr Deutschen Brüder!
Frischauf zum heil'gen Streit!
Der Satan drückt uns nieder,
Und wüthet weit und breit,
Er will die Erdenflur
Zur Schlangenwüste machen,
Mit Tygern und mit Drachen
Verheeren die Natur.

Er will die Freyheit morden
Und brechen jedes Recht,
Der Trug ist Herr geworden,
Es dient der Muth als Knecht,
Die Wahrheit fliehet fern
Vom blutigen Getümmel
Hoch in den lichten Himmel,
Sie klagt es Gott dem Herrn.

Drum auf, ihr Deutschen Brüder!
Es hat's der Herr gehört;
Auf! schlagt die Schande nieder,
Die Recht und Licht zerstört,
Auf! waffnet Herz und Hand
Mit alter Deutscher Treue,
Daß Redlichkeit sich freue
Und bebe Lug und Tand.

Auf! mit dem Herrn der Schaaren!
Wohlauf in Noth und Tod!

Es wird euch wohl bewahren
Der alte treue Gott;
Von ihm kommt alles her,
Zu ihm geht alles wieder:
Drum zagt nicht, Deutsche Brüder!
Gott steht mit euch im Heer.

Gott steht mit euch im Leben,
Gott steht mit euch im Tod;
Will Gott den Arm erheben,
Wo bleibet, was euch droht?
Mit Gott das Schwerdt zur Hand!
Mit Gott hineingefallen!
Und laßt die Losung schallen
Gott, Freyheit Vaterland!

E. M. Arndt.

Morgenlied auf dem Marsche.

Wie schön uns da die Sonn' aufgeht,
Im Glanze ihrer Majestät,
Und bringt uns Licht und Leben!
Ihr Reiter und ihr Musketier,
Das sehn auf unserm Marsche wir
Und glühn, Ihm Dank zu geben.

Allvater, Dank des Herzens Dir!
Allvater, Dich erheben wir!
Du bist's, der diese Sonne
So schön in seine schöne Welt
Aus Gnaden hat dahin gestellt,
Zum Quell von Licht und Wonne! —

Bringst aber noch den Frieden nicht? —
Erleucht', o liebes Sonnenlicht,
Doch all' die finstern Seelen,
In welche Menschenfeindschaft sich
Und Haß, und Neid und Herrschsucht schlich
Auf Thronen und in Höhlen.

Für Heldenruhm und Ehre ficht
Die wack're Landwehr Deutschlands nicht!
Bey Gott! Wir können's singen:
Wir streiten für der Menschheit Glück!
Die Feinde sehn's in unserm Blick:
Zum Frieden woll'n wir zwingen!

Der Landes-Vater bot dem Feind'
Den edeln Frieden, treu gemeint,
Um Zank und Krieg zu meiden:
Weil aber er Gehör nicht fand,
So muß das ganze Vaterland
Und unser Schwerdt entscheiden!

Entscheid' es denn, daß alle Welt
Uns dankt und auf die Kniee fällt;
Und alles Weltgetümmel,
Das trunken noch in Freude schwebt,
Still wird, und sich Gesang erhebt
Hoch auf zu Dem im Himmel!

Im Himmel Der ist unsre Macht,
Im Himmel Der ist in der Schlacht
Des Friedlichsten Getreuer;
Ist unsre Burg, ist unser Hort!
„Mit Gott!" ist unser Losungswort.
Auf dann! — Mit Dem in's Feuer!

Der feste Mann.

Wer ist ein Mann? der beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Wann alles bricht, er zaget nicht,
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? der glauben kann
Inbrünstig, wahr, und frey;
Denn diese Wehr trügt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch entzwey.

Wer ist ein Mann? der lieben kann
Von Herzen fromm und warm,
Die heilige Gluth giebt hohen Muth
Und stärkt mit Stahl den Arm.

Dies ist der Mann, der streiten kann
Für Weib und liebes Kind,
Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust,
Und ihre That wird Wind.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Freyheit, Pflicht und Recht,
Dem frommen Muth däucht alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland,
Er läßt nicht ab bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.

So, Deutscher Mann, so, freyer Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein mag Helfer seyn,
Von Gott kömmt Glück und Sieg.

E. M. Arndt.

Als Kaiser Franz den Franzosen den Krieg erklärte.

Der Kaiser hat geredet,
Der alte Deutsche Kaiser Franz:
Auf! Frankreich sey befehdet!
Und frisch erneuet Deutschlands Glanz!
Auf! auf! mit hellen Wehren
Für Deutschlands Ruhm und Preis!
Und wascht die Deutschen Ehren
Von allen Flecken weiß!

Drum auf, ihr Deutschen Fürsten!
Drum auf für's Deutsche Vaterland!
Nun lernt nach Ehre dürsten,
Und nehmt der Rache Schwerdt zur Hand!

Ihr laget lang' in Banden,
Nun seyd ihr wieder frey;
Auf! ruft in allen Landen
Der Freyheit Feldgeschrey!

Drum auf, ihr Deutschen Ritter!
Drum auf! für euren Kaiser auf!
Und saust wie Ungewitter,
Und braust daher wie Wogenlauf,
Wann sich aus Wolkengrauen
Des Himmels Zorn entlud;
Auf! röthet Deutschlands Auen
Mit eurer Plager Blut!

Auf! Deutsche Männer alle!
Für Einen alle insgemein!
Und ruft mit lautem Schalle:
Franziskus soll der Kaiser seyn!
Und faßt das blanke Eisen,
Und braucht's nach Deutscher Art,
Daß noch die Enkel preisen,
Was jetzt begonnen ward.

Auf! Deutsche Männer alle!
Was nur in Deutscher Zunge spricht!
Hebt hoch bey'm Wonneschalle
Zum Himmel Herz und Angesicht!
Und schwöret bey dem Namen
Franziskus Treu und Huld!
Gott selber spricht das Amen,
Und löst die lange Schuld.

Nun denn mit Gott dem Starken,
Dem Hort der Freyheit, in den Krieg!
Und ruft in allen Marken:
Heraus! heraus! zu Tod und Sieg!
Die Schande soll vergehen,
Der Wälschen List und Trug!
Die Ehre soll erstehen,
Wo Hermann Römer schlug!

Nun denn mit Gott dem Frommen,
Dem Helden, welcher ewig lebt,
Das Kreuz des Heils genommen,
Und glänzend ins Panier gewebt!
Der Doppeladler neige
Ihm tief die Flügel sein,
Daß er's dem Volke zeige:
Gott soll der Retter seyn!

So laßt aus allen Gränzen
Uns auf die Feinde freudig zieh'n,
Bis wir die Sieger kränzen
Am Rhein mit frischem Rebèngrün,
Bis wir zur Freyheit wieder
Erlösen insgesammt
Die abgerißnen Brüder,
Was nur dem Teut entflammt.

Nun noch ein hohes Lebe
Dem rechten Deutschen Herrn zuletzt!
Franziskus herrsche, lebe,
Der seinen Stolz auf Gott gesetzt!

Der seinen Deutschen Degen
Dem Vaterlande weiht!
Mit ihm sey Gottes Segen
Heut und zu aller Zeit!

E. M. Arndt.

Lob der Freyheit.

Was singest du, mein Hochgesang?
Was ist dein höchster Freudenklang?
Was ist dein hellster Strahlenschein?
Was stellst du höchst im Götterreih'n?

Die Freyheit ist der Hochgesang,
Die Freyheit ist der Freudenklang,
Die Freyheit ist der hellste Schein,
Die Freyheit thront in Götterreih'n.

Als Gott der Vater Schöpfer war,
Da stand sie vor im Licht und klar,
Demüthig wie ein liebes Kind,
Von Stärke groß, von Herzen lind.

Als drauf er schuf der Schöpfung Kranz,
Den Menschen, seines Wesens Glanz,
Sie milden Rathes mit ihm pflog,
Und so sprach Gott im Himmel hoch:

Weil du mein Gleichniß also liebst
Und fromm dich ihm in Liebe giebst,
So geh mit ihm, mein süßer Strahl,
Hinab zum dunkeln Erdenthal.

Und drauf das Kind des Himmels ging
Hinab vom goldnen Sternenring,
In Freuden ging das süße Blut,
Zu seyn des Menschen treue Hut.

Sie gab bey Tage und bey Nacht
Auf jeden seiner Schritte Acht,
Sie wies ihm Wahrheit, Recht, und Licht,
Und schirmt' ihn vor dem Höllenwicht;

Sie füllte ihm das Herz mit Gluth,
Mit rechtem festen Löwenmuth,
Sie blies ihn an mit Himmelshauch,
Und wusch ihm allen Trug vom Aug'.

Und wo sie mit ihm wandeln ging,
Ihn eitel Kraft und Lust umfing:
Der Leib gesund, die Seele rein,
Sie mogten des wohl Zeugniß seyn.

Doch wann er sich verlocken ließ,
Und sie von seiner Thüre wies,
Da faßte ihn die Lüge gleich,
Und riß ihn ihr Jammerreich.

Sie trat daher so glatt und blank
Mit Hurenblick und Hurengang,
Klang süßen Klang, schien bunten Schein,
Und macht' ihm Herz und Seele klein.

Sie brach ihm seinen tapfern Muth,
Daß er vergaß das höchste Gut;
Sie trübte ihm den reinen Sinn,
Daß er nicht sah zum Himmel hin.

Er war vom bösen Wahn bezecht,
Drum ging er traurig wie ein Knecht,
Drum plagt' er sich mit List und Geiz,
Und trug das schwere Sklavenkreuz.

Wie's damals zu geschehen pflag,
So geht es noch bis diesen Tag,
Daß, wer nicht an der Freyheit hält,
In Elend, Trug, und Schande fällt.

Drum bitten wir den lieben Geist,
Der unser lieber Vater heißt,
Der aller Himmel Himmel führt,
Und unsre Herzen stark regiert.

Daß er uns mache fromm und treu,
Damit die Freude mit uns sey,
Damit die Freyheit bey uns steh,
Und alle Lüge straß vergeh;

Damit wir stolz und heldenkühn
Dem blut'gen Tod entgegen zieh'n,
Wann Freyheit uns, die Himmelsmaid,
Vorantritt in dem harten Streit;

Damit wir all für Einen Mann
Sie schau'n als unsre Heldin an,
Als unsre Wehr und starken Schild,
Das Himmelsmädchen fromm und mild.

E. M. Arndt.

An die Deutschen.

Ein hoher Ruf dringt weit durch Deutschlands Gauen,
Vom Himmel widerdröhnt der Waffen Klang;
Zum Himmel laßt uns frohen Muthes schauen,
Er sendet Rettung heiligem Vertrauen,
Er sendet Stärke zu dem blut'gen Gang.
Anbricht der Tag des Sieges und der Rache!
Es schlägt das Herz und Freude hebt die Brust;
Des großen Zieles uns mit Stolz bewußt
Vergießen wir für die gerechte Sache,
Für's Vaterland das Blut mit hoher Lust.

Der Donner rollt . . . mit der Zerstörung Blitzen
Naht der Bedrücker, und die Kette klirrt!
Ach Tausende, das Vaterland zu schützen,
Sie mußten schon umsonst ihr Blut verspritzen,
Der Donner rollt', vernichtet und verwirrt.
Dem Schicksal müssen Männer ruhig stehen,
Es drohe rings Vernichtung um uns her,
Wild woge der Gefahren brausend Meer —
Thuiskons Freyheit wird nicht untergehen,
Denn das Verhängniß folgt dem Adlerheer.

Es kann die Macht der Uebermacht erliegen;
Traf unsre Heere Tod und Untergang,
Nicht Unfall mag den hohen Muth besiegen,
Nie werden wir in's Joch den Nacken schmiegen,
Die Fessel tragen, die den Arm umschlang!

O großer Gott, du kennst der Deutschen Herzen,
Für dich und Freyheit floß ihr reines Blut —
Das bied're Volk, voll Treue, Kraft und Muth,
Erdulden mußt' es wieder neu die Schmerzen,
Die einst entflammten seiner Rache Wuth.

Laßt in den Sinn die große That uns bringen,
Hehr strahlt uns, glänzend die Vergangenheit!
Durch Macht und List mit der Verführung Schlingen
In unsre heim'schen Wälder einzudringen,
Gelang dem Römer auch vor grauer Zeit.
Schon waren alle Völker ihm bezwungen,
Schon träumt' er Herrscher sich der ganzen Welt;
Im Uebermuth, der seinen Busen schwellt',
Vergaß er, daß von Freyheitsgluth durchdrungen
Ein kräftig Volk der Erde Macht zerschellt.

Sieh, es gehorcht der Führer weisen Stimme —
Da einzeln die getheilte Macht erlag, —
Mit stolzem Gram, mit tief verschloss'nem Grimme
Hört es der Femden Hohn, die Herrscherstimme,
Und still erharrt das Volk der Rache Tag.
Da stand ihm auf der Retter und Befreyer
In einem Fürsten-Jüngling hehr und groß,
Entsprossen aus Thuiskons heil'gem Schooß,
Durchströmt' ihn früh der Freyheit kühnes Feuer,
Empört ihn früh des Volkes schrecklich Loos.

Und abzuwenden nied'rer Knechtschaft Schande
Ist der Gedanke kaum in ihm entfacht —
Fortzieht er aus dem werthen Vaterlande
Nach Rom, daß er der Leiden Quell erkannte,
Und das Geheimniß dieser Riesenmacht,

Dann kehrt' er treu in seine Heimath wieder
Und weckt das Volk zum kräftigen Verein,
Klug schläfert er der Herrscher Argwohn ein;
In ihrem Wahn liegt ganz Thuiskon nieder,
Derweil die Stunde schlägt, es zu befrey'n.

Auf Hermanns mächt'gen Rettungsruf erheben
Die Deutschen Völker plötzlich stürmend sich.
Geweiht dem Vaterland ist Aller Leben.
Schon naht der Unterdrücker Heer. Es schweben
Die goldnen Adler vor . . . Doch fürchterlich
Erschallt der Deutschen Schlachtgesang zum Himmel,
Und in der sturmvoll herrlich großen Nacht
Beginnet der Befreyung blut'ge Schlacht.
Es mischt der Elemente wild Getümmel
Sich schrecklich mit des Kampfes ehrner Macht.

Und Hermann führt im Sturm die kühnen Schaaren,
Wirft sich vertilgend auf der Adler Heer;
Nichts hält ihn auf; durch Tod und durch Gefahren
Trägt er Vernichtung in der Feinde Schaaren,
Das Rachschwerdt blitzt — und sieh, sie sind nicht mehr!
Gelungen ist's, sein freyes Volk zu retten —
O würd'ger Kampf! o Tag, so groß und schön!
Der Adler sank getroffen aus den Höhn.
Zerschmettert lag das Joch auf blut'gen Ketten —
Thuiskon sah man herrlich auferstehn.

Und auferstehen wird Thuiskon wieder!
Bald flieht der Seelen leidende Geduld. —
Hört ihr des Adlers rauschendes Gefieder?
Die Menschheit schlägt er in den Staub darnieder,
Mit jedem Tage wächst die blut'ge Schuld. —

Ihr Deutschen, auf! Der Rache Geist erhebe
Euch tapf're Völker alle, Teuts Geschlecht!
Ein kräft'ger Wille nur, und ihr zerbrecht
Des Vaterlands, der Menschheit Fesseln! — Bebe
Tyrann . . . denn Gott beschützt das heil'ge Recht.

Ja, Gottes Rache folgt auch deinen Schritten,
Die ungeheure Blutschuld ruft zu laut.
Horch der Vergeltung furchtbar ehrnen Tritten,
Trag' was die Menschheit schon durch Dich gelitten,
Erkenne dich — daß dir vor dir ergraut.
Dein Leben, aufgespart zu Höllenqualen,
Zerrinnt in Nichts, in öder Raserey.
Der Odem wird zu einem bangen Schrey —
Denn ewig siehst du Flammen vor dir strahlen,
Siehst, ewig dräuend dir, die Völker frey.

Der Brennen König ruft sein Volk zusammen,
Und freudig kühn strömt alles um ihn her.
Wie schnell die Geister nun in Muth entflammen,
Ein Seegen ist es, ha! und Ein Verdammen —
Wer wagt's, wer bringt die Fessel solchem Heer?
Der Menschenfreund von seinem mächt'gen Throne
Entsprossen selbst aus Deutschem Fürstenblut,
Reicht Ihm die Hand. Hoch auf schwellt edle Gluth
Der Hehren Brust, die Welt vor frechem Hohne
Zu schützen, vor der Herrschsucht wilder Fluth.

Auf, Deutschlands Völker! duldet es nicht länger —
Schon färbte Bruderblut die Ketten roth! . . .
Wie zog der finstre Kreis sich immer enger
Um euch herum — ihr athmet bang und bänger —
O, Knechtschaft ist ja schlimmer als der Tod.

Zurück aus unsern Auen, unsern Hainen
Scheucht dieser Adler raubbegier'gen Schwarm.
Ihr wilder Flug war Völkern Fluch und Harm;
Sie mögen bald den tiefen Fall beweinen,
Die Rache legt nun Gott in unsern Arm.

O Hermann, sieh herab aus deinen Höhen,
Dein Geist entflamme noch den Heldensinn;
Zum Thron des Ewigen trag' unser Flehen,
Es mög' erneut das Vaterland erstehen,
Das Leben freudig opfern wir ihm hin.
Dein Volk wird nicht dem fremden Joch erliegen,
Du zeigtest ihm des Ruhmes lichte Bahn —
Die neue Zeit schließ' sich der alten an,
Der Deutschen Blut fließ' in der Menschheit Kriegen,
Daß sie der Freyheit Eichenkranz empfahn.

Vaterlandslied der Deutschen.

(Im October 1813).

Mel. Auf, auf Kameraden ꝛc.

Auf! auf! o Brüder, im herrlichsten Glanz,
Mit Muthentzündenden Blicken,
Erscheint uns die Freyheit und bietet den Kranz
Die Sieger zum Lohne zu schmücken;
Froh reichet der Deutsche dem Deutschen die Hand
Zum Kampfe für Freyheit und Vaterland.

Im Kampfe für Freyheit und Vaterland
Da ist es den Tapfern gelungen,
Zu zerreißen der Knechtschaft drückendes Band,
Das lang' uns entehrend umschlungen.
Kühn schau'n wir Tyrannen ins Angesicht
Denn wir scheuen den Tod für das Vaterland nicht.

Doch ehren getreu wir das heilige Recht,
Und schirmen, was jedem beschieden,
Nur frevelnd zerstört ein verworf'nes Geschlecht
Der Unschuld beglückenden Frieden,
Gern gönnen wir allen Völkern das Heil
Das der Deutschen Tapferkeit ward zu Theil.

Zwar es wachet die Mißgunst, es lauert der Neid
Zu vergiften das fröhliche Leben,
Das zum Lohne fester Beharrlichkeit
Die ewige Huld uns gegeben,
Doch laßt uns zu seiner empfindlichsten Pein
Des Göttergeschenkes stets würdig seyn.

So schwöret denn, Brüder, mit feurigem Muth
An des Vaterlands heil'gem Altare,
Ihm freudig zum Opfer zu weihn euer Blut,
Und was Köstliches jeder bewahre;
Der Deutsche Mann achtet das Leben nicht
Um den Kranz, den die dankbare Nachwelt flicht.

Und ewig gefeyert im Liede lebt
Der Held, der uns führt in Gefahren,
Sein Blick auch des Zagenden Muth erhebt,
Wenn er lenkt die gerüsteten Schaaren.
Der Glanz des Erhabenen leuchtet fern
In der spätesten Zukunft ein goldener Stern.

An die Deutsche Eiche.

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Certus tu promissae salutis
Sub quercus latitebis umbra.
Noctis per atrae caeca silentia
Non expavesces caeca pericula,
Non luce grassantem timebis
Perniciem, nec aperta bella;
Interque strages mille cadaverum
Dextra, sinistra, mille cadaverum
Periculorum exsors propinquam
Incolumis fugies ruinam.

Heil'ger Baum der Väter, steige
Kraftvoll wieder himmelan,
Breite deine grünen Zweige
Ueber jeden Deutschen Mann,
Daß in ihrem kühlen Schatten
Muth und Freyheitssinn sich gatten.

Laß dein Laub die Stirn umschlingen,
Die nach Heldenthaten strebt;
Laß dein Grün das Haupt umringen,
Das nur für die Nachwelt lebt;
Senke deine Kraft hernieder
Auf der Freyheit Bundesbrüder.

Zieh an dich des Blitzes Flammen,
Wenn ein Franzmann frech dir naht,
Schrumpf zur Mumie ihn zusammen,
Räche jede Frevelthat.
Unter deinen heil'gen Aesten
Sterbe, was da kommt aus Westen!

Deutsche, schwöret bey der Eiche,
Bey der Väter Heiligthum:
Freyheit unserm Deutschen Reiche,
Freyheit ihm und Waffen-Ruhm,
Haß dem übermüth'gen Franken,
Und der Bosheit ew'ge Schranken.

An Hermann, den Cheruskerfürsten.

Germani manus omnibus
Opem feret; periculis
Nos liberatos fulciet,
Et sospites tuebitur.

In Ketten geschmiegt,
In Schlummer gewiegt
War, Hermann, dein edles Geschlecht;
Der Knechtschaft Band,
Es lähmte die Hand,
Verschwunden war Freyheit und Recht.

Zu schändender Frohn
War Hermanns Sohn
Durch Gallische Horden verdammt;
Dahin, o dahin
War, Hermann, dein Sinn,
Der einst Germanien entflammt.

Die Musen entflohn,
Latona's Sohn *)
Verließ Germaniens Flur;
Verworren und wild
Lag unser Gefild',
Denn Mavors herrschte ja nur.

Doch, wieder erwacht
Aus schrecklicher Nacht
Ist, Hermann, dein edles Geschlecht;
Das blutende Schwerdt
Erkämpft für den Heerd
Sich Freyheit wieder und Recht.

Die vorige Kraft
Ist noch nicht erschlafft,
Furchtbarer regt sie sich nun;
Ist Alles zerschellt,
Was jetzt noch uns hält,
Erst dann soll wieder sie ruhn.

---

*) Apoll, der Sohn des Jupiters und der Latona.

Drum kehre zurück
Mit froherem Blick
Held Hermann! Wir sehen auf dich!
Wir stürmen hinan
Die blutige Bahn,
Bis Alles uns Rächenden wich.

An die Deutschen. 1806.

Keine Thräne, Hermann, für dein Volk?
Keine Thräne? und die Schande brennet,
Und der Feind gebietet, wo die Freyen
Siegten und fielen?

Keine Stimme laut, wo Luther sprach?
Alle Donner, die der Himmel sendet,
Sollten rufen: Volk, erwache! feiges,
Greife zum Schwerdte!

Rache! Rache! heißen blut'gen Tod
Sklavenfürsten und dem Knecht, der fliehet!
Männerwort gefürchtet, und gepriesen
Männliche Tugend!

Ach wohin? wo Winkelried erlag,
Wilhelm schlug, und Ruyter tapfer siegte,
Auf den höchsten Alpen, in den tiefsten
Sümpfen ist Knechtschaft.

Auch du, Hermanns, auch du, kühnes Volk?
Auf! erwache! schüttle deine Ketten,
Daß die Schmach die Welt vernehme, bald auch
Blutige Rache.

Lieder helfen hier und Mäler nicht.
Mäler? tief im Herzen sey das Denkmal,
An dem Thurm der selbstgebornen Tugend
Hebe dich, Jüngling!

Und voran geworfen kühn die Brust!
Und empor das Auge zu dem Himmel!
Hoch die Fahnen! hoch zum Himmel! höher
Flammende Herzen!

Tod, du süßer, für das Vaterland,
Süßer, als der Brautgruß, als das Lallen
Auf dem Mutterschooß des ersten Kindes,
Sey mir willkommen!

Was das Lied nicht löset, löst das Schwerdt —
Blinkend Heil, umgürte meine Hüften!
Von der Schande kannst du Tapfre retten,
Zierde der Tapfern.

E. M. Arndt.

Gesangeslust.

Wem rühren die Saiten den goldenen Klang?
Wen grüßen die hohen Verwalter der Töne,
Apoll und die Musen, in himmlischer Schöne?
Wen meint der Gesang?

Er meinet nicht Hoheit, er meinet nicht Gold,
Er meint nicht das Nichts, welchem sklavische Rücken
In geizigen Aengsten des Dienstes sich bücken,
Er klingt nicht um Sold;

Er sendet die Pfeile der Worte nicht aus,
Unsterblicher Ehren unsterbliche Boten,
Für grause Tyrannen und wilde Despoten
In Säkeln hinaus.

Doch was in den Tiefen das göttliche Herz
Zu leuchtenden Höhen der Sterne beflügelt,
Was schweigende Seelen zur Sprache entsiegelt
Im himmlischen Schmerz;

Was ernst als das heiligste Männergebot
Umwölket die Stirn der Katonen mit Trauer,
Was Hektorn, das Bollwerk der troischen Mauer,
Hinaustreibt zum Tod;

Was Kolon gesetzt auf das stehende Ei,
Was Newton im fallenden Apfel gemessen,
Was Portia lächelnd in Kohlen gegessen,
Voll Stolz und voll Treu. —

Das rühret der Saiten pierischen Ton,
Das schüttert die zitternde Seele der Leyer,
Das ladet die Götter und Geister zur Feyer,
Das klingt ohne Lohn;

Das blitzt aus dem Liede ein strahlendes Bild,
Wie Pallas der Stirne des Vaters im Glanze
Entblitzte, gewaffnet mit Schwerdt und mit Lanze,
Mit Panzer und Schild.

O heiliger Wahnsinn der schwellenden Brust!
O brausende Stürme der wehenden Töne!
O himmlischer Tugend unsterbliche Schöne!
Unsterbliche Lust!

Wohin mit dem seligen Sänger? wohin?
Wie lodert die mächtige Flamme im Busen!
Wie brennt euer Athem, gewaltige Musen!
Wohin? o wohin?

Was donnert? So tönt's vom Olympus nicht her,
So brauset das Wetter von Mars und Bellonen,
So wiehert's von Rossen, so hallt's von Kanonen,
So donnert ein Heer.

O Vaterland süßes! dich meldet der Klang,
Germaniens Söhne sind mächtig erstanden,
Zu tilgen den Trug der tyrannischen Schanden,
Das klinge, Gesang!

E. M. Arndt.

An Deutschlands Jünglinge.

Auf, Brüder, wem der Deutsche Muth
Im Deutschen Herzen lebt,
Wer für der Freyheit heil'ges Gut
Dem Tode nicht erbebt!
Gekommen ist der schöne Tag,
Zu rächen Hohn und lange Schmach,
Für Ehre, Freyheit, Vaterland
Bewaffnet sich die Deutsche Hand!

Schon schlug der Freunde tapf'res Schwerdt
Die wilde Räuberbrut,
Auch uns ruft für den freyen Heerd
Der angestammte Muth.
So eilet denn mit festem Sinn
Zu unsern Siegesfahnen hin,
Und schwinget für das Vaterland
Das Deutsche Schwerdt in Deutscher Hand!

O kommt, wo Euch das Höchste lacht,
Der höchsten Tugend Preis,
Denn nur aus blut'ger Todesschlacht
Erblüht das Lorbeerreis!
Nicht Ehrgeiz ruft uns in das Feld,
Ein schön'res Ziel ist uns gestellt,
Drum decket Gottes starke Hand
Die Kämpfer für das Vaterland!

Nichts fess'le unser kühnes Herz,
Nichts halte uns zurück!
Es heilet schnell der Trennung Schmerz,
Und schöner blüht das Glück.
Aus Liebesarmen reißt Euch los,
Von Vaterbrust und Mutterschooß,
Denn festeres und edler's Band
Knüpft Bürger an das Vaterland!

Doch wehe, wen im Mutterhaus
Die träge Feigheit hält,
Aus Euren Reihen stoßt ihn aus,
Der Schande zugesellt!
Verachtung sey sein schnöder Lohn,
Er war kein freyer Deutscher Sohn!
Entartet steht er, unbekannt,
Und hat kein freyes Vaterland.

Drum auf, Ihr Brüder, eilt heran,
Wohin die Pflicht uns zieht,
Wo auf der hohen Siegesbahn
Die Deutsche Jugend glüht!
Und fallet Ihr für Euren Heerd,
Ist Euch das reichste Glück bescheert,
Das Beste aus des Schicksals Hand
Ist Heldentod für's Vaterland! —

Mein Vaterland.

Dich will ich singen, o mein Vaterland,
Das mich gewiegt an seinem reichen Busen,
Das mich gepflegt mit mütterlicher Hand,
O lächelt mir, ihr heimathlichen Musen!
Lang tönte dir kein Deutscher Hochgesang,
Lang hat des Barden Harfe dir geschwiegen,
Denn nur der Freyheit tönt ihr mächt'ger Klang,
Und ihre Saiten rauschen nur zu Siegen.

Du warst gesunken von dem hohen Thron,
Den dir der Ahnen Manneskraft erhoben,
Die Sklavenkette drückte Hermanns Sohn,
Die Eiche beugte sich des Sturmes Toben.
Da kam der fremden Sklaven feiler Schwarm,
Das fremde Machtwort flog durch Deutsche Auen,
Vergebens hobst du den geschwächten Arm,
Kein Held erstand in den entnervten Gauen.

Und immer schwerer ward der Kette Druck,
Und immer seltener die Männerwürde,
Der Deutsche ging im fremden Ehrenschmuck,
Und fühlte nicht die schimpflich — feige Bürde,
Das Deutsche Mädchen gab dem fremden Knecht,
Dem Vaterland' entartet, ihre Liebe,
Geschändet ward das edelste Geschlecht,
Daß auch der reine Namen ihm nicht bliebe.

Da sah der Ewige vom Sternensitz
Die tiefe Schmach der muthigen Teutonen,
Herunter warf er den gezackten Blitz,
Das lange Leid mit Lorbeer'n zu belohnen;
Und niederschmettert er den Feindesthron,
Den zum Olymp der stolze Wahn getragen,
Vom tiefen Fall' ersteht Thuiskons Sohn,
Mit Hermanns Kraft die Räuberbrut zu schlagen.

Durch alle Fluren tönt der Freyheits-Ruf,
Und alle Mannen eilen zu den Fahnen,
Das Aehrenfeld zerstampft der Rosse Huf,
Der Deutsche Jüngling denket seiner Ahnen;
Der stille Landmann läßt den schweren Pflug,
Und nimmt das Schwerdt in seine starke Rechte,
Der dürft'ge Lohn, den ihm sein Acker trug,
Genügte nur dem überwund'nen Knechte.

Aus Mutterarmen reißt der Sohn sich los,
Der Liebling ringt sich von der Liebsten Herzen,
Kein Opfer ist dem Wagenden zu groß,
Die Tugend schöner, die geübt mit Schmerzen;
Und mag er fallen für den Deutschen Heerd,
Die starke Brust durchbohrt von Todeswunden,
So war er ihrer heil'gen Liebe werth,
Und hat des Lebens Köstlichstes gefunden.

Auch mich ergreift der angestammte Muth,
Und zieht mich fort zu meiner Brüder Reihen,
Des Armes Kraft, das Deutsche Männerblut,
Mein Alles Dir, o Vaterland, zu weihen!

Und mag ich fallen für den Deutschen Heerd,
Die junge Brust durchbohrt von Todeswunden,
So war ich deiner, meine Heimath, werth,
Des Lebens Köstlichstes, — es ist gefunden! —

Bundeslied.

Auf! Deutsche Brüder! auf und zusammen!
Auf zum Rachekriege auf!
Alle, die Teut und Mannus entstammen,
Reisig, mächtig, tapfer auf!
Steht fest geschlossen, fest gleich den Bergen,
Schlagt eure Schergen,
Schlagt sie!
Tilgt Tyrannenschande weg!

Schwinget die Säbel, zücket die Degen!
Bäumt den schweren Todesspeer!
Recht macht zu kühner Tugend verwegen,
Recht ficht mit euch in dem Heer,
Gott wird die treuen Streiter nicht lassen,
Wagt ihr zu hassen
Teufel,
Fremde Teufel, fremde List.

Hell lasset Trommeln, Pfeifen erklingen!
Freyheit, Freyheit lebe hoch!
Schimpf soll auf Säbelspitzen zerspringen,
Brechen soll das Sklavenjoch.

Auf, Deutsche Brüder, frisch mit dem Eisen!
Lasset uns weisen
Alle
Heut, was Deutsches Blut vermag.

Noch einen Klang dem heiligen Boden,
Deutsches Vaterland, auch dir!
Klang auch den Ehren herrlicher Todten,
Einst des Volkes Schutz und Zier!
Hermann, du Freyer, muthiger Degen,
Hauche den Segen
Brennend
Uns wie Flammen in das Herz.

Nun denn, so ziehet, reisige Streiter,
Ziehet aus zum heil'gen Krieg;
Gott ist der Helfer, Gott ist der Leiter,
Gottes Hand giebt Glück und Sieg.
Wagt ihr um höchste Preise zu kämpfen,
Werdet ihr dämpfen
Mächtig
Feinde Deutscher Herrlichkeit.

E. M. Arndt.

Des Deutschen Vaterland.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möve zieht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Bayerland? ist's Steyerland?
Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eisen reckt?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland? Westphalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterlaud muß größer seyn.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer? ist's Tyrol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl;
Doch nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß, es ist das Oesterreich,
An Siegen und an Ehren reich?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's, was der Fürsten Trug zerklaubt?
Vom Kaiser und vom Reich geraubt?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die Deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt,
Das soll es seyn!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt
Und Liebe warm im Herzen sitzt —
Das soll es seyn!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den wälschen Tand,
Wo jeder Franzman heißet Feind,
Wo jeder Deutsche heißet Freund —
Das soll es seyn!
Das ganze Deutschland soll es seyn!

Das ganze Deutschland soll es seyn!
O Gott vom Himmel, sieh darein!
Und gieb uns rechten Deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es seyn!
Das ganze Deutschland soll es seyn!

E. M. Arndt.

Männerglück. 1811.

Was ist herrlichster Klang? ist's, droben
Auf des Donnerers Stühlen sitzen,
Und, von wolkiger Nacht umwoben,
Rings aus rollenden Wettern blitzen?
Brausend in Hagelschauern und Regen
Niedersenden Schrecken und Segen?
Ist es der Klang?

Nein, wo Schwerdter auf Schwerdter klingen,
Fahnen rauschen und Kugeln zischen,
Männer blutig mit Männern ringen,
Tod und Sieg sich stäubend vermischen,
Dort, wann Trommeln, Pfeifen erschallen,
Für das geliebte Vaterland fallen
Das ist der Klang.

Aber lieblich auch klingt der Reigen,
Den die Göttin des Reizes führet,
Die mit Flöten und süßen Geigen
Schön die Feste der Menschen zieret;
Bacchus und Phöbus folgen der Holden,
Friede bewohnt die Häuser, und golden
Winket die Ruh.

Selig, welchem die droben walten
Beides geben in gleicher Maaßen!
Denn wo Friede und Krieg sich spalten,
Oeffnet Unheil die breiten Straßen.
Fertig zum Schwerdtertanze, zur Leyer,
Haltet des Lebens würdige Feyer,
Männer des Kampfs!

Der Rhein an die Deutschen.

Willkommen meines Deutschlands Krieger,
Willkommen hier an euerm Rhein!
Zu lang mußt' ich dem stolzen Sieger
Zum falschen Bund den Namen leihn,
Zu lange meine goldnen Auen
In Fremdlings schnöder Willkühr schauen.

So sah' ich, ein verlaßner Vater,
Mein starkes Deutschland untergehn,
Und mußte Uebermuth und Hader
An meinem Busen wüthen sehn,
Und mußte meine Deutschen Reben
Unwillig fremden Praßern geben.

Mein Aar, sonst freye Schweizer grüßend,
Rann Fesseln tragend jetzt herbey,
Und Main und Neckar schlichen büßend
Aus fremder Liebedienerey,
Es kommen meiner Mosel Wogen
Aus Sklavenfluren hergezogen.

Mich höhnend, zog der Siegeswagen
Des Welterobrers stolz vorbey,
Und aller Deutschen Ströme Klagen
Verbündeten die Sklaverey.
Und Tiber und der Wolga Fluthen,
Die spiegelten des Krieges Gluthen.

Da brannt' im edlen Männergrimme,
Mein Deutschland, dein verkanntes Herz!
Jetzt hör' ich meines Volkes-Stimme!
Da schweigt mein jahrelanger Schmerz.
Mit Lust seh' ich des Feindes Trümmer,
Und hör sein furchterfüllt Gewimmer.

Ihr Söhne von der Oder Strande,
Ihr deren Flur die Elbe küßt,
Ihr aus der Donau reichem Lande,
Ihr, die der Weserstrom begrüßt,
Heran! zerstört der Knechtschaft Spuren
In unsers heil'gen Deutschlands Fluren!

Naht wie der Sturm! Mit Feindes Blute
Färbt mir die alten Ufer roth.
Es ziemet wohl dem Deutschen Muthe
Der Schlachtruf: Freyheit oder Tod!
Vernichtet des Eroberers Knechte,
Und gebt mir meine alten Rechte!

Und Recht und Sitte wohnen wieder
In unserm Deutschen Vaterland!
Dann reicht den nord'schen Siegern bieder
Mit treuem Dank die Deutsche Hand,
Und trinkt vereint am Deutschen Rheine
Den Friedenstrunk in deutschem Weine!

Friedrich Ullrich.

Lob des Eisens. 1807.

Gold schreit die feige Welt,
Und Gold macht feige Knechte,
Des Tapfern Herz verstellt,
Und schwächt des Starken Rechte;
Für Gold mag keiner sterben,
Der nicht mehr leben darf,
Und Ehre zu erwerben
Macht's nie den Degen scharf.

Drum preis' ich das Metall,
Das schwarze, braune Eisen,
Denn ohne Glanz und Schall
Es thut sich herrlich weisen,
Heilt mächtig alle Wunden,
Die jenes blanke macht;
Wär' Eisen nicht gefunden,
Noch tappten wir in Nacht.

Es stellt den Pflug ins Land,
Die Erde zu bezwingen,
Es läßt das Schiff vom Strand
Auf schnellen Meeresschwingen,
Baut Menschen feste Sitze
Und führt die Kunst ins Haus,
Und löscht des Donn'rers Blitze
An einer Stange aus.

Und wenn die Sitte flieht
Und Männerarm' erschlaffen,

Wenn Trug für Ehre blüht
Und Gold gebeut für Waffen,
Wenn Despotismusjammer
Die Welt mit Schmach bedroht,
Dann schlägt aus ihm der Hammer
Sieg und Tyrannentod.

Dann wird es schöne Wehr,
Des Mannes Heil und Freude;
Als Schwerdt, als Schild, als Speer,
Als festes Brustgeschmeide
Macht es den Tritt der Braven
Den Knechten fürchterlich:
Wir wären alle Sklaven
Ohn' Eisen sicherlich.

Und sieget Tyranney
Und sinkt des Glückes Wage,
So macht es blutig frey
Mit Einem tapfern Schlage,
Zerhaut die Schlangenknoten
Des Eumenidenwahns,
Und schickt den Weg der Todten
Des stillen Oceans.

Bleib, Eisen, Männern hold,
Laß Knechte Gold begehren,
Wer deine Kraft gewollt,
Der wollte hohe Ehren,
Der wollte herrlich leben
Und herrlich untergehn.
Drum sey dir Preis gegeben,
O Eisen, schwarz und schön!

E. M. Arndt.

Epistel an Elisa. 1807.

Ich saß so stumm, wie in dem schwarzen
Gericht des Orkus Rhadamanth,
Und wog auf schwerer Schicksalshand
Die Schuld und Unschuld mit den Parzen,
Las in der blutigen Schrift der Zeit
Der Thronen Sturz, und Königsmorde,
Und siegreich die Banditenhorde,
Die einer Welt mit Knechtschaft dräut:
Da dacht' ich an die großen Seelen,
Die, keinem Schicksal unterthan,
Den Weg zum stillen Ocean
Sich durch das freye Eisen wählen.
Denn Eines, Herr seyn, oder Knecht,
Ist jedem Sterblichen gegeben;
Die erste Majestät im Leben,
Die höchste heißt Gesetz und Recht.
Und wann nur Knechte und Despoten
Auf Erden grasen matt und dumm,
Dann rollt die alte Welt sich um,
Und Leben blühet aus den Todten
Still in der Zeiten Wechsellauf,
Daß edlere Geschlechter werden;
Und sprängen sie aus Stein und Erden
Durch Kadmen und durch Pyrrhen auf. —

So saß ich, hielt die letzten Enden
Der Dinge wägend in der Hand,
Und schaute stumm ins dunkle Land,
Von wannen nimmer Wand'rer wenden;
Da rief mich deine Stimme süß,
O Freundin, in das frische Leben,
Mit Blumenlust und Wolkenschweben
Ins volle Frühlingsparadies.

O Freundschaft, holde Wundersaite,
Die lieblich durch den Busen klingt,
Und alles Schöne wiederbringt,
Der Kindheit Traum, der Jugend Freude,
Du Männerstahl und Frauenschutz,
Das Herz zur Tugend zu ermannen,
Zu groß für Sklaven und Tyrannen,
Beutst du gemeinen Gütern Trutz,
Und schwingst unsterblich durch das Leben,
Wie ein Gestirn, den Feuerglanz,
Von Sphärentanz zu Sphärentanz
Uns aufwärts, wo die Götter schweben.
Ich höre deinen Zauberklang,
Der Gram entflieht ins öde Dunkel,
Der Himmel leuchtet, Ein Karfunkel,
Die ganze Erde wird Gesang;
Und Guillottinen und Banditen,
Tyrannenseelen groß und klein
Versinken von des Lichtes Schein
Hin, wo die Teufel Höllen hüten;
Und in der Freude freyem Schlag
Hebt sich die Brust dem Licht entgegen,
Und jedes Unheil wird ein Segen,
Ein Wonneruf wird jedes Ach.

So lieb und wunderbar getroffen
Hat mich, o Freundin, jedes Wort:
Das wüste Heer der Nacht ist fort,
Der ganze Himmel steht mir offen,
Die Erde sinkt, das kleine Nichts,
Worum sich Throne blutig schlagen,
Nur denen eigen, die sie tragen
Empor ins Sonnenreich des Lichts.

Ja, Freundin, welche ferne Lande
Mein Fuß auch noch durchwandern muß,
Eh' ich den letzten Obolus
Bezahle an dem stygischen Strande,
Ich schwör' es dir und jener Gluth,
Die edle Herzen ewig zündet,
Was sich unsterblich mir verkündet,
Das halt' ich fest mit Männermuth,
Und kein Despot soll mir es rauben;
Und drückt es mich zu schwer hinab,
So öffn' ich durch das Schwerdt mein Grab,
Und nehme in das Grab den Glauben.

Doch heute lacht der Lenz noch mild
Geführt von Grazien und Scherzen,
Und zeiget jedem Menschenherzen
Der Freude anmuthvolles Blild.
O möge er mit zarten Schwingen
Dich wie ein Blumenhauch umweh'n,
Und frisch und jugendlich und schön
Der Kindheit Träume wiederbringen!
Was du gewesen, was du bist,
Das ist der Gott in deinem Busen:
Orakel hat und Klang der Musen
Nur, welcher gleich ihm selber ist.

Aufruf an die Deutschen, bey der Nachricht von Schills Fall. 1809.

O Deutsche, nicht mehr Deutsche,
Nicht Männer, eitel Weiber!
Was krümmt ihr tief die Leiber
Dem Schlag der Sklavenpeitsche?
Was kriecht ihr gleich dem Hunde
Vor Henkern und Banditen,
Und lernt die Worte hüten
Des Zorns vom freyen Munde?

O eure tapfern Väter!
O eure großen Ahnen!
Die Helden! die Germanen!
Das waren kühne Thäter,
Nicht schöner Worte Sprecher,
Nein, stolzer Freyheit Kinder,
Tyrannenüberwinder,
Entnervter Tugend Rächer.

Ihr aber, Sklavenhorden,
Wie macht ihr Eisen blutig?
Wie seyd ihr kühn und muthig?
Ach! nur, euch selbst zu morden:
Feil steht ihr dem Tyrannen
Zum Brudermorde fertig,
Steht seines Winks gewärtig,
Euch selber zu entmannen.

O Sonne, die noch scheinet!
O Himmel, der noch rollet!
Versteht ihr, was ihr wollet?
Weint eurem Wahnsinn, weinet!
Verflucht den Trug, die Schande,
Womit ihr euch zerreißet,
Womit ihr Knechte heißet
In freyer Väter Lande.

Zusammen! risch zusammen!
Es will die Welt vergehen,
Ihr seht sie schon verwehen
In hellen, lichten Flammen.
Ihr habt den Brand gezündet,
Ihr müßt mit Blut ihn dämpfen,
Und mit den Räubern kämpfen,
Bis ihr die Freyheit findet.

Dann, auf gethürmten Leichen
Der Schänder schreitend, pflücket
Den Schmuck, der Freye schmücket,
Das Laub der Deutschen Eichen;
Dann schwört den Schwur der Treue
Dem lieben Vaterlande,
Daß nie Despotenschande
Die heilige Erd' entweihe.

E. M. Arndt.

Der Mann. 1812.

Brauset, Winde! schäume, Meer!
Mir im Herzen braust es mehr,
Schlage, Unglückswetter, ein!
Muth will trotzig oben seyn.

Schwillt die Fluth ins Himmelshaus,
Keine Anker wirft er aus,
Schmettern Blitze höllentief,
Blickt sein freyes Aug' nicht schief.

Freudig schießt er auf Gefahr
Wie auf Raub der Sonnenaar,
Stürzt mit Wangen frisch und roth
Kühn hinein in tiefsten Tod.

Froh für Recht und Vaterland
Faßt das Eisen seine Hand,
Für das Laster feig und feil
Wird sein Mund ein Donnerkeil.

Seine Rüstung heißet Gott,
Darum ist die Furcht ihm Spott;
Freyheit klingt sein Feldgeschrey,
Darum haßt er Tyranney.

Solche Rüstung, solcher Haß
Macht die Knechte todtenblaß,
Bleicht Tyrannenangesicht
Wie der Blitze strafend Licht.

Solche Rüstung machet stark,
Solcher Haß erfüllt mit Mark,
Zieht mit Stahl die Seelen an,
Den kein Schicksal brechen kann.

O wie selig ist der Mann,
Der in Wahrheit sagen kann:
Du, Gefahr, bist meine Braut,
Treue, du mir angetraut!

Freyheit, du bist mir Panier!
Alle Tapfern her zu mir!
Für das Vaterland hinein
In den blut'gen Todesreih'n!

O wie selig ist der Mann,
Der in Wahrheit sagen kann:
Muth, du bist mir Sonnenschein,
Muth, du bist mir edler Wein!

Sonnenschein behält sein Licht,
Edle Rebe altet nicht:
So erlischt nicht kühner Muth,
So erbleicht nicht Heldenblut.

Will die Welt zu Scheitern gehn,
Muth allein bleibt ruhig stehn;
Ja, fällt selbst der Himmel ein,
Muth wird Gott mit Göttern seyn.

E. M. Arndt.

Gottes Gericht. 1810.

Ich will das Schwerdt lassen klingen,
Die Herzen sollen verzagen;
Wie Blitz auf feurigen Schwingen
Herbrausen Reiter und Wagen,
Es schallen Donnergeschosse,
Blut dürsten Männer und Rosse.

So hat der Herr es gesprochen,
Der Freuden schaffet und Nöthen.
In Blut wird Sünde gebrochen,
Die Schmach muß Eisen ertödten:
So tilgt er Weibergebärde,
Und heilt die Welt mit dem Schwerdte.

Denn wollen Männer nicht sterben
Und Weiber Kindlein nicht wiegen,
Dann nahet Mord und Verderben,
Und Völker müssen erliegen,
Und Schlachten mähen das Alte,
Damit sich Neues gestalte.

Dann fahren durch die Verruchten,
Gott hat die Macht ihnen geben,
Und flehen lernen die fluchten
Und Thoren Hände erheben,
Wild schnauben Räuber und Henker,
Sie meinens, Er ist der Lenker.

Drum mag es donnern und blitzen,
Du Herr bleibst ewig derselbe,
Du rollst in leuchtenden Sitzen
Das hohe Himmelsgewölbe,
Du trägst die Erde die kleine
Und nennest sie freundlich die deine.

Du hebst aus wildem Getümmel
Die Guten hoch von der Erde,
Du hebst sie selbst in den Himmel,
Daß unten herrlich sie werde,
Das Leid es muß ja vergehen,
Das Glück muß wieder erstehen.

O laß den himmlischen Glauben,
Die süße Liebe uns halten,
Dann laß Tyrannen nur schnauben,
Wir stehn in höhern Gewalten,
Wir trotzen die bübischen Wichte;
Denn Gottes sind die Gerichte.

E. M. Arndt.

Zuversicht auf Gott. 1813.

Nun walt' es Gott, der alles kann!
Der große, starke Held!
Mit ihm frischauf so Roß als Mann!
Frischauf! ins Feld! ins Feld!

Frischauf! und wäre Feindeszahl
Wie Sand, wie Sand am Meer —
Wer seine Sache Gott befahl,
Für den wird Gott ein Heer.

Er streut den Sand im Sturm dahin,
Verweht des Herbstes Laub;
So weht er auch Tyrannen hin
Und Henker in den Staub.

Drum, frisch, ihr Brüder insgemein!
Es gilt das Vaterland.
Mit Gott dem Helfer froh hinein
Für's heil'ge Deutsche Land!

Mit Gott dem Helfer froh hinein
In Dampf und Pulverrauch!
Das alte Land soll unser seyn,
Die alte Freyheit auch!

Hinein! und färbt die Schwerdter roth!
Die Rosseshufen roth!
Schlagt alle Franzen mausetodt!
Schlagt alle Buben todt!

Hinein! und laßt die Fahnen wehn!
Gott, Freyheit, Vaterland!
Es lebet und es stirbet schön,
Wer diesen Klang verstand.

E. M. Arndt.

An den Deutschen. 1812.

Und hörst du nicht? und siehst du nicht?
Und willst den Schimpf nicht fühlen?
Und lässest den Franzosenwicht,
Den Affen, mit dir spielen,
Den Ehrendieb, den Freyheitsdieb?
Hast du so sehr die Schande lieb?
Der helle Klang der Schwerdter
War deinen Vätern werther.

Auf deine Wagen setzt er sich,
Du mußt zu Fuße gehen;
Zu deinen Weibern legt er sich,
Du mußt als Schildwach stehen;
Dein Silber und dein rothes Gold
Er höhnelnd sich ins Fäustchen rollt,
Und willst du zürnend blicken,
So bläut er dir den Rücken.

So hat er sich mit Trug und Tand
Der Herrschaft unterwunden,
Er hält das heil'ge Deutsche Land
In Knechtschaft angebunden,
Der Wahrheit schlägt er auf den Mund,
Die Ehre kuschet wie ein Hund,
Mit Knochen und mit Brocken
Fast hündisch anzulocken.

Kömmt das von ihm? es kömmt von dir,
Du hast es angerichtet,
Du hast dein Schwerdt und dein Panier
Für ihn zur Schlacht gelichtet,
Du, Deutscher, sporntest deinen Muth,
Daß flösse freyes Deutsches Blut,
Du schlugest — o der Schande! —
Dein Vaterland in Bande.

Durch deine Zwietracht wird er stark,
Durch deine Schande ehrlich,
Durch deiner Arme Heldenmark
Machst du den Schwachen wehrlich:
Nun glittert er im Lügenschein,
Und krähet wie der Hahn darein:
Ich trage die Gebärde,
Zu seyn der Herr der Erde.

Das hörst du nicht, und siehst du nicht,
Und willst den Schimpf nicht fühlen,
Und läßt den argen Bösewicht,
Den Affen, mit dir spielen,
Dein freyes Volk, dein freyes Land
Blickt fluchend von dir abgewandt,
Und schreyet Mord und Zeter
Dem Sklaven und Verräther.

Denn wollen wir Franzosen seyn,
Und dennoch Deutsche heißen?
Und unsrer Väter Ehrenschein
Beflecken und zerreissen?

Herz gegen Herz, Schwerdt gegen Schwerdt
So hat uns Gott der Herr verkehrt,
So mußten wir in Sünden
Für unsern Feind erblinden.

Nicht mehr! gekommen ist die Zeit,
Es fällt der bunte Drache,
Aus allen Landen weit und breit
Erklingt der Ruf der Rache,
Zusammen tritt das Deutsche Wort
Und weht die fremden Buben fort
Im Schlachtendonnerwetter,
Wie Herbstwind dürre Blätter.

Wohlauf, ihr Männer insgemein!
Ihr Einer Mutter Kinder!
Wohlauf! und laßt uns Brüder seyn!
So sind wir Ueberwinder.
Wohlauf! zu rächen unsern Fluch!
Des bösen Irrthums ist genug;
Zusammen nun, daß Ehre
Das hohe Land bewehre!

Frisch drein! und schlagt die Fremden todt,
Die unsre Kraft zerhadern!
Frisch drein! und färbt die Schwerdter roth
In ihren Lebensadern!
Hinein! wo Schlacht am dicksten steht!
Mit Schwerdt und Säbel frisch gemäht!
Die Henker zu der Erden!
Roth muß die Aerndte werden!

Hinein mit Lust! und unverzagt!
Hinein auf Tod und Leben!
Den muntern Todtentanz gewagt,
Daß alle Schurken beben!
Heut hält der alte Gott Gericht,
Doch wackre Herzen zittern nicht;
Frisch in den blut'gen Reihen!
Wir woll'n das Land befreyen.

Frey wollen wir das Vaterland,
Sonst liegen wir als Leichen.
Steht, Männer, gleich der Felsenwand,
Vor welcher Ströme weichen!
Den Stahl gefaßt! und haltet aus!
Zermalmt die Tyranney zu Graus!
Zermalmet alle Knechte
Mit Gott und eurem Rechte!

Laßt hoch der Freyheit Fahnen wehn!
Laßt hoch Trompeten klingen!
Laßt Tod und Schrecken bey euch stehn!
Und lehrt die Springer springen!
Und hetzet heiß die Rache nach,
Daß jeder Strom und jeder Bach,
Daß jede kleinste Quelle
Nur fließt mit rother Welle.

So über Berg und über Thal
Und über Wald und Höhen,
Bis wir im hellen Sonnenstrahl
Des Rheines Reben sehen;

Dann über'n Rhein die laute Jagd
Ins Feindes eignes Land gebracht,
Daß er vertilget werde
Auch jenseits Deutscher Erde.

Dann brause Deutsche Siegesfluth,
Paris, an deine Mauren,
Dann lerne, frecher Uebermuth,
Mit Schlangenkünsten lauren;
In Flammen laßt das Satansnest
Der ganzen freyen Welt zum Fest
Zerfallen laßt's in Trümmer!
Sein Tag erstehe nimmer!

So wohlgemuth, so frisch darein
Für Freyheit und für Ehre!
Daß sich für bittre Sklavenpein
Die stolze Freude mehre,
Daß wir, in unsern Hütten frey,
Dem heil'gen Vaterlande treu,
Den festen Glauben halten;
Gott wird es wohl verwalten.

E. M. Arndt.

Gebet. 1810.

Du, der ewig waltend steht,
Höre, Vater, mein Gebet.
Denn mich drückt die böse Stunde,
Denn mich brennt die heiße Wunde,
Tief im Herzen brennt sie sehr;
Wärst du nicht, ich wär' nicht mehr.

Denn du, alter treuer Gott,
Alter, lieber Deutscher Gott,
Hast mit Männern und mit Rossen
Ueber mich dich ausgegossen,
Mich in Staub getreten sehr,
Und ich bin kein Freyer mehr.

Und ein eitles, schlechtes Volk
Dräut mit Henkerbeil und Dolch,
Dräut mit Galgen und mit Stricken,
Und ich muß mich schweigend bücken:
Die vor meinen Vätern flohn,
Sprechen meiner Ehre Hohn.

Und die Eignen stehn dabey,
Freveln mit in Büberey,
Knechtisch wedeln Deutsche Hunde,
Wedeln sich das Brod zum Munde,
Schreyen gegen Vaterland,
Gegen dich in Trug und Schand'.

Schalken gegen Recht und Licht
Mit dem Weiberangesicht,
Mit den schwachen Weiberhänden,
Werth, die Spindel umzuwenden.
O die Buben! daß dein Strahl
Sie zerschmett're tausendmal!

Denn wenn der Bandit sich kränzt
Und der Pöbel hundeschwänzt,
Thoren Kron und Scepter halten,
Dann verstehen wir dein Walten:
Tod und Jammer überall
Deutet's mit verborg'nem Schall.

Aber züchtigst du gleich schwer,
Läßt du uns doch nimmermehr,
Hast die Sehnsucht uns gegeben
Nach dem lichten Götterleben,
Nach dem hochgebornen Recht,
Nennst uns selber dein Geschlecht.

Auf zur Tugend und zum Licht
Hast du uns das Herz gericht't,
Freyer Athem, freye Rede,
Für die Wahrheit offne Fehde,
Fehd' auf Leben und auf Tod!
Also klinget dein Gebot.

Denn des Mannes ganzen Werth
Hält die Zunge und das Schwerdt!
Will das letzte nicht mehr schneiden,
Muß die erste schon es leiden:

Männerarm und Männerwort
Ist der Glücks- und Freyheitshort.

Ja du, der den Lug zerbricht,
Läßest die dich fürchten nicht,
Du wirst mächtig mich erwecken,
Wann die Schanden Gräber decken:
Zittert, Frevler, zittert dann!
Gott, der Rächer, zieht heran.

E. M. Arndt.

Deutsches Bundeslied.

Was schlägt an unsre Brust mit Macht
Und bindet Herz zu Herzen?
Ist warmer Frühling denn erwacht?
Ja, Deutscher Frühling ist erwacht!
Der bindet alle Herzen!

Wo Donau geht, bis von des Rheins
Einem zum andern Ende,
Um Neckars Weinthal und des Mains,
Wo Meer und Elbe werden Eins,
Reicht alles sich die Hände.

Was Sachse, Hesse sich genannt,
Nennt Deutsch sich nun behende,

Die Mark, der Harz, Westphalenland,
Will alles seyn Ein Hermannsland,
Sich treu seyn bis an's Ende.

Sie schlagen alle tüchtig ein,
Auch die bey stiller Blende
In Berggeists Haus das Erz befrey'n,
Sie hauen mit Gesange drein,
Zu fördern Waffenspende!

Nun zieht der friche Jäger aus,
Es ist gar hell am Tage,
Hoch auf dem Berg, im Waldgesaus,
Da ist des Jägers Horn zu Haus,
In Freuden und in Klage.

Und wer des Hornes Klang vernimmt,
Und ist vom alten Blute,
Alsbald, wie in Tyrol, entglimmt,
Den grünen Hut der Freyheit nimmt,
Und hilft im treuen Muthe!

O Hörnerklang, o Glockenklang,
Wozu die Wälder sausen,
Wie ziehst du, Jahr, die Gau' entlang,
Wirst Volksgesang, wirst Gottesklang,
Daß drein die Meere brausen!

Da sendet, wo das Eisen liegt,
Der Norden auch Germanen;
Und Schweiz, du, die den Rhein gewiegt,
Und Holland, wo sein Blitz verfliegt,
Ergreift die alten Fahnen!

Seht Spaniens Altar! seht hinan
Den Phönix Moskau brennen!
Seht, rein bewahrt' der Meere Schwan
Das edle Perlein wohlgethan,
Das wir die Freyheit nennen!

Gott hat das Perlein blüh'n gemacht,
Aus Wurzeln reicher Schmerzen!
Der Frühling Gottes ist erwacht!
Der Deutsche Frühlingsbund gemacht!
Ein Herz in allen Herzen!

Und kein Gezweig bleibt unbewegt
Am altgerman'schen Stamme!
Als ob Metall die Aeste regt
Und wieder nach der Sonne frägt,
Zeigt alles Land die Flamme.

O Deutsches Volk, der neuen Welt
Allinnerstes Gemüthe!
Hast deine Sach' auf Gott gestellt,
Wirst stehen, bis der Himmel fällt; —
Daß dich der Herr behüte!

Isidorus.

Straflied.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!
Wer legt noch die Hände feig in den Schooß? —
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen, unter den Zofen! —
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht,
Ein erbärmlicher Wicht!
Ein Deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein Deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und Deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an, Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann.

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmes-Pfeifen wachend verbracht;
Magst du immer auf üppigen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder fühlen.
Bist doch ein ꝛc.

Wenn uns der Trompete rauher Klang
Wie Donner Gottes zum Herzen drang;
Kannst du im Theater die Nase wetzen
Und dich an Trillern und Läufern ergötzen.
Bist doch ein ꝛc.

Wenn die Gluth des Tages versengend drückt
Und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt,

Kannst du Champagner springen lassen,
Kannst du an brechenden Tafeln prassen.
Bist doch ein ꝛc.

Wenn wir vor'm Donner der würgenden Schlacht
Zum Abschied an's ferne treu Liebchen gedacht;
Magst du zu deinen Maitressen laufen
Und dir mit Gold die Lust erkaufen.
Bist doch ein ꝛc.

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust;
Kannst du am Spieltisch dein Sept-leva brechen
Und mit der Spadille die Könige stechen.
Bist doch ein ꝛc.

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth
Willkommen du sel'ger Soldaten-Tod!
Du mußt dann unter seidenen Decken,
Unter Merkur und Latwergen verrecken.
Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht,
Als erbärmlicher Wicht:
Ein Deutsches Mädchen beweint dich nicht,
Und Deutsche Becher klingen dir nicht.
Stoßt mit an, Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Theodor Körner.

Weihe für Deutsche Männer.

Wem Deutsches Blut in seinen Pulsen brennet,
Wer Hermanns und Thuiskons Sohn sich nennet;
Wer gegen Knechtschaft wilde Rache sprühet,
Und für der Freyheit Zauber heißer glühet;
Der trete männlich-stolz herbey,
Und rufe: „Deutsche, macht euch frey!!“

Der gürte sich das Schwerdt um seine Lenden,
Und stürze in den Kampf, die Schmach zu enden,
Die längst sein Herz als heil'ge Schuld belastet,
Seit Deutschlands Söhn' in feiger Ruh gerastet,
Der schwöre zu den Krieger-Reihn:
„Auf, laßt uns wieder Männer seyn!“

Der trete betend an des Tempels Stufen,
Und, wenn er Gott in Demuth angerufen,
So weih' er muthig seines Armes Stärke
Der Wahrheit Kampf, dem heiligsten der Werke;
Und schaue wild in's Volk hinein:
„Ihr wollt noch feige Knechte seyn?“

Der lasse Tand und Ehre dieser Erde! —
Der werfe weg unmännliche Beschwerde!
Der trotze wild, ein rauher Fels im Meere;
Dem Vaterlande eine Deutsche Wehre!
Tyrannen ein ergrimmter Leu!
So wird die Deutsche Heimath frey!

Und fleucht sein Geist verklärt zu jenen Welten,
Wo Glanz verlischt, wo Thaten gelten;
Sein Hügel weckt der Jungfrau stille Thränen
Des Mannes Kraft, des Jünglings glühend Sehnen;
Ihn nennt des Barden Hochgesang,
Der Enkel Lied, der Töne Klang! —

Vaterlandslied.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Drum gab er Säbel, Schwerdt und Spieß
Dem Mann in seine Rechte,
Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freyen Rede,
Daß er bestände bis auf's Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir was Gott gewollt
Mit rechten Treuen halten
Und nimmer im Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten;
Doch wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir zu Scherben,
Der soll im Deutschen Lande nicht
Mit Deutschen Männern erben.

O Deutschland, heil'ges Vaterland!
O Deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land! du schönes Land!
Dir schwören wir auf's neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Den speise Kräh'n und Raben!
So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht,
Und wollen Rache haben.

Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutschen, alle Mann für Mann
Zum heil'gen Krieg zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan!
Und himmelan die Hände!
Und rufet alle Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

Laßt klingen, was nur klingen kann,
Die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röthen,
Mit Henkerblut, Franzosenblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten weh'n und Fahnen!
Wir wollen heut uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen;

Auf, fliege hohes Siegspanier
Voran dem kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freyen.

E. M. Arndt.

Noth des Vaterlandes.

Noch sind die Furien nicht satt,
Noch ist die Hölle nicht gefüllet;
Noch wälzt das Glück sein blutig Rad,
Das nimmer seine Rollung stillet.

Noch hat Germanien nicht genug
Der Faulheit Sünden abgebüßet,
Wo Schmach aus Schmach und Lug aus Lug
Gleich Kröten aus den Sümpfen sprießet.

Noch will kein Hermann uns erstehn,
Noch winkt kein Retter mit dem Schwerdte;
Der Lüge bunte Fahnen wehn,
Und Frevler folgen ihrer Fährte.

Und Knechte krächzen Dohlen gleich:
Hieher! hier herrscht der Freyheit Freude!
Dem Korsen gab der Herr das Reich,
Daß er die Völker herrlich weide.

Und Fürsten zittern blaß und bleich
Des Wälschen fürchterlichem Willen,
Er winkt — sein Wink trifft Dolchen gleich,
Und seine Augen sind Bastillen.

So dient das Volk, so dient das Land,
Das in der Ahnen großen Tagen
Mit stolzem Muth und starker Hand
Der Römer langes Glück zerschlagen.

Das auf dem Schutt der alten Welt
Der Freyheit neue Tempel weihte,
Und nur den Herrn im Sternenzelt
Und keine andre Herren scheute.

Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann,
So hat es einst bey uns geklungen;
Was nie ein Eidschwur binden kann,
Das hielt die Treue fest verschlungen;

Jetzt brüten wir Verräther aus
Und feile Vaterlandsverächter,
Zertrümmert liegt der Freyheit Haus,
Zermürst die mächtigen Geschlechter:

In Xerxes und Sardanapal
Da suche Enkel tapfrer Väter,
Beym Male, in dem Maskensaal
Da sind sie großer Thaten Thäter.

Auf weichgeschwoll'nem Eiderflaum,
Wo Wohllust unter Rosen lauert,
Da träumten sie den Heldentraum
Von dem, was durch die Zeiten dauert:

Drum ist das Scepter und der Stahl
In ihrer Hand wie Rohr zerbrochen,
Drum hat der Herr im Sternensaal
Das Donnerwort: seyd nichts! gesprochen.

Doch stille dich, du Deutscher Zorn!
Es dürfen auf den grünen Höhen
Um das Parnassus Doppelhorn
Nur heit're Geister wandeln gehen.

Drum schweige von der schwarzen Schmach,
Drum schweige von dem Ungeheuer,
Und stimme an Kastaliens Bach
Für sanft're Töne deine Leyer:

Es flieht die Grausen der Gesang,
Die in der Hölle düster wohnen,
Ihr Saitenspiel ist Kettenklang,
Und ihre Musen sind Kanonen.

E. M. Arndt.

Deutscher Trost.

Deutsches Herz verzage nicht,
Thu, was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmelslichts:
Thue recht, und fürchte nichts.

Baue nicht auf bunten Schein,
Lug und Trug ist dir zu fein,
Schlecht geräth dir List und Kunst,
Feinheit wird dir eitel Dunst.

Doch die Treue ehrenfest,
Und die Liebe, die nicht läßt,
Einfalt, Demuth, Redlichkeit
Stehn dir wohl, o Sohn von Teut.

Wohl steht dir das grade Wort,
Wohl der Speer, der grade bohrt,
Wohl das Schwerdt, das offen ficht
Und von vorn die Brust durchsticht.

Laß den Wälschen Meucheley,
Du sey redlich, fromm und frey;
Laß den Wälschen Sklavenzier,
Schlichte Treue sey mit dir.

Deutsche Freyheit, Deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott,
Deutsches Herz, und Deutscher Stahl
Sind vier Helden allzumal:

Diese stehn wie Felsenburg,
Diese fechten alles durch,
Diese halten tapfer aus
In Gefahr und Todesbraus.

Drum, o Herz, verzage nicht,
Thu, was dein Gewissen spricht:
Die allmächtige Natur
Hält dir ewig ihren Schwur.

E. M. Arndt.

IV.

Vermischte Gedichte.

Napoleon.

Von allen Wesen, die die Welt bewohnen,
Sucht sich das Schicksal seinen Liebling aus,
Und schmücket mit des Glückes reichsten Kronen
Den Auserwählten und sein ganzes Haus,
Und Kraft und Götterklugheit muß sich gatten,
Ihn mit den höchsten Gütern auszustatten,
Daß er das ungeheure Ziel erklimmt,
Daß das Verhängniß freundlich ihm bestimmt.

Doch hat er es nach schwerem Kampf gefunden,
Hat er, ein Held, nach mühevollem Streit
Des Lebens Hydern alle überwunden,
Und, eine Sonne, das Gewölk zerstreut,
So soll er nicht vermessen weiter dringen,
Soll nicht verwegen die Geschicke zwingen,
Denn schnell zertrümmert ist das stolze Glück,
Und in sein Nichts sinkt er entehrt zurück.

So war'st auch Du vom Schicksal auserkohren,
So lachte Dir das jugendliche Glück,
Zu großen Zwecken wurdest Du geboren,
Und ausgerüstet mit dem Feldherrn-Blick.
Von deiner Insel kamest Du gezogen
Zu jenes Landes wild bewegten Wogen,
Wo Freyheitsschwindel und Empörungsdrang
Am heilig — alten Königsthrone rang.

Da war der Ordnung schönes Band zerrissen,
Das heiligste Palladium geraubt,
Da gab es keinen Glauben, kein Gewissen,
Und auf dem Blocke sank des Königs Haupt,
Von seines eig'nen Sohns verruchten Händen,
Sah man des greisen Vaters Leben enden,
Es kehrte sich im Grimme die Natur,
Und blutgedünget ward die reiche Flur.

Dir hatten es die Himmlischen beschieden,
Zu endigen den thränenwerthen Streit,
Zurückzuführen den verlornen Frieden,
Und zu versöhnen, was sich streng entzweyt;
Es rastete das Schwerdt in seinem Morden,
Der Ordnung fügten sich die wilden Horden,
Im freyen Volke standest du beglückt,
Und mit des Consuls Purpurkleid geschmückt.

Wohl giebt es nichts, was größer ist auf Erden,
Im freyen Volk der erste freye Mann!
Kann dem ein Wünschen noch geboren werden,
Der diesen hohen Götterpreis gewann?
Doch deinem unersättlichem Gemüthe
Genügte nicht des Glückes stille Blüthe,
Der Schmuck der Fasces war Dir allzu klein,
Und schöner war es, ein Tyrann zu seyn.

Da setztest Du die stolze Kaiserkrone
In frecher Willkühr auf Dein Sündenhaupt,
Und spottetest von dem geraubten Throne
Des schwachen Volkes, das Dir treu geglaubt;

Um die geträumte Freyheit zu erwerben,
Ließ es den angestammten König sterben,
Und als es sich am fernen Ziele fand,
Stiehlt ihm die Krone eines Fremdlings Hand.

Nun gab es nichts bey Deinem eig'nen Volke,
Zu reizen Deinen zügellosen Sinn,
Nach aussen zog die schwarze Wetterwolke,
Da gab's noch Raub und blutigen Gewinn.
Doch Englands meerumfloss'ne Insellande
Bezeugten Deine Schmach und deine Schande,
Und gegen Deiner bösen Sterne Glück
Warf Albion das Räuberheer zurück.

Jetzt sank mein Deutschland in die Eisenketten,
Die Deine blut'ge Riesenfaust ihm schlang,
Kein Gott erstand, das Heilige zu retten,
Das sterbend mit dem Fluchgeschicke rang.
Da lös'ten sich die altergrauen Formen,
Verdrängt von fremden, aufgezwung'nen Normen,
Der Ahnen würd'ger Bau und seine Pracht
Sank krachend in die dunkle Todesnacht.

Nach allen Küsten, und nach allen Zonen,
Ging Deiner Adler räuberischer Flug,
Nach allen Diademen, allen Kronen
Den wilden Geist der tolle Ehrgeiz trug;
Hispaniens beglückte Friedensfluren,
Sie trugen Deine schwarzen Höllenspuren,
Da kam der Britten Zierde, Wellington,
Und stürzte rasch den aufgedrung'nen Thron.

Hier gab das Schicksal Dir das erste Zeichen,
Daß Dir ein Ende und ein Ziel gesteckt,
Nicht weiter sollte Deine Herrschaft reichen,
Doch Du verschmäh'test, was Dir aufgedeckt,
Und den beeis'ten, weitentleg'nen Norden
Bedrohend mit des Krieges wilden Horden,
Beschrittest Du mit Heeresmacht den Rhein,
Und zwangst den Deutschen zu dem Schandverein.

Und rastlos ging's in ungehemmtem Zuge
Durch Polens Steppen unaufhaltsam fort,
Begleitet von des Glückes schnellem Fluge,
Begann der schauderhafte Menschenmord;
Schon sah'st Du Dich in Moskaus weiten Thoren,
Da ging der *bluterrung'ne* Preis verloren,
Pallast und Hütte sank in Flammen hin,
Und Aschentrümmer waren Dein Gewinn.

Der Russe brach aus seinem Muttersitze,
Ein wogend Meer, mit Heldenmuth hervor,
Nichts widerstand dem Nordgebor'nen Blitze,
Kein Eisenriegel, und kein Eichenthor.
Gott kämpfte selbst mit seinen treuen Schaaren,
Das hast Du schreckenbleich, Tyrann, erfahren,
Als an der Beresina ödem Strand
Die Nemesis dein stolzes Kriegsheer fand.

Das war die letzte warnungsvolle Stimme,
Die von den Schicksalsgöttern Dir erklang,
Du aber folgtest Deinem wilden Grimme
Und des Gemüthes ungestümen Drang;

Da ließ Dein guter Genius dich fallen,
Es wich das Glück mit seinen Gaben allen,
Und jeder Kranz, den seine Hand Dir gab,
Fiel welk, entblättert dir vom Haupte ab.

Der Deutsche brach die feigen Sklavenbande,
Und stand erwacht in seiner Ahnen Macht,
Es galt dem freygemachten Vaterlande,
Wer fürchtet da die dunkle Todesschlacht?
Mit Preussens hohem König und den Seinen
Muß sich der Skandinavier vereinen,
Und wie der Kriegsgott auf der blut'gen Bahn,
Zog Schwedens Prinz den Muthigen voran.

Da weheten im Sieg die Deutschen Fahnen,
Zum Heros selbst ward der gemeine Mann,
Der mit der Manneskraft der freyen Ahnen
Auch ihren Geist und ihren Muth gewann.
An Leipzigs Mauern maaßen sich die Heere,
Da galt es Deine, oder Deutschlands Ehre,
Da stählte Gott den heil'gen Deutschen Sinn,
Und Leipzig sank mit Deiner Größe hin.

Vernichtet suchst Du nun im feigen Fliehen
In ferner Heimath eine Retterhand,
Doch furchtbar, wie Gewitterstürme, ziehen
Die Deutschen Helden nach dem Frankenland,
Den Schicksalskampf, Du wolltest keck ihn wagen,
So mußt Du nun die eig'ne Sünde tragen,
Denn ewig ist's mit Deinem Glanz vorbey,
Du bist vernichtet, aber Deutschland frey!

Fahnen-Lied.

Die alten Fahnen fraß der Krieg,
Der Frieden gab uns neue:
Gerechte Sache giebt uns Sieg;
Wir schwören ihnen Treue.

Wer fest sie hält mit starker Hand,
Der rettet unser Leben;
Mit ihnen soll das Vaterland
Uns vor den Augen schweben!

Auf sie gekehrt sey unser Blick,
Ruhm soll'n sie uns erwerben!
Wer sie verläßt, verläßt sein Glück,
Rennt blind in sein Verderben!

Auf, Waffenbrüder! Hand in Hand,
Und Herz und Hut geschwungen! —
Wird König und wird Vaterland
Einst unbesiegt besungen,

Verdienen wir den hohen Dank
Und freuen uns mit ihnen!
Auf jeden Feind der rasche Gang
Soll uns den Dank verdienen!

Britannia.

Britannia ruhet, ein Felsen, im Meer,
Nie wird es vor Feinden erzittern,
Es donnern die schäumenden Wogen umher,
Und mögen es nimmer erschüttern.

Es kämpfet der Britte mit Stürmen und Fluth,
Es ist ihm der Busen gestählet,
Gefahren zu schauen, erhöht ihm den Muth,
Er hat nicht die Ruhe erwählet.

Er schwebt auf den Wogen dahin und daher
Und kennet kein Rasten und Weilen;
Er hauset verwegen auf offenem Meer,
Da läßt er sich nimmer ereilen.

Er mißt mit dem Kiele das Erdenrund,
Leichtschwebend vom Süden zum Norden,
Der wilden Charybdis unendlicher Schlund
Ist sichere Bahn ihm geworden.

Er stehet gerüstet auf schwankendem Kiel,
Bereit, dem Feind' zu begegnen;
Ihn tragen die schwirrenden Segel zum Ziel,
Nichts hemmet, nichts hält den Verweg'nen.

Weit schallet sein munteres Lied auf dem Meer,
Er kennet kein Bangen, kein Grauen,
Und donnern die schäumenden Wogen umher,
Doch wird er sich selber vertrauen.

Britannia ruhet, ein Felsen, im Meer,
Die Freye, so kann sie sich nennen;
Von Wogen ein Gürtel, ihr ward er zur Wehr,
Nie wird ihn ein Sterblicher trennen.

Britannia blühe, die Freye, im Meer,
Verknüpfend die Völker der Erde;
Sie lehr' uns, Mannsinn zu brauchen als Wehr;
Der Britte ist König der Erde!

Der Fahnenschwur.

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Schwöret für die große Sache!
Schwört den heil'gen Schwur der Rache!
Schwöret für das Vaterland!
Schwöret bey dem Ruhm der Ahnen,
Bey der Deutschen Redlichkeit,
Bey der Freyheit der Germanen,
Bey dem Höchsten schwöret heut!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Erd' und Himmel soll ihn hören
Unsern hohen Schwur der Ehren,
Unsern Schwur für's Vaterland.
Glorreich schwebe, stolzes Zeichen,
Das voran im Streite weht!
Keiner soll von hinnen weichen,
Wo sich dies Panier erhöht!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Wehe muthig, edle Fahne!
Daß sich jede Brust ermahne
Für das heil'ge Vaterland.
Mache, stolzes Ehrenzeichen,
Alle Männer ehrenfest,
Daß sie tausendmal erbleichen,
Eh nur einer dich verläßt.

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Heil uns dieser Ehrenweihe!
Ewig lebe, Deutsche Treue!
Ewig blühe, Deutsches Land!
Freyheit, Deutsche Freyheit, schwebe
Um die Hütten, um den Thron!
Lug und Trug und Schande bebe!
Und zur Hölle fahre, Hohn!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Hebt sie zu der Himmel Meister!
Hebt sie zu dem Geist der Geister!
Hebt sie hoch vom Erdentand!
Daß wir's treu und heilig halten
In Gedanken, Wort und That!
Gott muß doch zuletzt verwalten,
Was der Mensch beschlossen hat!

E. M. Arndt.

Gebet bey der Wehrhaftmachung eines Deutschen Jünglings.

Betet, Männer! denn ein Jüngling knieet,
Daß sein Herz, sein Eisen heilig werde!
Küsse, Knabe, fröhlich diese Erde,
Denn sie ist der Freyheit heil'ges Land.
Willst du seinen Namen hören?
Glühe bey dem Klang der Ehren!
Deutschland heißt dein Vaterland.

Betet, Männer! denn ein Jüngling knieet.
Macht den Klang unsterblich seinen Ohren!
Deutscher Jüngling, frey bist du geboren,
Freyheit sey dein Glanz! dein höchstes Gut!
Ihr sollst du dein ganzes Leben,
Ihr den letzten Athem geben,
Ihr dein bestes Herzensblut.

Betet, Männer! denn ein Jüngling knieet.
Seine Hüfte wollen wir bewehren
Mit dem Zeichen unbefleckter Ehren,
Mit der Männer stolzer Waffenzier;
Auch sein Deutsches Herz zu weihen
Mit den ächten Deutschen Treuen
Stehen wir und beten hier.

Betet, Männer! denn ein Jüngling knieet.
Schwöre denn, jetzt Mann und nicht mehr Knabe!
Schwöre deinem Lande bis zum Grabe,
Schwöre seiner Freyheit treue Huld!

Amen soll der Höchste sprechen!
Jeden Meineid wird er rächen,
Jeder Schande feige Schuld.

Betet, Männer! denn ein Jüngling knieet,
Und er hat den höchsten Schwur geschworen.
Hier und dort sey ihm das Heil verloren,
Wenn er diese Worte jemals schwächt!
Erd' und Himmel sollen zeugen!
Dienen müss' er dann dem Feigen
Und erzittern vor dem Knecht!

Betet, Männer! denn ein Jüngling knieet.
Jetzt bist du geweihet, edle Klinge!
Fliege leuchtend, gleich des Blitzes Schwinge,
Fliege schrecklich durch die Todesreih'n!
Daß die feige Schande bebe!
Daß die Ehre oben schwebe!
Daß die Freyen sich erfreu'n!

Betet, Männer! denn ein Jüngling knieet.
Eisen, könnte Untreu diesen schänden,
Dann empöre dich in seinen Händen,
Kehre gegen seine Brust die Gluth!
Dulde nimmer, Schwerdt der Ehren,
Daß Verräther bey dir schwören!
Dulde nie Tyrannenwuth!

Betet, Männer! denn ein Jüngling knieet.
Stehe auf, umgürtet mit dem Stahle!
Stehe auf! es schau'n vom Himmelssaale
Deine Ahnen fröhlich auf dein Fest,

Segnen deine Waffenweihe,
Machen dich für Pflicht und Treue
Heldenkühn und ehrenfest.

Betet, Männer, heiligstes Gebet!
Gott im höchsten Himmel gebe Segen
Diesem freyen Mann und seinem Degen,
Daß er Blitz in Deutschen Schlachten sey!
Gott behüte unsre Lande,
Unsre Seelen vor der Schande!
Gott erhalte Deutschland frey!

E. M. Arndt.

Auf Scharnhorsts Tod *).

Wen erlest ihr für die großen Todten,
Die einst ritterlich für's Deutsche Land
Ihre Brust dem Eisen boten?
Wen erlest ihr als den rechten Boten,
Götter, für das Schattenland?

*) Dieser herrliche und allen redlichen Deutschen unvergeßliche Mann starb in Prag an den Folgen seiner bey Lützen oder Groß-Görschen erhaltenen Wunde, die man Anfangs ungefährlich hielt.

Wer ist würdig, solche Mähr zu bringen:
Aufgestanden sind die Söhne Teuts,
Millionen Stimmen klingen:
Unsre Schandeketten sollen springen,
Auch der Donner klingts des Streits?

Wer mag Hermann seine Rechte reichen
Und der Väter Angesichter schau'n?
Wahrlich keine von den bleichen
Seelen, die vor jedem Sturmwind streichen:
Die zermalmte schier das Grau'n.

Nur ein Held mag Helden Botschaft tragen,
Darum muß Germaniens bester Mann,
Scharnhorst muß die Botschaft tragen:
Unser Joch das wollen wir zerschlagen,
Und der Rache Tag bricht an.

Heil dir, edler Bote! hohe Weihe
Giebt dein Gang dem Deutschen Waffenspiel,
Jeder wird ein Held in Treue,
Jeder wird für's Vaterland ein Leue,
Wenn ein solcher blutig fiel.

Heil dir, edler Bote! Männerspiegel,
Biedermann aus alter Deutscher Zeit!
Ewig grünt dein Grabeshügel,
Und der Ruhm schlägt seine gold'nen Flügel
Um ihn bis in Ewigkeit.

Und er steht uns wie ein heil'ges Zeichen,
Wie ein hohes, festes Götterpfand,

Daß die Schande wird entweichen
Von dem Vaterlande grüner Eichen,
Von dem Deutschen Vaterland.

Wenn einst fromme Herzen Deutsch sich finden,
Ohne Eide mit dem Händedruck
Werden hier sie Treue binden;
Bräuten, welche Hochzeitkränze winden,
Blühet hier der Ehrenschmuck.

Wenn sich Männer nächtlich still verschwören
Gegen Lug und Vaterlandsverrath,
Gegen Gaukler, die bethören,
Gegen Memmen, welche Knechtschaft lehren,
Hieher lenken sie den Pfad.

Will der Vater seinen Sohn bewehren,
Hieher führt er ihn im Abendschein,
Heißt ihn knieen, heißt ihn schwören,
Treu des Vaterlandes heil'gen Ehren,
Treu bis in den Tod zu seyn.

So blüht Tugend aus der Tugend Samen
Herrlich durch die Säkeln ohne Ziel;
Buben zittern bey dem Namen,
Edle rufen Scharnhorst wie ein Amen
Für das göttlichste Gefühl.

E. M. Arndt.

Gebet.

Hilf, Herr, wir haben viel gesündigt,
Drum drückt uns Schmach und Unglück schwer;
Dein heilig Wort, das du verkündigt,
Das kannten wir im Trug nicht mehr,
Des Glaubens süßes Himmelslicht
Schien unsern blinden Herzen nicht.

Umnebelt waren wir von Dünsten,
Vom gauklisch bunten Höllenschein,
Und spannen uns mit eitlen Künsten
Stets dichter in die Lüge ein,
Das Leben schwankte ohne Ziel,
Und jeder that, was ihm gefiel.

Die fromme Liebe war erkaltet,
Die stille Demuth war dahin;
Was droben über Sternen waltet,
Erkannte nicht der trübe Sinn,
Von eigner Weisheit aufgebläht
Vergaß er Gottes Majestät.

Drum liegen wir so tief darnieder,
Drum plagt uns fremde Tyranney,
Daß Gott der Herr mit Schrecken wieder
Gesuchet und gefürchtet sey,
Daß wir erkennen, wie wir sind
Vor ihm wie Sand und Spreu im Wind.

Bayerische Staatsbibliothek München

Du Höchster in den Himmelshöhen,
Deß Name Huld und Gnade heißt,
O laß uns doch nicht gar vergehen!
O sende deinen treuen Geist!
Erleucht' uns mit des Glaubens Schein!
Und hauch' uns deine Liebe ein!

Dann stehn wir wieder auf in Freuden,
Dann kömmt uns Glück und Sieg zurück,
Dann heben wir aus langen Leiden
Empor zu dir den frohen Blick,
Dann klingen und dann singen wir:
Gott bleibt der Helfer für und für.

E. M. Arndt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ergießungen deutschen Gefühles in Gesängen und Liedern

Heidelberg 1814

P.o.germ. 318 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107777-9